

Teil I: Einleitung

1.0 Promotionsvorhaben

1.1 Begründung des Themas

Als Anregung und Grundlage der vorliegenden Forschungsarbeit diente eine von der Stiftung Volkswagen geförderte und in enger Zusammenarbeit der Universitäten Karlsruhe, Mainz und Stuttgart mit der Universidad Nacional Autónoma de México (UNAM) erstellte Veröffentlichung aus dem Jahre 1994 (1), in welcher die Verstädterungsprozesse sechs schnellwachsender Mittelstädte in Mexiko; Orizaba, Aguascalientes, Culiacán, Veracruz, Querétaro und Puebla vergleichend untersucht wurden (2). Die Studie behandelt intensiv die Merkmale der Bevölkerungsentwicklung und des Flächenwachstums, die Beziehung zwischen den beiden Aspekten, sowie die strukturellen innerstädtischen Veränderungen der ausgesuchten Fallbeispiele zwischen 1970-1990.

Innerhalb dieses Zeitraumes verdoppelte sich in der Mehrzahl der betrachteten Städte die Bevölkerungszahl, was einem durchschnittlichen jährlichen Bevölkerungswachstum von etwa 4 % entsprach. Den Studien zufolge vergrößerte sich die Stadtfläche um mehr als das Zweifache, vervierfachte sich gar im Falle von Querétaro. Die Forschungsarbeit zeigt, dass viele traditionelle Provinzstädte ihre städtebauliche und sonstige Charakteristik innerhalb von zwanzig Jahren so radikal veränderten, dass das Gewicht der Mittelstädte im nationalen Städtesystem deutlich anwuchs und eine neue Phase der Vergrößerung oder „Metropolisierung der Provinz“ begann. Der Metropolisierungsprozess beschränkte sich nun nicht mehr allein auf Mexiko-Stadt, Monterrey und Guadalajara, sondern griff zunehmend auf die Mittelstädte über. Somit war das enorme Wachstum der Mittelstädte kein unbekanntes Phänomen, neu war jedoch die Tatsache, dass sich die Stadtfläche proportional zügiger erweiterte als die Bevölkerung wuchs.

Ingesamt konnte die Wachstumsdynamik der mexikanischen Mittelstädte durch eine Überlagerung folgender Faktoren und Prozesse erklärt werden:

- **Umorientierung der Wanderungsströme** zu den großen regionalen Zentren bzw. den schnellwachsenden Mittelstädten hin.
- Eine **zweite Industrialisierungsphase**, nachdem die erste in den 60er und 70er Jahren im wesentlichen nur die Hauptstädte Guadalajara, Monterrey, Puebla und einige Städte an der nördlichen Landesgrenze erfasst hatte.

(1) Einsele, M., Gormsen, E., Ribbeck, E., Klein-Lüpke, R., (Hrsg.): *Schnellwachsende Mittelstädte in Mexiko*, Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart, 1994

(2) Abb. 1.1.1 und Abb. 1.1.2

Abb. 1.1.1: Lage der bis 1994 untersuchten Städte



- Ebenso schien das starke Bevölkerungswachstum der Mittelstädte eine gewisse **Selbststimulierung der städtischen Wirtschaft** zu bewirken. Dies zog weitere Investitionen und eine Verdichtung der Infrastruktureinrichtungen nach sich, was wiederum Anreiz für neue industrielle und andere Investitionen war.

Für die Mittelstädte ergab sich so ein sich selbst verstärkender Prozess, dessen weiterer Verlauf entscheidend vom zukünftigen Industrialisierungspotential abhing. Die rasche Entwicklung der schnellwachsenden Mittelstädte brachte widersprüchliche Auswirkungen mit sich. Einerseits erfolgte eine von der Zentralregierung gewünschte, demographische und ökonomische Dekonzentration des Städtesystems, andererseits bestand aber auch die Gefahr, neue städtische Dominanzstrukturen auf regionaler Ebene zu produzieren. Im Zuge des improvisierten und hektischen Stadtwachstums sowie fehlender planerischer Visionen entstanden städtebaulich ausgesprochen heterogene Städte, die in den Außenbereichen fragmentiert erschienen und durch eine räumliche Segregation der Sozialschichten geprägt waren. Infrastrukturelle und umweltpolitische Probleme waren die Folge. Die Studie sollte die betroffenen Verwaltungen und Planer in die Lage versetzen, wirkungsvoller als bisher in die

Entwicklung der schnellwachsenden Mittelstädte einzugreifen und Anregungen für weiterführende Forschungen geben.

Das ehemalige Landwirtschaftszentrum Querétaro hatte sich aufgrund der Nähe zu Mexiko-Stadt sowie der auf wirtschaftliche Fortschritte orientierten Politik des Neoliberalismus bereits zwischen 1970 und 1990 zu einer bedeutenden Industrie- und modernen Großstadt mit Universität entwickelt und wies zusammen mit Puebla unter den damals untersuchten Städten die größte städtebauliche Dynamik auf (3). Anhand des Fallbeispiels Querétaro versucht die vorliegende Forschungsarbeit nun, die in den 80er und 90er Jahren entstandenen Mittelstadtplanungen zu überprüfen und zu recherchieren, inwiefern diese der neuen Rollenverteilung und den städtischen Institutionen Rechnung tragen.

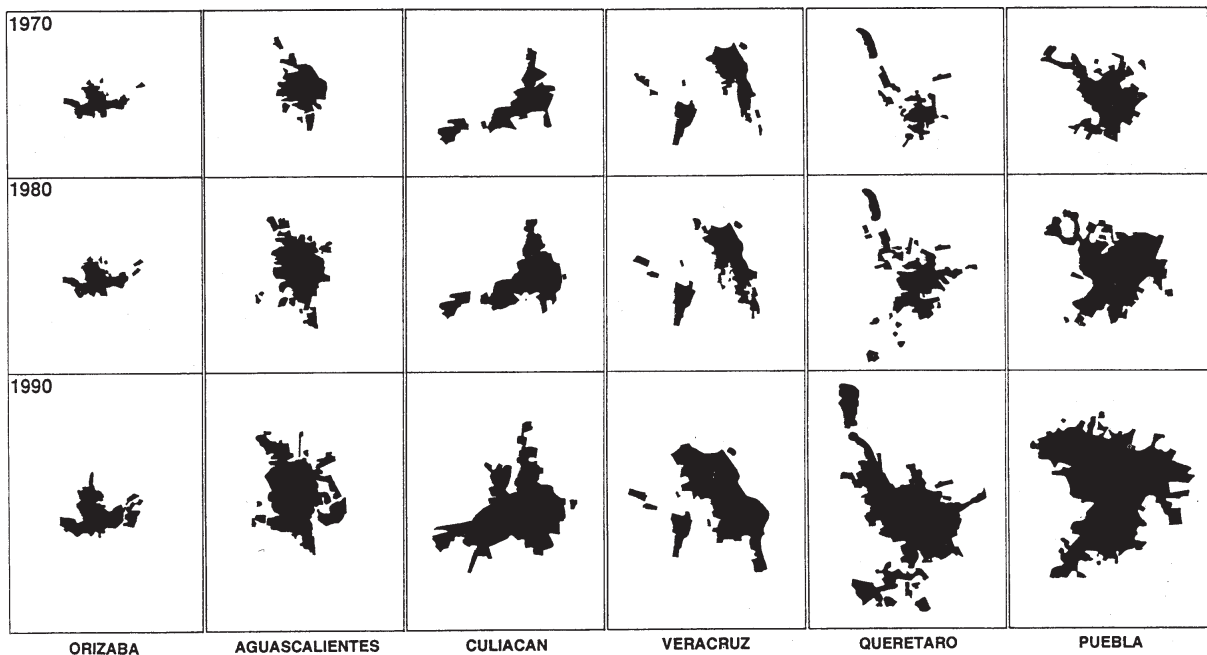
Es erscheint ausgesprochen interessant, zu erforschen, inwieweit die damals begonnenen Wachstumsprozesse voranschritten. Bezogen auf die Entwicklung zwischen 1970-1990 wurde den Mittelstädten ein verlangsamtes Wachstum vorausgesagt und damit die Hoffnung auf eine planerisch geordnetere und umfassendere Entwicklung verbunden. Erste Untersuchungen zeigten jedoch bereits bei Beginn der Arbeiten, dass die Stadt Querétaro auch in der Zeitspanne zwischen 1990 und 2005 weiter unvermindert angewachsen ist. Dies erstaunt insofern, da doch in der Mehrzahl der zuvor behandelten Fallbeispiele die demographische Entwicklung in den Jahren 1970 bis 1990 der städtischen Expansion nicht folgen konnte und die Einwohnerdichte abnahm.

Ist der Flächenbedarf einer ehemaligen modernen mexikanischen Mittelstadt wie Querétaro kontinuierlich angestiegen, oder gab es eine Schwelle, an welcher der Flächenwachstum abnahm oder gar ganz stoppte, und die Stadt sich wieder ‚auffüllte‘? Folgte einer notwendigen Konsolidierung ein neuer Wachstumsschub? Welche Faktoren und Prozesse bestimmen 2005 die Stadtentwicklung, welche Muster bildeten sich aus? Konnte ein nachhaltiger regionaler Modernisierungsprozess in Gang gesetzt werden oder hat die ehemalige Mittelstadt Querétaro im Sinne der Zentrum Peripherie-Diskussion eine ‚interne Kolonisierung‘ betrieben, d.h. die regionalen Ressourcen abgezogen und auf sich konzentriert?

Das Thema der Dissertation versucht das Phänomen der Vergroßstädterung und Metropolisierung näher zu ergründen und die zwischen 1990 und 2005 in Querétaro ablaufenden städtischen Wandlungsprozesse zu untersuchen. Die Studie aus den 90er Jahren sollte am Fallbeispiel Querétaro aktualisiert, ergänzt und interpretiert werden, wobei die neuesten Wissenschaftsfortschritte und Forschungsmethoden berücksichtigt und die Ergebnisse sowohl kritisch hinterfragt als auch bewertet werden sollten.

(3) Einsele, M., Gormsen, E., Ribbeck, E., Klein-Lüpke, R., (Hrsg.): *Schnellwachsende Mittelstädte in Mexiko*, Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart, 1994, S. 6, S. 27

Abb. 1.1.2: Flächenwachstum 1970-1990



Quelle: Einsele, M., Gormsen, E., Ribbeck, E., Klein-Lüpke, R., (Hrsg.): *Schnellwachsende Mittelstädte in Mexiko*, Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart, 1994, S. 11

1.2 Forschungsstand

Die Entwicklung der schnellwachsenden Mittelstädte ging einher mit einer Restrukturierung und Homogenisierung des mexikanischen Städtesystems (4), welches traditionell durch die Dominanz der knapp 20 Millionen Einwohner fassenden Metropole Mexiko-Stadt geprägt war. Die Modernisierung des Landes und der Pole hatte eine geringere Entwicklung der anderen Gebiete und in einigen Fällen sogar deren Stagnation zur Folge, was seit den 70er Jahren zu Ansätzen einer Industrialisierungs- und Dekonzentrationspolitik führte. Auch schienen die großen Metropolen an ihre physischen Grenzen zu gelangen und wiesen teilweise chaotisch anmutende Zustände auf, wovon u.a. Verkehrschaos und enorme Umweltbelastungen zeugten.

Heinz Heineberg schrieb dazu 1986: „Die Dekonzentration bzw. Dezentralisierung von Bevölkerung und Wirtschaft zugunsten kleinerer Großstädte sowie auch von Mittel- und Kleinstädten in peripheren Regionen ist (...) eine der größten Notwendigkeiten innerhalb der staatlichen Entwicklungsplanung in den unterentwickelten Ländern (5).

(4) Einsele, M., Gormsen, E., Ribbeck, E., Klein-Lüpke, R., (Hrsg.): *Schnellwachsende Mittelstädte in Mexiko*, Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart, 1994, S. 15

(5) Heineberg, H.: *Stadtgeographie*, Paderborn, 1986, S. 101

Mit immer besser strukturierten Maßnahmen hatte die mexikanische Republik begonnen, die Konzentrationstendenzen im Verstädterungsprozess auf nationaler Ebene umzukehren, unter anderem durch die Einführung und Durchsetzung einer Steuerpolitik, welche die Industrialisierung im Innern des Landes förderte und Abwanderungen aus den Landesmetropolen anregte. Dies führte im Jahre 1983 zur Reform der mexikanischen Nationalverfassung bzw. zur Neufassung des Artikels 115, der den Gemeinden das Recht einräumte, ihre Planungsangelegenheiten autonom zu regeln.

Basierend auf dem Nationalen Entwicklungsplan (*Plan de Desarrollo*) und dem Nationalen Stadtentwicklungsprogramm (*Programa Nacional de Desarrollo Urbano y Vivienda*) versuchte die mexikanische Zentralregierung 1984 das nationale Städtesystem, bestehend aus 168 Bevölkerungszentren, zu stärken, von denen 59 spezielle Beachtung gefunden hatten, da sie die günstigsten ökonomischen und demographischen Eigenschaften für die Entwicklung als „Mittelstädte“, *ciudades medias*, hatten. Den Städten und ihrer Infrastruktur sollte eine angemessene Ausstattung zur Verfügung gestellt und mittels Arbeitsmöglichkeiten, Steuerbegünstigungen, Landangeboten und der Schaffung von Wohnraum bzw. öffentlichen Wohnungsbauprojekten zusätzliche Anreize gegeben werden. Es bestand die dringende Notwendigkeit, die genannten Programme in die Praxis umzusetzen, zumal man schätzte, dass bis zum Jahre 2000 etwa 4 Millionen Einwohner in die 59 „Mittelstädte“ umverteilt werden müssten.

Allgemein ließ sich schon Anfang/ Mitte der 80er Jahre eine Tendenz der Migranten erkennen, in den Mittelstädten der mexikanischen Hochebene zu verbleiben und diese nicht mehr nur als Zwischenstufe auf dem Weg zu den großen Metropolen zu betrachten oder gar in die USA auszuwandern. Auch für den Zeitraum von 1990 bis 2005 wurde eine stagnierende bzw. leicht abfallende Bewohnerzahl in Mexiko-Stadt prognostiziert, während die Bedeutung, Zahl bzw. Einwohnerzahlen der Mittelstädte auch in den vergangenen 15 Jahren weiter ansteigen sollten.

1.3 Terminologie

Nachdem sich bereits in den 40er Jahren national neue Ballungsgebiete bildeten, stieg die urbane Konzentration städtischer Regionen seit den 70er Jahren unaufhörlich an. Das mexikanische Städtesystem befand sich seitdem in einem durchgreifenden Transformationsprozess, welcher zu einer Ergänzung und Verdichtung des Städtesystems führte. Motor dieser Entwicklung waren die sogenannten Mittelstädte, d.h. die Städte zwischen 100.000 und 1 Mio. Einwohnern, die eine große demographische Dynamik aufwiesen.

In Abwägung ihrer statistischen Größe sowie funktionalen und stadtstrukturellen Merkmalen wurden in der vorliegenden Studie aus den 90er Jahren innerhalb dieser Städtegruppe folgende Unterscheidungen vorgenommen (6):

- „**Traditionelle Mittelstädte**“ (100.000-250.000 Einwohner), welche erst am Beginn eines beschleunigten Wachstums- und Wandlungsprozesses standen und vielfach noch eine traditionelle Stadtstruktur aufwiesen.
- „**Schnellwachsende Mittelstädte**“ (250.000-750.000 Einwohner), die bereits von einem beschleunigten Stadtwachstum und stadtstrukturellen Wandel erfasst waren und denen vorrangig das Forschungsinteressen galt.
- „**Regionale Metropolen**“ (z.B. Puebla), Mittelstädte die sich der Millionen-grenze näherten oder diese überschritten und bestimmte stadtstrukturelle und städtebauliche Transformationsprozesse bereits durchlaufen und abgeschlossen haben.

Mittlerweile gilt das Konzept der Mittelstädte jedoch als verjährt, da die Einordnung der Städte in metropolitane Zonen, Mittel- und Kleinstädte die zwischen 1990 und 2005 stattgefundenen städtischen Prozesse nicht adäquat reflektieren würde. Stattdessen wurde seitens des *Sistema Urbano Nacional (SUN)* eine Unterteilung in Megalopolis im Landeszentrum, metropolitane Zonen, urbane Agglomerationen, Städte und Dörfer eingefügt, worauf im Kapitel *Sistema Urbano Nacional (SUN)* noch ausführlich eingegangen werden wird. Da die meisten der ehemaligen Mittelstädte 2005 als sogenannte urbane Agglomerationen gelten, d.h. nicht mehr als 1 Million Einwohner zählen, keine bundesstaatlichen Grenzen überschritten haben und auch das Fallbeispiel Querétaro unter diese Kategorie fällt, wurde in der weiteren Bearbeitung auf den Begriff der Mittelstädte verzichtet und durch urbane Agglomerationen ausgetauscht.

(6) Einsele, M., Gormsen, E., Ribbeck, E., Klein-Lüpke, R., (Hrsg.): *Schnellwachsende Mittelstädte in Mexiko*, Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart, 1994, S. 15

1.4 Forschungsziele

Das Ziel des Projektes ist, die Wachstumsdynamik der urbanen Agglomeration Querétaro, insbesondere aber den räumlich-funktionalen und städtebaulichen Strukturwandel von 1990 bis 2005, näher zu untersuchen und darzustellen. Die Arbeit begreift die existierende Untersuchung als Fundament und Anregung für die weiterführende Forschung, wobei eine Rückbeziehung auf den Zeitraum von 1970-1990 aufgrund vieler, in den 70er und 80er Jahren aufgekommener und in der Folge anhaltender städtischer Phänomene notwendig erschien. Über die systematische Beschreibung des räumlichen und städtebaulichen Wandels in Querétaro hinaus besteht ein weiteres Ziel darin, einen Modellvergleich oder Typisierung städtischer Transformationsprozesse vorzunehmen. Von der Analyse allgemeiner und lateinamerikanischer Modelle sowie dem Strukturmodell mexikanischer Mittelstädte von 1994 (7) ausgehend, soll die Studie dazu führen, zu allgemeinen Erkenntnissen der Entwicklung Querétaros zwischen 1990 und 2005 zu gelangen und gegebenenfalls ein für die urbane Agglomeration typisches, eigenständiges städtebauliches Entwicklungs- bzw. Lebensmodell zu erarbeiten.

Die Forschungsarbeit soll den Akteuren der Stadtplanung und Verwaltung Querétaros als Instrument dienen, die Stadtentwicklung effektiv mitzugestalten, sogenannte ‚Stellschrauben‘ der Stadtplanung zu definieren und eine Grundlage für eine den Entwicklungen angepasste, nachhaltige Strategie bilden. Dazu wurde die Erarbeitung einer soliden Datenbank fortgeführt, welche insbesondere aufgrund der stark differierenden Angaben unterschiedlicher städtischer Institutionen notwendig erschien. Außerdem wurde eine Vielzahl vergleichender Themenpläne erstellt, so dass ein vertrauenswürdiges Handbuch für zukünftige Stadtplanungen entstand.

1.5 Methodik

Allgemein gliedert sich die Arbeit, welche aus der Perspektive eines in Mexiko-Stadt ansässigen, deutschen Architekten verfasst wurde, in zwei Teile: Während der erste Teil einführende Funktionen übernimmt und Modelle der auf den lateinamerikanischen Raum bezogene Stadtforschung vorstellt sowie einen Überblick über das mexikanische Städtesystem gibt, behandelt der zweite Teil explizit die Fallstudie Querétaro. Hierzu wurden in der Vergangenheit 20 Variablen entwickelt, auf die sich auch die neue Forschung zur Operationalisierung der Untersuchungsziele stützt, um deren Vergleichbarkeit zu gewährleisten:

(7) Einsele, M., Gormsen, E., Ribbeck, E., Klein-Lüpke, R., (Hrsg.): *Schnellwachsende Mittelstädte in Mexiko, Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart, 1994, S. 36*

- 1.) Region
- 2.) Historischer und geographischer Kontext
- 3.) Sozio-ökonomischer Kontext
- 4.) Städtisches Flächenwachstum
- 5.) Umland-Verstädterung
- 6.) Landbesitz
- 7.) Sozialräumliche Gliederung
- 8.) Einwohnerdichte
- 9.) Bodenwerte
- 10.) Zentralörtliche Ausstattung und Industrie
- 11.) Soziale Infrastruktur
- 12.) Stadtzentrum und Geschäftsnebenzentren
- 13.) Städtischer Grundriss
- 14.) Haupt- und Regionalstraßennetz
- 15.) Öffentlicher Personenverkehr
- 16.) Trinkwasserversorgung
- 17.) Abwasserentsorgung
- 18.) Umweltaspekte
- 19.) Stadtbild
- 20.) Stadtstruktur und Planung

In einem ersten Arbeitsschritt mussten die neuen statistischen Zahlen auf die damals definierte Stadtgröße, *zona urbana*, bezogen werden, wobei im Fallbeispiel Querétaro wegen der Zusammensetzung des Stadtkörpers aus unterschiedlichen, einst voneinander abgelösten Gemeinden von der konurbirten Stadtfläche gesprochen wird. Die Ergebnisse konnten dann mit den bereits vorliegenden Erkenntnissen verglichen und ausgewertet werden.

Im Laufe der Bearbeitung wurden die gezeigten 20 Variablen neu geordnet und gegliedert, einzelne abgeändert bzw. angefügt. Einige der damals angewandten Parameter haben an Relevanz verloren, andere mussten erweitert werden. Demzufolge ergibt sich eine neue Gliederung der Untersuchung der urbanen Agglomeration Querétaro: Einem allgemeinen Teil bezüglich der Geschichte, dem regionalen Kontext und dem Bundesstaat Querétaro, folgen Kapitel über die demografische und sozio-ökonomische sowie die städtebauliche Entwicklung, Verkehr und technische Infrastruktur und die städtebaulichen Akteure, Strategien und Pläne, wobei die Unterteilungen der Kapitel in der Gliederung explizit aufgeführt sind und die unterschiedlichen Kriterien ‚horizontal‘ abgearbeitet wurden.

Das Kapitel Schlussfolgerungen zum räumlichen und städtebaulichen Strukturwandel in Querétaro fasst die Teilergebnisse zusammen, welche in die folgende schematische Darstellung der urbanen Agglomeration einfließen. Ein Modellvergleich soll prüfen, ob und inwieweit die Ergebnisse den vorliegenden Modellen der Stadtforschung entsprechen. Die Fallstudie endet mit einem perspektivischen Ausblick, welcher mit persönlichen Aussagen und Planungsempfehlungen angereichert wurde.

Auch wenn der Schwerpunkt der Arbeit auf den letzten 15 Jahren liegt, werden die Ergebnisse der einzelnen Variablen zum Teil in einer Zeitachse von 1970-2005 dargestellt und bilden so die zeitliche, räumliche und städtebauliche ‚Anatomie‘ Querétaros ab, wobei die Arbeitsweise der einen lebendigen Organismus sezierenden Mediziners entspricht. Allerdings handelt es sich bei dem aufgeschnittenen ‚Körper‘ um eine Stadt, deren ‚Innereien‘ bzw. stadtstrukturellen Merkmale untersucht wurden. Die wesentlichen stadtstrukturellen Entwicklungen wurden systematisch ausgewertet und dabei die im zweiten Kapitel vorgestellten zeitgenössischen stadttheoretischen Ansätze integriert.

Die Darstellung der einzelnen Untersuchungsaspekte erfolgt zum einen traditionell bzw. kartographisch. Als Ergänzung und zeitgemäße Weiterführung der Untersuchung aus den 90er Jahren nimmt die vorliegende Forschungsarbeit Möglichkeiten der neuen Medien auf und greift auf zum Teil hochauflösende Satellitenbilder zurück. So konnten sich die Untersuchungen neben den auf der Internetseite www.earth.google.com kostenlos angebotenen Satellitenaufnahmen auf ein vom Secretaría de Desarrollo Urbano y Obras Públicas (SDUOP) zu Verfügung gestelltes Satellitenfoto aus dem Jahre 2004 stützen, dessen Bildschärfe bis zu 60 cm reicht. Darüber hinaus sollen aktuelle Photos aus Querétaro einen konkreten Eindruck vermitteln, wie sich die einzelnen Aspekte in der Realität darstellen.

Neben Querétaro werden auch Aguascalientes und Veracruz-Boca del Río-Alvarado sowie die bis 1994 beschriebene Stadt Orizaba im neuen *Sistema Urbano Nacional (SUN)* der Kategorie urbaner Agglomerationen zugeordnet, da auch diese Städte bis 2005 keine bundesstaatliche Grenzen überschritten und ihre (konurbieren) Stadtflächen nicht mehr als eine Millionen Einwohner aufweisen. Die Fallbeispiele Aguascalientes und Veracruz werden im Anhang anhand zuvor spezifizierter Merkmale der Metropolisierung beschrieben. Anhand der Kurzstudien soll dargestellt werden, ob der städtische Wandel in Querétaro auf eigenen Phänomenen beruht oder sich diese in anderen urbanen Agglomerationen Mexikos wiederholen. Das Fallbeispiel Orizaba, welches bis heute eine weitgehend traditionelle, ehemalige „Mittelstadt“ geblieben ist, wurde aufgrund der vergleichsweise langsamen Entwicklung nicht weiter erforscht.

1.6 Forschungsprobleme

Die im Laufe der Arbeit aufgekommenen Probleme bezogen sich in erster Linie auf die Informationsbeschaffung, da die Daten der verschiedenen Planungsämter und Forschungsinstitute oft sehr variierten bzw. vermutlich politisch gefärbt wurden. Ein Grossteil der Zahlen entstammen aus diesem Grunde dem Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática (INEGI), einer politisch vergleichsweise unabhängigen Institution, welche mit dem statistischen Bundesamt Deutschlands vergleichbar ist und demzufolge das größte Vertrauen entgegengebracht wurde. Seitens des INEGI wurden seit 1970 bundesweit fünf- bzw. 10-jährig Volkszählungen durchgeführt und in den darauffolgenden Jahren in den sogenannten *Conteos de Población y Vivienda* bzw. *Censos de Población y Vivienda* veröffentlicht. Auch die Forschungsarbeit von 1994 griff auf deren Zahlenreihen zurück.

Darüber hinaus ergaben sich vielfältige Probleme bei der Ermittlung und der Datenzusammenstellung aufgrund der zum Teil ungenügenden Abstimmung und fehlenden Kooperation zwischen den verschiedenen Planungsebenen der Gemeinde-, Stadt- sowie der bundesstaatlichen Verwaltung, worauf zu einem späteren Zeitpunkt noch ausführlich eingegangen wird.

2.0 Modelle der Stadtforschung

Allgemein gilt festzustellen, dass sich deskriptive oder analytische Modelle deutlich vom Schema einer Idealstadt unterscheiden. Letzteres bezieht sich auf die Stadt, welche wir individuell oder gemeinschaftlich anstreben bzw. auf die perfekte oder annähernd perfekte Stadt. Demzufolge bildet ein solches Idealbild die gewünschte Stadt ab, während die meisten der im Nachfolgenden chronologisch vorgestellten Schemata die bestehende Stadt beschreiben. Somit zeugen beide Modelle von grundlegend verschiedenen Ansätzen, wobei normative Stadtmodelle im Kapitel 8.2 Strategien und Pläne vorgestellt werden und geprüft wird, ob die reale Stadtentwicklung den planerischen Vorgaben und Leitbildern gefolgt ist.

Experten aus den Bereichen Soziologie, Ökonomie, Architektur, Stadtgeschichte und anderen Fachgebieten haben immer wieder ideale, berechenbare oder beschreibende Modelle erarbeitet, welche Abstraktionen darstellen und sich auf bestimmte Faktoren konzentrieren. Die in diesem Kapitel skizzierten, zumeist der Stadtgeografie entstammenden Theorieansätze sollen dazu dienen, die räumliche Organisation einer Stadt, z.B. bezogen auf ihre Bevölkerungsstruktur und Wirtschaft, darzustellen und Erklärungszusammenhänge aufzuzeigen. Ein kurzer Überblick über allgemeine und auf Lateinamerika bezogene Modelle sowie eine Zusammenfassung des Strukturmodells mexikanischer Mittelstädte (1) soll anleiten, Entstehungs- und Entwicklungsprozesse städtischer Siedlungen zu verstehen, ohne den Anspruch zu erheben, umfassend zu sein oder dass in der Folge systematisch auf diese Bezug genommen wird. Darüber hinaus verführen die graphischen Modelle leider oftmals zum direkten Rückschluss auf die Realität, welcher aufgrund des hohen Abstraktionsgrades und zumeist fehlender Angaben zu Modellrestriktionen fragwürdig erscheint.

Die ausgewählten Forschungsmodelle sollen einen Bezug zur städtischen Entwicklung Querétaros herstellen. Letztendlich ist die Auswahl aufgrund der großen Anzahl existierender Stadttheorien jedoch subjektiv. Zudem werden einige zeitgenössische, experimentelle Theorieentwürfe in das Kapitel eingefügt, welche weder deskriptiv-analytische, normative oder gar wissenschaftliche Modelle darstellen, nichtsdestotrotz als Einblick in den heutigen Stadtdiskurs interessant erscheinen. So hält z.B. heute eine jüngere Generation „das „situative Lesen“ einer Stadt, wie die Künstler ihre Praktik des fragmenthaften Verstehens nannten, für eingängig und selbstverständlich. Ihr Stadtbild setzt sich aus Sequenzen unterschiedlicher urbaner Versatzstücke zusammen, die in erster Linie assoziativ verbunden sind“ (2). Andere Arbeiten, wie die vorgestellten Bücher zum Themengebiet des informellen Urbanismus', behandeln lediglich einzelne urbane Teilaspekte, ohne die Stadt gesamtheitlich zu erfassen.

(1) Einsele, M., Gormsen, E., Ribbeck, E., Klein-Lüpke, R., (Hrsg.): *Schnellwachsende Mittelstädte in Mexiko*, Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart, 1994, S. 34-36

(2) Meyer, U. M., Schneider, J.: *Die Transformation der Stadt- Reflexive Strategien*, in: Jessen, J., Meyer, U. M., Schneider, J.: *Stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa*, Stuttgart/Zürich, 2008, S. 221

2.1 Allgemeine Modelle

Das Modell von Ernest Burgess

Die ‚klassischen‘ Stadtstrukturmodelle lassen sich auf die Sozialökologie der sogenannten Chicagoer Schule zurückführen. Ausgehend von Überlegungen der städtischen Bevölkerungsverteilung bezogen auf Dichte und Sozialstruktur, wurden Gebiete innerhalb nordamerikanischer Städte ausgewiesen, die bezüglich bestimmter Grund- und Aufrissformen sowie soziologischer bzw. funktionaler Merkmale als relativ homogen erschienen. Für die typischerweise nach sozialen, ethnischen und familiären Merkmalen homogene Zusammensetzung der Wohnbevölkerung wurden Erklärungsmuster aufgezeigt, die als Ergebnis der Segregation beschrieben und theoretisch fundiert wurden.

Das Zonenmodell des Chicagoer Soziologen Ernest Burgess aus dem Jahre 1925 entstand in Zusammenarbeit mit seinem Kollegen Robert E. Park (3). Es gilt als eines der ersten geografischen Stadtmodelle im Zeitalter der Industrialisierung und wurde in Folge dessen in weitgreifenden Studien über die Lebensbedingungen der städtischen Bevölkerung, der daraus resultierenden sozialen Segregation und zur Identifikation von Ringen, Kreisen oder städtischen Umrissen verwendet. Am Beispiel Chicagos stellte E. Burgess die Bedeutung des Zentrums oder Kernes („loops“) einer Stadt heraus und beschrieb dieses als Ausgangspunkt jeden städtischen Wachstums. Allen Städten sei eine natürliche Tendenz gemein, sowohl die lokalen als auch regionalen Transportsysteme in einer zentralen Handelszone zusammenzuführen, so dass sich das ökonomische, kulturelle und politische Leben in den zentralen Sektoren der Städte konzentriere. Jeweils im Zentrum der großen Städte liegen die großen Einkaufszentren, Bürohochhäuser, der Bahnhof, die großen, bedeutenden Hotels, Theater, Kunstmuseen und das Rathaus (4).

Ausgehend vom „loop“, entfaltet sich die Stadt in Form von aufeinanderfolgenden, sozial unterschiedlich charakterisierten Stadtringen mit jeweils spezifischer, dominanter Funktion und Bevölkerungsstruktur, wobei die in sich zumeist kaum gegliederten Gebiete häufig durch morphologische Barrieren wie z.B. Eisenbahnstrecken, Kanäle oder Flüsse von anderen Gebieten der Stadt abgegrenzt waren und „natural areas“ genannt wurden. In der zentral-peripheren Gliederung von E. Burgess folgt dem inneren Kreis des Stadtzentrums eine Übergangszone, die als Gebiet des „Lasters“ und Vergnügungsviertel bezeichnet und durch Fabriken der Leichtindustrie, Geschäfte, verfallene Wohngebäude, Pensionen und Spielclubs charakterisiert wird. Die weiteren konzentrischen Kreise beinhalten eine Zone mit Wohnungen für Facharbeiterfamilien bzw. Siedlungen der zweiten Immigrantengeneration, vor-

(3) Abb. 2.1.1

(4) Terrazas Revilla, Ó.: *La ciudad en los caminos. El caso del corredor Tlaxcala-Puebla*, Universidad Autónoma Metropolitana (UAM), Mexiko-Stadt, 2005, S. 19

wiegend aus Zweifamilienhäusern bestehend, sowie einen Bereich des gehobenen Wohnens der Mittelschicht, ursprünglich ein reines Einfamilienhausgebiet, später z.T. Apartmentgebäude und Wohnhotels sowie lokalen Geschäftszentren in alten Gemeindekernen („satellite loops“), während außerhalb der administrativen Grenze der Stadt eine sogenannte Pendlerzone „conmuter's zone“ angeordnet wurde (5).

Die Arbeit von E. Burgess behandelt die stadtstrukturellen Veränderungen auf zwei unterschiedlichen Ebenen und stellt sowohl die physischen Ausformungen und Abfolgen des Flächenwachstums als auch die sozialen, strukturellen Eigenschaften im Inneren des Stadtbildes dar. So beschreibt sein Modell sowohl die Lage der inneren Umformungen als auch die Verortung der städtischen Flächenausdehnung über die ehemals unbesiedelten Felder, d.h. die Umwandlung des ländlichen in städtischen Boden. Nach Burgess beziehen sich beide Prozesse auf sein Schema der konzentrischen oder umliegenden Kreise.

Da sich reale Städte aufgrund ihrer Dynamik und Wandelbarkeit nicht leicht kategorisieren lassen, gilt allgemein die kritische Frage, ob das Abstraktionsniveau des gezeigten Schemas nicht überzogen ist, und das Modell der Vielschichtigkeit des Stadtraumes gerecht werden kann. So wurde auch das Burgess'sche Modell in der Nachkriegszeit vielfach als zu vereinfachend bezeichnet und von Experten abgelehnt. Insbesondere die Erforschung „natürlicher“ und „organischer“ Prozesse, welche sowohl die soziale als auch die kulturelle Dimension städtischen Lebens und des politischen-ökonomischen Einflusses der Industrialisierung auf die urbane Geografie vernachlässigt, wurde als oberflächlich kritisiert. Demzufolge wird das Schema von E. Burgess in dieser Forschungsarbeit als historische Referenz geführt, nicht jedoch als operatives Modell, da es zu undifferenziert und als nordamerikanische Beispielstudie des beginnenden 20. Jahrhunderts auf den heutigen lateinamerikanischen Raum nicht anwendbar ist.

Seitens der Chicagoer Schule wurde dieses Modell noch zweimal überarbeitet. Zum ersten Mal, einige Jahre später, durch H. Hoyt. Von Beobachtungen über die Entwicklung der Flächennutzungen ausgehend, bezog sich dessen Anordnung weniger auf konzentrische Kreise, sondern war in Sektoren gegliedert, die wiederum den schnellen Kommunikationswegen folgten. Das Hoyt'sche Sektorenkonzept ließ sich empirisch besser begründen, als das Burgess'sche Ringmodell. Allerdings konnte seine Hypothese, dass v.a. die Oberschicht die Ausdehnung der Stadt durch Umsiedlung der Wohnstandorte steuere, in der Zwischenzeit widerlegt werden. Als ‚Motoren‘ der Stadtentwicklung fungieren heute meistens Verlagerungen von Produktionsstandorten und die Expansion des tertiären Sektors. Die häufig wesentlich komplexere reale Stadtstruktur führte 1945 zum Mehrkernmodell von C. D. Harris und E. L. Ullman. Dieses Schema zeigt viele einzelne Zellenkörper, welche die Entwicklung

(5) Friedrichs, J.: *Stadtsoziologie*, Opladen, 1995, in: www.mygeo.info/skripte/skript_bevoelkerung_siedlung/siedl3.html

der Stadt und ihrer Vorortgemeinden bezogen auf ihre unterschiedlichen und räumlich getrennten Nutzungen beschreiben (6). Gemeinsam sind den Studien von Burgess, Hoyt sowie Harris und Ullman die Annahmen, dass es homogene Nutzungen gibt, die in den Städten „räumlich ungleich verteilt und je weniger ähnlich sind, je weiter sie voneinander entfernt liegen“ (7).

Städtebauliche Leitbilder der Moderne

Während in der Architekturgeschichte die Moderne eine nicht genau definierte Architekturpoche bezeichnet und eine internationale Formensprache unter der Verwendung der Baumaterialien Spannbeton, Stahl und Glas impliziert, welche durch die Ablehnung gegen das Ornament und eine von der Funktion abgeleitete Gestaltung charakterisiert und demnach oft von asketischer Schlichtheit ist, wurde das urbanistische Modell der Moderne auf den Kongressen des CIAM (Congrès Internationaux d'Architecture) entworfen und entwickelt. Die Kongresse fanden von 1928 bis 1956 insgesamt zehn Mal statt und wurden zum Ausgangspunkt einer sowohl architektonischen als auch urbanistischen Internationale. Deren städtebaulichen Leitbilder wurden unter der Federführung Le Corbusiers 1933 auf dem IV. Kongress der CIAM in der sogenannten Charta von Athen festgehalten, welche nicht nur die Ablehnung der dicht besiedelten historischen Stadtkerne propagierte, sondern radikal mit allen städtebaulichen Traditionen brach.

Die Industrialisierung hatte das bestehende Stadtgefüge nachhaltig gestört, da aufgrund der Immigration der neuen Arbeiter die Wohnbedingungen in den nun beengten Stadtvierteln als unheilvoll galten. Darüber hinaus überformte das städtische Flächenwachstum nach und nach die angrenzenden Grünflächen, so dass die Entfernung zur Natur anwuchs. Um die Missstände abzulindern, schlugen die an der Charta von Athen beteiligten Stadtplaner und Architekten unter dem Thema der funktionalen Stadt eine Entflechtung der städtischen Funktionen Wohnen, Arbeit, Erholung und Verkehr vor, wobei letztere die städtischen Schlüssel-funktionen verbinden sollte. Die funktional gegliederte Stadt sollte die überkommene „kapitalistische Block-Randbebauung“ ablösen, die Typisierung von Wohnungen die Idee sozialer Gleichheit widerspiegeln (8).

Demnach wurde die Stadt als funktionelle Einheit begriffen, welche die prinzipiellen Funktionen des Lebens organisierte und im Idealfall folgende Zonierung aufwies: Während die Innenstadt durch Verwaltung, Handel, Einkaufen und Kultur geprägt werden sollte, wurde

(6) Lichtenberger, E.: *Stadtgeographie*, Stuttgart, 1991, in: www.mygeo.info/skripte/skript_bevoelkerung_siedlung/siedl3.html

(7) Gaebe, W.: *Urbane Räume*, Stuttgart, 2004, S. 122

(8) Krammer, A.: *Petržalka, die Platte revisited*, in: *dérive*, Zeitschrift für Stadtforschung, Ausgabe Nr. 5, September 2001 (www.derive.at)

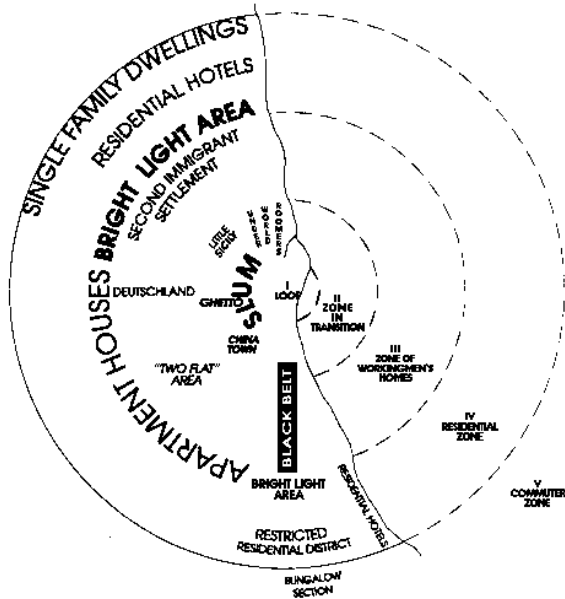


Abb. 2.1.1: Die konzentrischen Kreise nach E. Burgess

Quelle:
www.huzzam.com/textdavnurbancontdant.gif

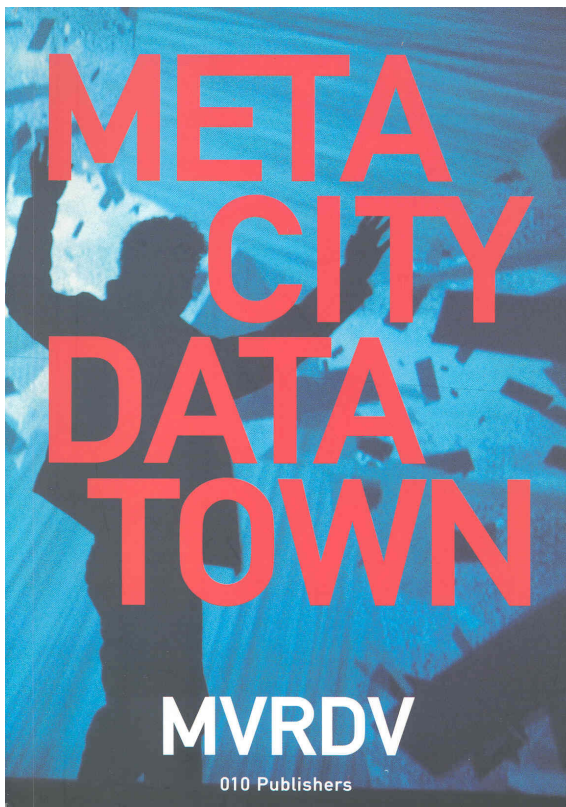


Abb. 2.1.2: Buchumschlag der Stadtvision der holländischen Architektengruppe MVRDV

Quelle: MVRDV/ Maas, W.: *Metacity Datatown*, Rotterdam, 1999

rund um diese ein Gürtel mit voneinander getrennter Industrie-, Gewerbe- und Wohnnutzung angeordnet und die umliegende Peripherie durch Satellitenstädte mit reiner Wohnfunktion bevölkert. So implizierten die Ideen einer modernen Stadtentwicklung das Bild einer offenen Bebauung und interpretierten die These einer autogerechten Stadt. Die Wohngebiete, die Le Corbusier vorsah, waren durch hohe, weitläufig auseinanderliegende Apartmenthäuser mit hoher Wohndichte bestimmt.

Während die neue, funktionale Stadt ein Gleichgewicht zwischen individuellen und kollektiven Ansprüchen herstellen sollte, sahen die Modernisten in der 1898 vom Briten Ebenezer Howard initiierten Gartenstadt trotz eines genossenschaftlichen Ansatzes primär individuelle Bedürfnisse befriedigt. Ursprünglich als Reaktion auf die schlechten Wohn- und Lebensverhältnisse sowie die horrend gestiegenen Bodenpreise in den stark gewachsenen Großstädten Englands erdacht, beinhaltete die Gartenstadtbewegung die völlige Neugründung von Städten im Umland, wobei der Boden genossenschaftlicher Gemeinbesitz blieb und nur in Erbpacht verliehen werden konnte. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges blieb von der Idee der Gartenstadt, welche ursprünglich Siedlungen mit Gärten zur Selbstversorgung, Parks und kleine Industriezonen umfasste, nur das Einfamilienhaus als Wohnideal übrig.

Ähnlich wie bei der Gartenstadt wurden jedoch auch bei den Leitbildern der Moderne Bedenken hinsichtlich des relativ großen Flächenverbrauchs laut, wobei die in der Charta von Athen postulierte Trennung von Wohn-, Arbeits- und Regenerationsflächen einen zusätzlichen Anstieg des Verkehrs bewirkte. Der Umbau der Städte im Sinne der Moderne führte darüber hinaus zu einem Verlust eigener Stadtgeschichte und der urbanen Vitalität. Das kleinteilige Gefüge einzelner Funktionen zerbrach.

Die funktionale Stadt versus „Collage City“

Collin Rowe und Fred Koetter stellten in ihrem 1978 veröffentlichten Buch *Collage City* (9) eine kritische Nachbetrachtung der zeitgenössischen Stadttheorien und der Rolle des planenden Architekten im städtischen Kontext vor. „Collage City“ ist eine Kritik an der Stadtvision der Moderne und zugleich Aufruf, Theorie und Praxis von Planung und Städtebau zu überdenken. Anhand zahlreicher historischer Beispiele diskutieren die Autoren die von Experten als Heilsbotschaft gepriesene moderne Architektur und die städtebaulichen Versuche der Moderne, eine Idealvorstellung von totaler Ordnung zu realisieren. C. Rowe und F. Koetter behaupten, die Wissenschaftsgläubigkeit der Moderne sei ein Nachklingen der Aufklärung, welches in dem Paradigma gipfeln würde: Natur sei rein, Sitte verdorben (10). Der historisch unzureichend belegte Urglaube, das Neue Bauen basiere auf einem Bruch

(9) Rowe, C., Koetter, F.: *Ciudad Collage*, Barcelona, 1981, 1998

(10) Krammer, A.: *Petržalka, die Platte revisited*, in: *dérive*, Zeitschrift für Stadtforschung, Ausgabe Nr. 5, September 2001 (www.derive.at)

mit der Tradition, führte zu der von den Autoren kritisierten Annahme der Modernisten, dass Architektur rational bestimmbar und geschichtlich festlegt sei. Der Text beinhaltet daher den Versuch einer Rekontextualisierung der modernen Architektur in die Geschichte utopischer Ideen seit 1500.

Als eine Theorie sich widerstrebender Kräfte und Gegenmodell der funktionalen, modernen Stadt fungiert die von C. Rowe und F. Koetter präsentierte „Collage City“. Diese Stadt ist der Ort, an dem sich Vergangenheit und Zukunft treffen und überlagern, wobei das Vorhandene als Grundlage für die städtische Weiterentwicklung dient. Szenografisch sowohl einem Theater der Erinnerung als auch der Vorhersehung ähnlich, setzt sich die „Collage City“ aus architektonischen Fragmenten zusammen, die dem Bild einer „Kollision“ entsprechen.

Von Claude Levi-Strauss wurde der Begriff des Architekten oder Ingenieurs als „Bricoleurs“ bzw. Bastler übernommen. Durch ‚wildes Denken‘ erzeugen diese auf der Basis einzelner, als Ereignisse bezeichneter architektonischer Fragmente urbane Strukturen wie das im Buch angeführte barocke Rom. Das rigide Stadtraster von Manhattan gilt demnach als Ergebnis des sogenannten ‚gezähmten Denkens‘ der Architekten und Ingenieure.

„Delirious New York“, Rem Koolhaas

Wie die folgenden Abschnitte Metacity Datatown, MVRDV, und die Stadt als Chaos am Beispiel Lagos, Rem Koolhaas, repräsentiert auch „Delirious New York“ kein deskriptives oder normatives Modell, sondern wurde als wertvoller Denkanstoß einer vertikal ausgerichteten Stadtentwicklung ausgewählt, auch wenn Querétaro fast ausschließlich horizontal wächst. Die delirierende Stadt bezieht sich auf einen vom holländischen Stararchitekten Rem Koolhaas unter Mitwirkung seiner malenden Ehefrau Madelon Vriesendorp und der Büropartner Elia und Zorj Zenghelis verfassten und ebenfalls 1978 veröffentlichten Essay (11) über die aktuelle Gesellschaft, welcher auf dem städtischen Phänomen Manhattans basiert.

Durch die gleichzeitige Explosion der städtischen Dichte und der Invasion neuer Technologien wurde Manhattan, von 1850 an, zu einem mystischen Laboratorium revolutionärer Lebensstile, welches für Rem Koolhaas gewissermaßen das Gegenmodell zur CIAM-Stadt darstellte. In „Delirious New York“ pries der Autor die sogenannte „Kultur der Verdichtung“ und definierte Urbanität als ein Zustand der Überlagerung diverser Programme, die in New York aufgrund der Erfindung des Liftes vertikal geschichtet wurden. Sein ‚retroaktives‘ Manifest für Manhattan zeigt die symbiotische Beziehung zwischen der sich wandelnden metropolitanen Kultur und der einzigartigen, sie umgebenden Architektur. Diese Buch argumentiert, dass Architektur Kultur erzeugen würde.

(11) Koolhaas, R.: *Delirious New York. A retroactive manifesto for Manhattan*, Oxford, 1978

Delirious New York beweist, dass sich Manhattan von Beginn an dem rationalen, effizienten und gebräuchlichen Streben nach dem Irrationalen gewidmet hat, dessen Niedergang mit der durch Le Corbusier Mitte der 30er Jahre mitinitiierten Bewegung „Blitzkrieg“ europäischer Modernisten begann. In einem späteren Aufsatz „What ever happened to urbanism?“ in der Publikation S,M,L,XL, 1995, schreibt Rem Koolhaas über die architektonische Moderne a lá CIAM: „Das alchemistische Versprechen der Moderne - durch Abstraktion und Wiederholung Quantität in Qualität zu verwandeln - war ein Fehlschlag, eine Falschmeldung: Ein Zauber, der nicht funktionierte. Ihre Ideen, Ästhetik und Strategien sind zu Ende. Insgesamt haben alle Versuche eines neuen Anfangs nur die Idee dessen diskreditiert. Eine kollektive Scham im Kielwasser dieses Fiaskos hat einen massiven Krater in unserem Verständnis von Moderne und Modernisierung hinterlassen.“ (12)

Metacity Datatown, MVRDV

Ausgehend von der Frage, ob die zeitgenössische Stadt als Folge der Globalisierung ihren Maßstab verloren und die Grenzen unserer Vorstellungskraft gesprengt hat, entwerfen die holländischen Autoren der Architektengemeinschaft MVRDV um Winy Maas eine Stadt, die lediglich durch Daten beschrieben ist und als Information erforscht werden will (13). Die Fakten einer Stadt werden als Komponenten analysiert und beeinflusst. Diese Stadt kennt keine vorgegebene Topografie, keine vorgeschriebene Ideologie, keinen Kontext und lässt keinerlei Interpretation zu. Metacity Datatown ist autark, hat keine Nachbarn und widersetzt sich jeglichen Modeströmungen und Gestaltungsmustern. Stattdessen basiert diese Stadt nur auf reinen, großen Datenmengen (14).

In einer Zeit, in der jede Region versucht, sich durch Spezialisierung von anderen inhaltlich abzusetzen und sich im globalen Wirtschaftssystem zu positionieren, möchte dieses Buch die Auswirkungen einer numerischen Annäherung für die Stadt und ihre Architektur und die daraus resultierenden Schlussfolgerungen untersuchen. Metacity Datatown erscheint so wie eine eigenschaftslose Science-Fiction Version von Stadt. Zu Beginn des Buches werden die für die Urbanisierung geeigneten Gebiete der Erde betrachtet und analysiert. Die Autoren behaupten, dass nur ein geringer Teil der gesamten Erdoberfläche als städtischer Raum für Wohnen, Industrie, Landwirtschaft oder die Reinigung der Wasserbestände zweckdienlich erscheine. In diesem Sinne würden Seen, Ozeane, Berge, Dschungel, Wüsten und Polarzonen nicht als nutzbare Fläche der Metacity zur Verfügung stehen.

(12) Krammer, A.: *Petržalka, die Platte revisited*, in: *dérive, Zeitschrift für Stadtforschung*, Ausgabe Nr. 5, September 2001 (www.derive.at)

(13) Abb. 2.1.2

(14) MVRDV/ Maas, W.: *Metacity Datatown*, Rotterdam, 1999

Datatown folgt der klassischen Definition der Grenzen einer Stadt, wobei die Stadtgröße eine Reisezeit nicht überschreiten sollte. Im Mittelalter entsprach dies einem Fußweg von 4 km, in den 1920er Jahren einer Fahrrad-Distanz von 20 km, worauf das Phänomen der Gartenstadterweiterung gründete. Auf das Auto angewandt, führte diese Einheit in den 1980er Jahren zu urbanen Ausmaßen von 80 km, wie die Städte Randstadt oder Los Angeles zeigen. Die neuesten Schnellzüge haben eine Höchstgeschwindigkeit von 400 km/h, so dass Datatown von ihren Erfindern MVRDV als eine Stadt mit den Ausdehnungen von 400 km mal 400 km definiert wurde. Dies entspricht 160.000.000 km² (15). Datatown weist zudem mit 1.477 Einwohnern pro km² eine große Bevölkerungsdichte auf, 4 mal dichter als die Niederlande. So wäre dies der dichteste Ort der Erde, eine Stadt für 241 Millionen Einwohner, was wiederum der Einwohnerzahl der gesamten USA in nur einer Stadt gleichkäme (16).

Die gesammelten Informationen sind in Sektoren gegliedert und zusammengefasst, die sich auf die bestehenden Nutzungsziffern in den Niederlanden beziehen. Jeder Sektor besteht in verschiedenen Variationen, ist flexibel anwendbar und passt sich den äußeren Umständen an. Zur Zeit können die sechs Sektoren Wohnen, Landwirtschaft, (C)02, Energie, Abfall und Wasser betreten werden.

Die Stadt als Chaos am Beispiel Lagos, Rem Koolhaas

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts leben schätzungsweise 15 Millionen Menschen in der nigerianischen Hauptstadt Lagos, und es wird für das Jahr 2020 prognostiziert, dass die Einwohnerzahl der Stadt auf 24 Millionen anwachsen wird, was Lagos zur drittgrößten Stadt der Welt werden ließe. Stündlich beginnen 21 Menschen in dieser Mega-Stadt ein neues Leben, so dass Lagos wie auch die urbane Agglomeration in Mexiko Querétaro eine stark expandierende Stadt darstellt. Aufgrund einer sehr hohen Kriminalitätsrate gilt Lagos als gefährlich und ist verschmutzt, wobei ein gut funktionierendes Netz von Beziehungen und die Fähigkeit zur Improvisation den Bewohnern das Überleben erleichtert.

Rem Koolhaas besuchte zwischen 1998 und 2002 gemeinsam mit den Harvard Studenten des Project on the City regelmäßig diese schnellwachsende Megastadt, um die Gesetzmäßigkeiten dieser auf den ersten Blick unfunktionalen Stadt zu untersuchen. Anstatt die Stadt zu verdammen bzw. als verloren zu begreifen, erforschten R. Koolhaas und seine Studenten die Möglichkeiten dieses Wirrwarrs und interpretierten das gebaute und erlebbare Chaos Lagos' positiv (17). Ihn interessierte die Frage, wie sich Architekten auf diese Entwicklung vorbereiten können und was diese für die Gesellschaft bedeutet, auch wenn ihm bewusst war,

(15) MVRDV/ Maas, W.: *Metacity Datatown*, Rotterdam, 1999, S. 58

(16) *Ebd.*, S. 59

(17) Koolhaas, R.: *Mutaciones*, Harvard Project on the City, Barcelona, 2001

dass Architekten auf die Dynamik einer solchen Mega-Stadt kaum Einfluss ausüben. „Chaos simply happens. You cannot aspire to chaos; you can only be an instrument of it.“ (18)

Was R. Koolhaas stets anzieht, ist die „Kultur der Verdichtung“. Während sich Urbanität in New York aufgrund der Erfindung des Liftes vertikal ausdrückt, wird in Lagos jeder Quadratmeter vorzugsweise horizontal genutzt. Es scheint, dass in allen Nischen der jungen Mega-Stadt die Bewohner Raum und Beschäftigung finden, sogar in den Innenflächen von Kleeblattkreuzungen. So produziert die Überbevölkerung täglich neue städtische Lebensformen, wobei die Anpassungsfähigkeit der Bevölkerung an dieses nach westlichen Gesichtspunkten ungeordnete und chaotisch wirkende ‚Stadtmonster‘ erstaunt.

Um eine Stadt wie Lagos zu verstehen, müssten wir uns gedanklich vom westlich kontrollierten Entwicklungsmodell abwenden, und die Stadt als anarchischen Organismus ansehen. Dieses grundlegend neue Konzept von Stadt wandelt vermeintliche Nachteile der Bewohner in deren Nutzen um. Während in anderen Teilen der Erde die Menschen über Verkehrsstaus lamentieren, dienen sie in Lagos als Märkte, so dass, wenn das Auto anhält, das Treiben beginnt, wobei dieses Phänomen auch in Mexiko anzutreffen ist. So erzeugen mutmaßliche Unzulänglichkeiten neue originelle und alternative Systeme. Die Frage, ob die Mega-Agglomeration für ihn so etwas wie ein wünschenswertes Zukunftsmodell von Stadt darstellt, lässt R. Koolhaas allerdings offen.

Wer jedoch die Bilder von Lagos und seinem städteplanerischen Wahnsinn erblickt, kann wie der Architekturkritiker Günter Hack auch zu der Erkenntnis gelangen, dass angesichts der offensichtlichen Armut und weitausladender Slumgebiete „nicht nur Beton und Highway als Konzepte gescheitert sind, sondern dass unsere Zivilisation da gescheitert ist, dass da was irreparabel geschädigt vor sich hinwuchert, dass die Stadt und ihre Menschen verloren sind. Es kann keine Solidarität mit der Hölle geben“ (19). Seiner Meinung nach sei es zudem ethisch ausgesprochen fragwürdig, das Elend mit dem der Chaostheorie entlehntem Vokabular zu veredeln.

(18) Koolhaas, R., in: „Rem Koolhaas, Post-Nationalist Architect“, *The New York Times*, September 11, 1994, in: www.greatbuilding.com/architects/Rem_Koolhaas.htm

(19) Günter Hack: *Daumenkino des Monströsen, eine Kritik des Buchs Mutations über die Entwicklung urbaner Räume*, herausgegeben von Rem Koolhaas, 17.05.2001, in: www.heise.de/tp/r4/artikel/7/7645/1.html

2.2 Lateinamerikanische Modelle

Anlage und innere Differenzierung spanischer Kolonialstädte

Bis in die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts war die Gliederung und das Erscheinungsbild lateinamerikanischer Städte vergleichsweise einheitlich und die aus der spanischen Kolonialzeit stammenden Anlagen ähnelten einander in Grundriss, Aufriss und sozialräumlicher Gliederung. Wie im „Idealplan der spanischer Kolonialstadt“ von F. Kühn aus dem Jahre 1933 erläutert und dargestellt, orientierte sich der städtische Grundriss der spanischer Neugründungen in Lateinamerika an römischen Vorbildern (20). Dies ging aus den königliche Anweisungen des Jahres 1521 hervor, nach deren Direktiven die neuen städtischen Ansiedlungen errichtet werden sollten. 1573 wurden durch den spanischen König Phillip II. die „Leyes de las Indias“ festgeschrieben, die für alle hispano-amerikanischen Kolonialstädte gelten sollten. Dieses Gesetz erhielt detaillierte Planungs- und Bauregeln und führte zu einer sehr homogenen Charakteristik der neuen Stadtgründungen, von denen es um 1650 bereits einige Hundert gab (21). Insgesamt wurden mehr als 1.300 Städte in ganz Lateinamerika auf der Basis dieses Gesetzes errichtet, auch die Innenstadt Querétaros wurde in Teilen durch die Anweisungen („Ordonanzen“) Philipps II. geprägt (22).

So wurde selbst bei topografisch anspruchvollem Gelände die rechtwinklige Anordnung der Straßen zum bezeichnenden Element aller Kolonialstädte, wobei das strenge Schachbrettmuster bereits in alten Kulturen sowie den Pionierstädten der Antike vorzufinden war. Im Zentrum des orthogonalen Stadtgefüges der Städte blieb jeweils ein Block, eine sogenannte „cuadra“, ausgespart und wurde als Platz genutzt. Dieser monumentaler Hauptplatz oder „plaza mayor“ war mit den bedeutendsten und repräsentativsten öffentlichen Gebäuden wie der Kathedrale oder dem Rathaus sowie den Wohnhäusern der wichtigsten Familien der Stadt umgeben und entwickelte sich zum zentralen funktionalen Merkmal lateinamerikanischer Städte. Ausmaß und Ausstattung der eingeschossigen Hofhäuser sowie der soziale Status ihrer Bewohner nahm mit der Entfernung vom Stadtzentrum ab, so dass die sozialen Unterschiede vom Kern zum Rand als weiteres wichtiges Merkmal aller vorindustriellen und kolonial geprägten Städte gelten.

In kleineren abgelegenen Ansiedlungen Lateinamerikas wie zum Beispiel Popayán in Kolumbien (23) bilden sich noch heute die typischen Grundzüge des iberischen Städtebaus ab (24).

(20) Bähr, J.: *Neuere Entwicklungstendenzen lateinamerikanischer Großstädte*, in: *Geographische Rundschau* 28 (4), 1976, S. 125

(21) Ribbeck, E., Padilla, S.: *Die informelle Moderne – Spontanes Bauen in Mexiko-Stadt*, Universität Stuttgart, 2002, S. 20

(22) Abb. 2.2.1

(23) Abb. 2.2.2

(24) Bähr, J./ Mertins, G.: *Idealschema der sozialräumlichen Differenzierung lateinamerikanischer Großstädte*, in: *Geographische Zeitschrift* 69 (1), 1981, S. 2

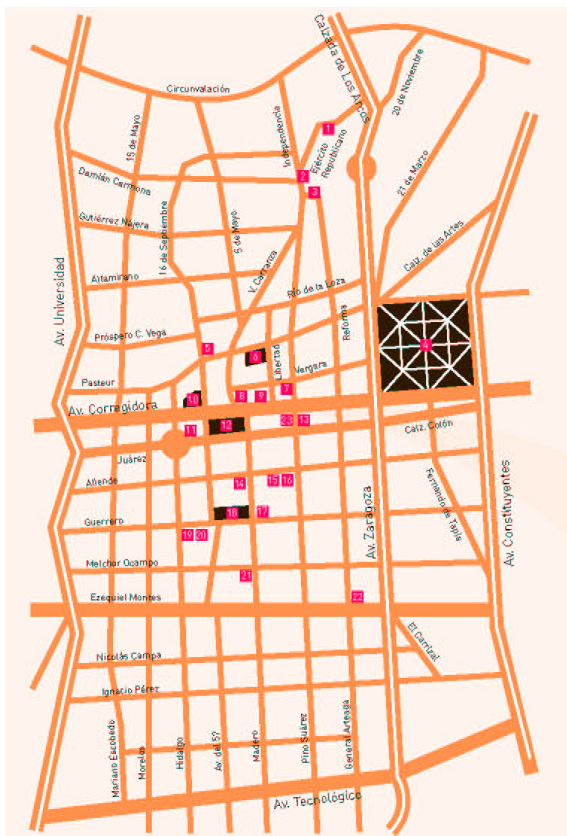


Abb. 2.2.1: Das historische Zentrum von Querétaro zeugt noch heute vom System der rechtwinkligen Anlage spanischer Städte

Quelle: Secretaría de Desarrollo Sustentable: Anuario Económico, Querétaro, 2005, S. 196

Anhand des abgebildeten Beispiels Santa Cruz in Bolivien stellt G. Köster 1978 dar, dass in größeren Städten bzw. Regionalzentren Lateinamerikas der vorindustrielle Stadtaufbau mit seinen zum Rand hin abnehmenden Sozialgradienten jedoch oft nur noch rudimentär erkennbar ist (25), nichtsdestotrotz vermitteln einige zeitgenössische regionale Zentren mit mehr als 100.000 Einwohnern wie Orizaba im mexikanischen Bundesstaat Veracruz noch heute in Teilen das Schema der spanisch kolonialen Stadt (26). In anderen Großstädten, Landeshauptstädten oder vergleichbaren Ballungszentren sind die Veränderung und Verlagerungen im Stadtgefüge bezogen auf das Idealbild der spanischen Kolonialstadt jedoch deutlich ablesbar. Äußerlich betrachtet manifestiert sich die städtische Umwandlung in vielen Städten Lateinamerikas, insbesondere in Brasilien, u.a. in der Ausbildung von Hochhäusern in den Zentren, auch wenn die bauliche Vertikalisierung z.B. in Mexiko (noch) kein weit verbreitetes Phänomen ist.

Die Altstadtstraßen erwiesen sich vielfach als zu schmal, so dass breite Ein- und Ausfallstraßen errichtet wurden, die manchmal gar diagonal zum bestehenden Schachbrettmuster verlaufen. Am Stadtrand entstanden neue Villenviertel der Oberschicht, die wiederum oftmals nicht dem rigiden Grundschema entsprachen, und in denen das Hofhaus durch große Villen

(25) Abb. 2.2.3

(26) Abb. 2.2.4

Abb. 2.2.2: Sozial bestimmte Stadtviertel in Popayán, Kolumbien, nach Whiteford, 1964

Quelle: Bähr, J.: Neuere Entwicklungstendenzen lateinamerikanischer Großstädte, in: Geographische Rundschau 28 (4), 1976, S. 127

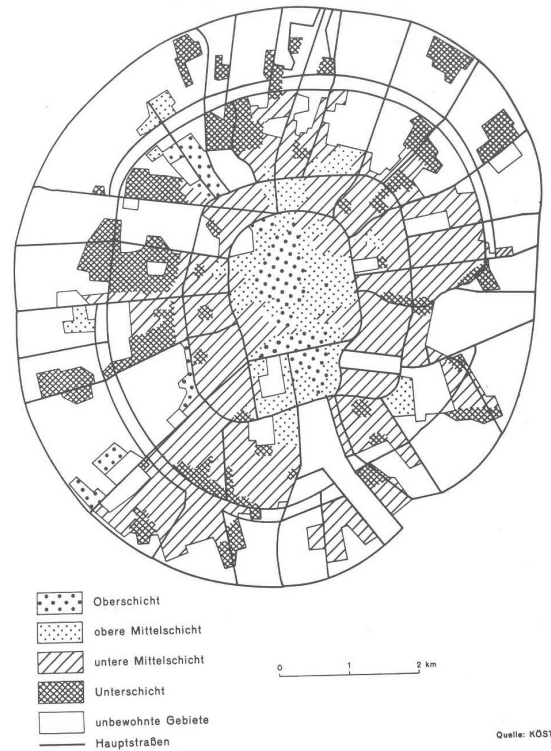
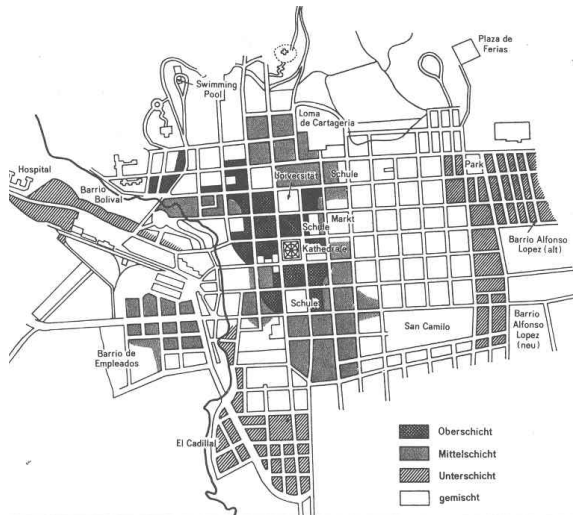


Abb. 2.2.3: Sozial geografische Struktur der Stadtzone von Santa-Cruz, Bolivien, nach Köster, 1978

Quelle: Bähr, J./ Mertins, G.: Idealschema der sozialräumlichen Differenzierung lateinamerikanischer Großstädte, in: Geographische Zeitschrift 69 (1), 1981, S. 3

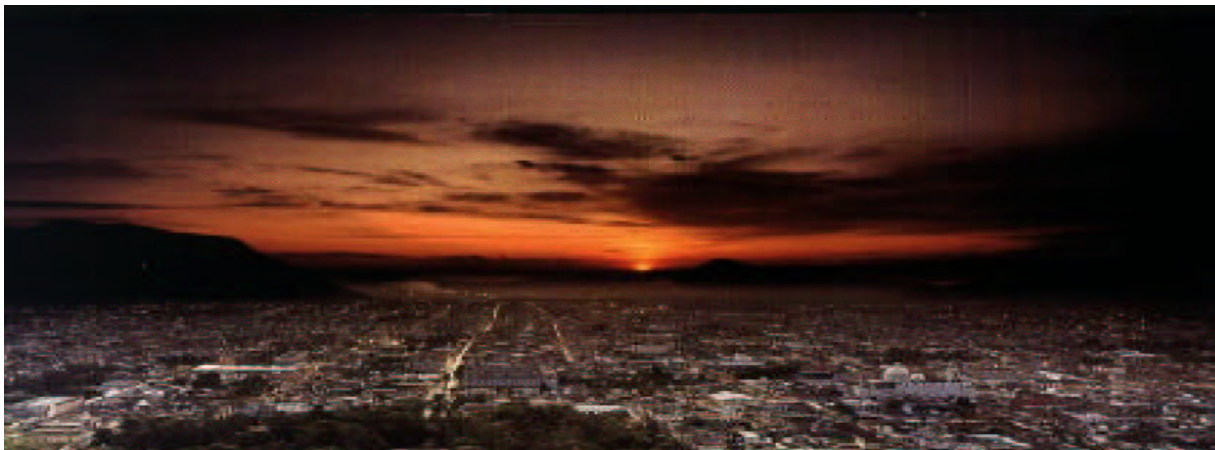


Abb. 2.2.4: Stadtansicht von Orizaba

Quelle: www.monografias.com/.../oriz2.jpg

im Bungalowstil ersetzt wurde. In den Außenbezirken der kolonialen Zentren entstanden Massenquartiere zur Unterbringen von Arbeitern, was zur einer baulichen und sozialen Abwertung der historischen Altstädte von ehemals hohem Ansehen führte. Vorzugsweise in der Peripherie errichteten staatliche und private Wohnungsbaugesellschaften monoton anmutende, soziale Reihenhaussiedlungen, und in ökologischen Nischen der Städte wuchsen unaufhaltsam die Selbstbausiedlungen der untersten sozialen Schichten (27). Daraus resultierte, dass die aus der Zeit der spanischen Eroberung überlieferte Gliederung in den Großstädten Lateinamerikas nur noch als Relikt erhalten ist und von neueren Ordnungsschemen überformt und modifiziert wurde.

Fakten und Prozesse zur Überlagerung der spanischen Kolonialstadt

Der oft zitierte jüngere, explosive Bevölkerungsanstieg in Mittel- und Südamerika hat jedoch nicht alle Städte gleichermaßen und zum gleichen Zeitpunkt erfasst. Lange wuchsen die Metropolen Lateinamerikas nur vergleichsweise langsam, so dass bis zum beginnenden 19. Jahrhundert lediglich Mexiko-Stadt mehr als 100.000 Einwohner vorwies. Doch sinkenden Sterbeziffern sowie der Anstieg der Geburtenraten führten in den Ländern Lateinamerikas zu einem hohen Bevölkerungszuwachs. Diese Tendenz wurde durch die großen überseeischen Einwanderungsströme noch verstärkt, so dass seit 1940 in allen lateinamerikanischen Großstädten ein überdurchschnittliches Wachstum festzustellen ist (28).

Die Bevölkerungszunahme in den großen Städten Lateinamerikas stützte sich jedoch in großem Ausmaß auch auf Binnenwanderungsgewinne. Bedingt durch steigende Geburtenüberschüsse im ländlichen Raum bei gleichbleibend unveränderter Landbesitzstruktur, die überwiegend in den führenden Städten des Landes konzentrierten Industrieansiedlungen sowie der dort eingerichtete Verwaltungsapparat lenkte die Wanderungsströme vorzugsweise in die Metropolen. Der Einfluss der Immigration hatte große Auswirkungen auf die innere Verteilung in den großen Städten. Die zentrumsnah gelegenen Wohnbereiche der unteren sozialen Klassen stellten bis Anfang der 60er Jahre die wichtigsten Auffangstationen für Zuwanderer aus den gleichen Schichten dar (29). Später nahmen alle Wohnbereiche der Unterschicht, teilweise auch der unteren Mittelschicht, die einkommensschwachen Immigranten auf.

(27) Bähr, J.: *Neuere Entwicklungstendenzen lateinamerikanischer Großstädte*, in: *Geographische Rundschau* 28 (4), 1976, S. 128

(28) Bähr, J., Mertins, G.: *Idealschema der sozialräumlichen Differenzierung lateinamerikanischer Großstädte*, in: *Geographische Zeitschrift* 69 (1), 1981, S. 4-5

(29) Gilbert, A. G., Ward P. M.: *Housing in Latin American Cities, 1978*, in: Bähr, J., Mertins, G.: *Idealschema der sozialräumlichen Differenzierung lateinamerikanischer Großstädte*, in: *Geographische Zeitschrift* 69 (1), 1981, S. 9

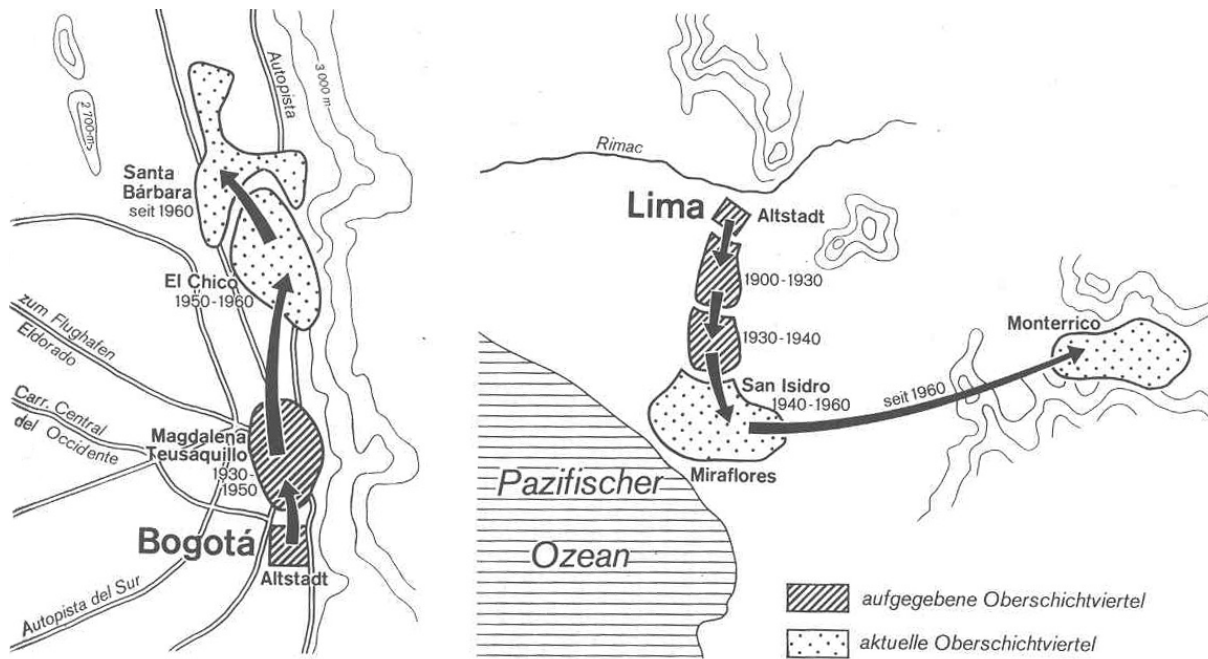


Abb. 2.2.5: Verlagerung bzw. Ausweitung der Wohnviertel der Oberschicht in Bogotá und Lima, nach Amato, 1970 (ergänzt),

Quelle: Bähr, J.: Neuere Entwicklungstendenzen lateinamerikanischer Großstädte, in: Geographische Rundschau 28 (4), 1976, S. 129

Der Zuzug der Mittel- und Oberschicht ist von vergleichsweise untergeordneter Bedeutung, jedoch führte die Abwanderung der Oberschicht aus den einst hoch bewerteten Altstadtbereichen seit den 20er/ 30er Jahren zu bemerkenswerten sozialräumlichen Veränderungen innerhalb der Großstädte. Wie die Verlagerung bzw. Ausweitung der Wohnviertel der Oberschicht in Bogotá und Lima zeigt (30), erfolgte die schubartige Umsiedlung der Oberschicht zumeist in eine Richtung (31). Innerstädtische Wanderungsbewegungen sowie die bauliche und soziale Abwertung der zentralen Wohngebiete trugen entscheidend dazu bei, dass das auf Wohlstand und Ansehen bezogene Gefälle vom Zentrum zum Rand hin nicht mehr das prägende sozial-ökologische Merkmal der großen Städte Lateinamerikas darstellt.

Die zweite Hauptform der innerstädtischen Wanderungsbewegungen stellten die spontanen Einrichtungen und die schnelle Verdichtung der illegalen, halb-legalen bzw. legalen Hütten-siedlungen in der Peripherie dar, die dem Wunsch nach einem eigenen Haus, und sei es im ersten Moment auch primitiv bzw. spontan errichtet, entsprechen (32). In den populären Siedlungen am Stadtrand lassen sich somit nicht nur Einwanderer nieder, sondern auch eine bedeutenden Anzahl von Personen der gleichen Klasse, die in der Großstadt geboren wurden.

(30) Abb. 2.2.5

(31) Bähr, J., Mertins, G.: Idealschema der sozialräumlichen Differenzierung lateinamerikanischer Großstädte, in: Geographische Zeitschrift 69 (1), 1981, S. 12

(32) Ebd., S. 13

Die Beiträge von Luis Unikel

Das 1976 von Luis Unikel, in Zusammenarbeit mit Gustavo Garza Villarreal und Crecencio Ruiz Chapeto vorgestellte und vom Centro de Estudios Económicos und Demográficos (CEED) des Colegio de México herausgegebene Buch *El desarrollo urbano de México. Diagnóstico e implicaciones futuras* zeigt kein neues stadtstrukturelles Modell, sondern stellt eine ausgiebig recherchierte, quantitative Beschreibung des Wachstums, der Struktur und der Verteilung der Bevölkerung Mexikos von 1900 bis 1970 dar. Gleichzeitig vergleichen die Autoren die Daten mit der sozio-ökonomischen Entwicklung des Landes (33). Auf den Ergebnissen und Methoden dieser Arbeit fundieren eine Vielzahl weiterer Forschungen im lateinamerikanischen Raum.

Darüber hinaus wendeten die Autoren das Schema der konzentrischen Kreise von E. Burgess auf die Metropole Mexiko-Stadt an und trugen so zum Verständnis des Urbanisierungsprozesses, insbesondere des Zeitraumes von 1930 bis 1970, bei (34). Die von Luis Unikel gebildeten Umriss wurden jedoch seitens des Professors Óscar Terrazas Revilla von der UAM-Azcapotzalco in Mexiko-Stadt kritisiert und aufgrund der folgenden Aussagen für ungültig erklärt:

Die vom Kern oder dem Stadtzentrum ausgehenden konzentrischen Kreise dehnen sich vergleichsweise gleichförmig bis zur Peripherie hin aus. In dieser Gleichmäßigkeit berücksichtigte L. Unikel nicht die Topografie der mexikanischen Hochebene, da sowohl der zweite wie auch der dritte Umriss die physischen Grenzen von Mexiko-Stadt überschreiten.

Ähnliches zeigt sich im Inneren der aktuellen Stadtfläche: Die Umriss reflektieren nicht adäquat die Lebensbedingungen der Bevölkerung und deren Flächennutzungen. Die gezeigten Konturen begrenzen keine, wie im Modell von E. Burgess angenommen, homogene Zonen und bilden somit nicht Etappen des städtischen Flächenwachstums ab (35). Auch die Annahme abschnittsweise abfallender Dichten von Zentrum der Stadt bis zu ihren Außenbezirken, entspricht nicht dem heutigen Aufbau von Mexiko-Stadt (36).

(33) Unikel, L., Garza Villarreal, G. und Ruiz Chapeto, C: *El desarrollo urbano de México. Diagnóstico e implicaciones futuras*, El Colegio de México, Mexiko-Stadt, 1976

(34) Abb. 2.2.6

(35) Terrazas Revilla, Ó.: *La ciudad en los caminos. El caso del corredor Tlaxcala-Puebla*, Universidad Autónoma Metropolitana (UAM), Mexiko-Stadt, 2005, S. 28

(36) Ebd., S. 31

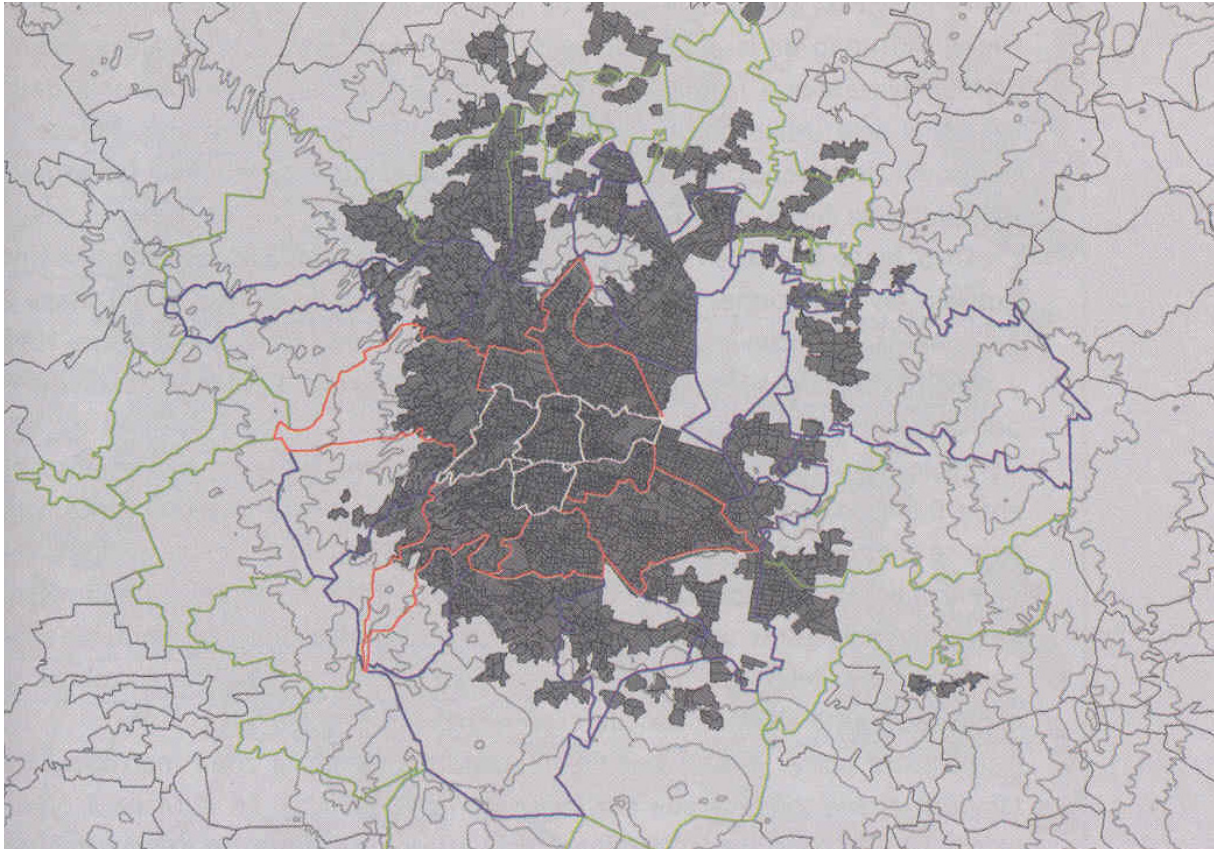


Abb. 2.2.6: Die Umrissse von L. Unikel am Beispiel Mexiko-Stadt, 1976

Quelle: Terrazas Revilla, Ó.: *La ciudad en los caminos. El caso del corredor Tlaxcala-Puebla*, Universidad Autónoma Metropolitana (UAM), Mexiko-Stadt, 2005, S. 27

Modell der lateinamerikanischen Stadt nach J. Bähr, A. Borsdorf und G. Mertins

Die Konzentration der wirtschaftlichen Betriebsamkeiten in den führenden Städten des Landes und die somit besonders stark spürbare Bevölkerungsdynamik führten zu erheblichen Veränderungen gegenüber der kolonialen Stadtstruktur. So gibt es bereits seit Mitte der siebziger Jahren Versuche, die gewonnenen neuen Erkenntnisse der stadtgeographischen Forschung Lateinamerikas modellhaft darzustellen. Im Jahre 1976 wurden im deutschsprachigen Raum gleich zwei derartige Stadtmodelle vorgestellt: das „Idealschema der lateinamerikanischen Großstadt“ von J. Bähr und das „Strukturschema der chilenischen Stadt“ von A. Borsdorf (37), welches im Gegensatz zum Idealschema auf dem rechten Winkel aufbaut, um das Schachbrettmuster zu symbolisieren, das die Struktur der Städte Lateinamerikas prägte Zudem integrierte A. Borsdorf in sein „Strukturschema der chilenischen Stadt“ eine genetische Interpretation.

(37) Borsdorf, A.: *Die lateinamerikanische Großstadt, Zwischenbericht um ein Modell*, in: *Geographische Rundschau* 34 (11), 1982, S. 498

In der Folge wurde das Idealschema gemeinsam von J. Bähr, A. Borsdorf und G. Mertins mehrfach aktualisiert und weiterentwickelt. Das abgebildete Modell der lateinamerikanischen Stadt (38) wurde 1995 von J. Bähr und G. Mertins veröffentlicht und 2003 durch G. Mertins ergänzt (39). Dieses induktiv entwickelte, in erster Linie auf Feldstudien und Beobachtungen in Bogotá, Lima und Santiago de Chile beruhende Schema dient als Momentaufnahme, in welcher Pfeile die Prozesse und Kräfte anzeigen, welche die beobachteten Phänomene und ihre räumliche Organisation hervorrufen und Tendenzen für die städtebauliche Entwicklung erahnen lassen. Modellbildende Merkmale sind die Sozialstruktur bzw. die städtischen Nutzungen sowie die Migrationbewegung. Das Modell wird sowohl in der wissenschaftlichen Diskussion als auch in schulischen Publikationen als einprägsam bezeichnet, auch wenn es im Vergleich zum den konzentrischen Kreisen von E. Burgess recht vielschichtig erscheint. Und doch sollte die Frage erlaubt sein, ob die Symbole nicht weiterhin zu einfach sind, und ob dieses Modell die Komplexität einer lateinamerikanischen Großstadt adäquat wiedergeben kann.

Das System basiert auf der Überlagerung dreier Organisationsmuster (40), welche durch die Annahmen der Stadtmodelle von E. Burgess, H. Hoyt sowie C. D. Harris und E. L. Ullman beeinflusst wurden:

1.) Ringförmige Anordnung

Die alte, bereits in der Kolonialzeit angelegte, ringförmige Gliederung der inneren Struktur, ist im Zentrum der Städte zum Teil noch ablesbar, auch wenn sich einzelne Stadtviertel in Funktion oder Sozialstatus beachtlich geändert haben. Von innen nach außen folgen die Innenstadt, eine Mischzone aus Wohnen, Handel und Industrie, innerstädtische Slums und Unterschichtviertel (41).

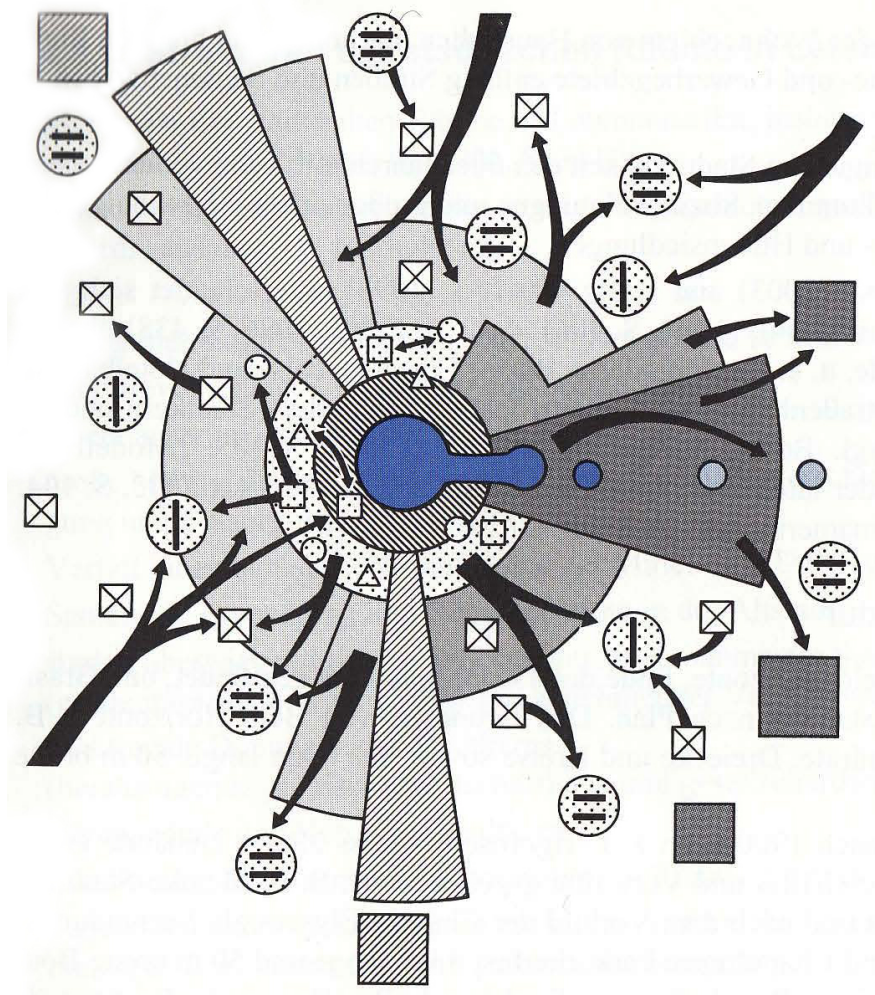
In fast allen größeren Städten Lateinamerikas lässt sich eine von außen nach innen fortschreitende Einengung dieser Mischzone durch innerstädtische Elendsviertel erkennen, die in Mexiko-Stadt *vecindades* genannt werden und um einen Hof gruppierte Kleinwohnungen beschreiben. Dies ist auf die Annahme zurückzuführen, dass mit wachsender Größe die Kosten ansteigen, um von der Peripherie der Städte in die City zu gelangen, sowie das Transportproblem im allgemeinen derart anschwillt, dass die unteren sozialen Schichten gezwungen werden, sich in der Nähe des Zentrums niederzulassen. Dies führt zur Abwertung einiger Bereiche der Altstadt bzw. zur Abwanderung der Ober-, zum Teil auch der Mittelschicht. Trotz starker Eingriffe und Zerstörungen weisen die historischen Zentren jedoch noch immer in

(38) Abb. 2.2.7

(39) Gaebe, W.: *Urbane Räume*, Stuttgart, 2004, S. 256

(40) Bähr, J.: *Neuere Entwicklungstendenzen lateinamerikanischer Großstädte*, in: *Geographische Rundschau* 28 (4), 1976, S. 128-131

(41) Bähr, J., Mertins, G.: *Idealschema der sozialräumlichen Differenzierung lateinamerikanischer Großstädte*, in: *Geographische Zeitschrift* 69 (1), 1981, S. 17



Legende

- | | |
|---|---|
| Innenstadt | Marginalsiedlungen |
| Subzentren | – innerstädtisch (Slums): |
| Mischzone | degradierte ehemalige Wohnviertel der Ober- und Mittelschicht |
| Industriezone, Industrie- und Gewerbepark | ältere Massenquartiere |
| | illegale und semi-legale Hütten |
| Wohnviertel | – randstädtisch: |
| – der Oberschicht, auch gated communities | illegale Hütten |
| – der Mittel- und oberen Mittelschicht | semilegale und legale Hütten |
| – der Unter- und unteren Mittelschicht | vorherrschende Wanderungen |
| Viertel des sozialen Wohnungsbaus | |

Abb. 2.2.7: Modell der lateinamerikanischen Stadt nach J. Bähr, A. Borsdorf und G. Mertins

Quelle: Gaebe, W.: Urbane Räume, Stuttgart, 2004, S. 258

großen Teilen eine hohe städtebauliche und architektonische Qualität auf. Zudem gingen die unsozialen, verarmten Unterkünfte in vielen lateinamerikanischen Innenstädten und den angrenzenden Gebieten stark zurück. An ihre Stelle traten oftmals Neubauten oder die Häuser wurden renoviert und gegebenenfalls umgenutzt. So ist in vielen Städten Lateinamerikas, auch in Querétaro, in den vergangenen Jahrzehnten die Tendenz einer Sanierung, Erneuerung und Gentrifizierung in der Altstadt zu spüren, das Hofhaus als dominanter Haustyp im spanischsprachigen Amerika verlor jedoch an Bedeutung (42).

Trotz der angesprochenen baulichen Modifikationen stellen die Gebiete um die zentrale *plaza* weiterhin den Kommunikations- und wirtschaftlichen Mittelpunkt der Städte dar. Vielmehr gilt die verstärkte Konzentration des Geschäftslebens und der tertiären Aktivitäten bei gleichzeitiger Entvölkerung als charakterisierendes Kennzeichen der Stadtkerne. Der Rückgang der Wohnbevölkerung in den Innenstädten ganz Lateinamerikas ist allerdings ein recht junges Phänomen, und der Bevölkerungsabbau ist selbst im Hauptgeschäftszentrum und der Mischzone deutlich weniger signifikant als in nordamerikanischen und europäischen Städten vergleichbarer Größenordnungen.

Bereits in den 70er Jahren zeichneten sich jedoch in einigen Metropolen erste Dezentralisierungstendenzen der Handelsfunktionen ab. So entstanden an wichtigen Verkehrsknotenpunkten innerhalb der Stadt oder sogar in der Peripherie moderne Shopping Centers, sogenannte *centros comerciales*. Damit wurde eine Entwicklung eingeleitet, wie sie in den USA bereits zwanzig Jahre früher, d.h. in den 50er Jahren, begann.

2.) Sektorengliederung

Das Schema konzentrischer Kreise wird von einer jüngeren, sektoralen Anordnung überformt. Aufgrund verstärkter Anstrengungen um den Auf- und Ausbau einer nationalen Industrie entstanden entlang von Eisenbahnlinien, Ausfallstraßen oder Flüssen Industriegebiete, die als bedeutende Stadtachsen der Orientierung dienten und von Unterschichtvierteln flankiert wurden. Sektoral eingeschaltet war zudem ein achsenförmiges Oberschichtareal, das von Mittelschichtvierteln begleitet wurde, wobei die gehobenen Wohnbereiche eine auffällige Segregation aufwiesen und als „Ghettos der reichen Leute“ (43) bezeichnet wurden. Ein anderer Teil der Angehörigen der Mittelschicht wohnte jedoch noch im Altstadtbereich, besonders in der an das Zentrum angrenzenden Mischzone.

Während im Idealschema einer lateinamerikanischen Großstadt nach Jürgen Bähr die Wohngebiete der Oberklasse lediglich eine kleine Cityzone besaßen, wird im neueren Modell

(42) Gaebe, W.: *Urbane Räume*, Stuttgart, 2004, S. 256/ 257

(43) Bähr, J.: *Neuere Entwicklungstendenzen lateinamerikanischer Großstädte*, in: *Geographische Rundschau* 28 (4), 1976, S. 130

der lateinamerikanischen Stadt nach J. Bähr, A. Borsdorf und G. Mertins die Ausweisung ehemaliger Innenstadtfunktionen aufgrund der Zunahme höchstrangiger Verwaltungstätigkeiten sowie öffentlicher und privater Dienstleistungen durch eine von der City ausgehende Tropfenform dargestellt, welche entlang der Ausfallstraßen auf die neuen Oberschichtwohngebiete zuwächst. Die mehrfache Verlagerung der Hauptgeschäfts- und Subzentren vom Zentrum aus lässt sich in Mexiko-Stadt anhand der den Paseo de la Reforma säumenden wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Funktionen, welche bis in die Zona Rosa reichen, veranschaulichen (44).

3.) Zellenartige Stadterweiterungen

Die ringförmige Anordnung und die sich überlagernde Sektorengliederung wurden insbesondere in der Peripherie der Städte durch Ausdehnungen in Zellenform transformiert. Die städtischen Außenbereiche wurden durch drei grundsätzlich verschiedene Wohnformen charakterisiert. So prägen seit den 60er Jahren Wohngebiete der Haushalte mit hohem Einkommen, standardisierte Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus sowie große, mehr oder weniger konsolidierte *colonias populares*, d.h. in Selbstbauweise errichtete, einfachste Einfamilienhäuser, das Bild der großen Städte entscheidend.

Durch die zellenförmige Auflösung des Stadtrandes in Wohnbereiche unterschiedlicher, räumlich getrennter Sozialschichten sowie die dabei entstandenen, auf die Bedürfnisse der einzelnen sozialen Schichten bezogenen Geschäftsviertel büßten die Städte ihre aus der Kolonialzeit stammende Kompaktheit ein. Sie werden baulich überformt und verlieren somit ihre klare Ausrichtung auf ihr ehemals funktionsstarkes Zentrum.

Das Modell der lateinamerikanischen Stadt erscheint erkenntnisreich und gibt doch Anlass zu Kritik. So kann die Gültigkeit für ganz Lateinamerika wegen der Verschiedenartigkeit urbaner Strukturen insbesondere bezogen auf den brasilianischen Raum in Frage gestellt werden. Die Darstellung baut nicht auf dem aus der Kolonialzeit überkommenden und heute noch erkennbaren Schachbrettmuster auf, auch ist der informelle Sektor der Stadt flächenmäßig unterrepräsentiert. So sind zum Beispiel in Mexiko-Stadt ungefähr 60 % des Wohnbestandes in Selbstbauweise entstanden. Im Unterschied zum Idealschema integrierten J. Bähr, A. Borsdorf und G. Mertins bis 2003 jedoch die Variationsbreite der Marginalsiedlungen in der Peripherie und unterschieden in illegale, semilegale und legale Hütten (45). Zudem wurden die Konurbationen, d.h. die Integration von Stadtteilen in den Stadtkörper, im Modell der lateinamerikanischen Stadt nicht widergegeben. Abschließend kann negativ beanstandet werden, dass das der städtischen Ausdehnung zugrunde liegende Bevölkerungswachstum nicht zureichend berücksichtigt sei.

(44) Gaebe, W.: *Urbane Räume*, Stuttgart, 2004, S. 261

(45) Borsdorf, A.: *Die lateinamerikanische Großstadt, Zwischenbericht um ein Modell*, in: *Geographische Rundschau* 34 (11), 1982, S. 498-499

Strukturmodell der lateinamerikanischen Stadt durch L. R. Ford

Nachdem E. Griffin und L. R. Ford bereits bis 1980 ein vielfach umstrittenes Modell zur inneren Gliederung der lateinamerikanischen Stadt erarbeitet hatten, stellte L. R. Ford 1996 ein neues Schema vor, welches als eine gute Beschreibung der Stadtstruktur gilt und auf den Fallbeispielen Tijuana und Bogotá gründet. Dieses Modell baut auf einer konzentrischen Form auf, dessen Zentrum in einen traditionellen und einen modernen Sektor aufgeteilt ist. Nahe dieser Zone erscheint als Resultat der Rehabilitation des historischen Zentrums ein Sektor der „Gentrifizierung“ (46), d.h. heruntergekommene Viertel werden von wohlhabenden Bevölkerungsschichten entdeckt, sukzessive aufgekauft und renoviert. Als negative Begleiterscheinungen der vermeintlichen Aufwertung gehen oftmals Vielfalt, Spontaneität und Komplexität durch den Nutzungs- und Bewohnerwechsel verloren, so dass eine geglättete, langweilige Oberfläche die neu gestalteten Bestände überzieht. In diesem Sinne sei „Gentrifizierung“ mit Wohlstandsverödung gleichzusetzen, wobei es häufig „die Pioniere der ersten Jahre selbst sind, die im Zuge ihrer eigenen Verbürgerlichung den Prozess der „Gentrifizierung“ betreiben. Letztlich ist dieser Prozess nicht mehr und nicht weniger die Rückeroberung der bürgerlichen Stadt durch die Bürger“ (47).

Von diesen zentralen Sektoren ausgehend, taucht eine Achse der kommerziellen Entwicklung auf, welche das Zentrum der Stadt mit den neuen gewerblichen Einrichtungen der Peripherie, „malls“ oder „plazas“ verbindet und in einem Wohnsektor der Elite endet, der um diese kommerzielle Entwicklungsachse angeordnet ist. Eisenbahntrassen führen zu den außenliegenden Industrieparks, die wie auch der Sektor der „plazas“ oder malls“ mit schnellen Kommunikationswegen oder einem Stadtring verbunden sind, welcher in vielen Fällen die Stadt in eine marginale Zone irregulärer Wohnformen und Bereiche der Mittelschicht teilt (48).

Wir erkennen, dass sich auch diese Grafik in Teilen mit dem von J. Bähr, A. Borsdorf und G. Mertins entwickelten Modell der lateinamerikanischen Stadt deckt. So basiert auch das L. R. Ford'sche Schema auf einer ringförmigen Gliederung und Sektoren, die vorhandenen Trassen folgen. Er unterteilt die Cityzone jedoch und integriert die seit den 70er Jahren in Lateinamerika auftretenden, aus den USA eingeführten sogenannten Shopping Malls, *plazas comerciales*.

(46) González Arellano, S., Villeneuve, P. Y.: *Desigualdad social en el espacio urbano en México*, in: *Ciudades* Nr. 53, Puebla, Januar - März 2002, S. 52

(47) Fiedler, J.: *Urbanisierung, globale*, Wien, 2004, S. 76-77

(48) González Arellano, S., Villeneuve, P. Y.: *Desigualdad social en el espacio urbano en México*, in: *Ciudades* Nr. 53, Puebla, Januar - März 2002, S. 52

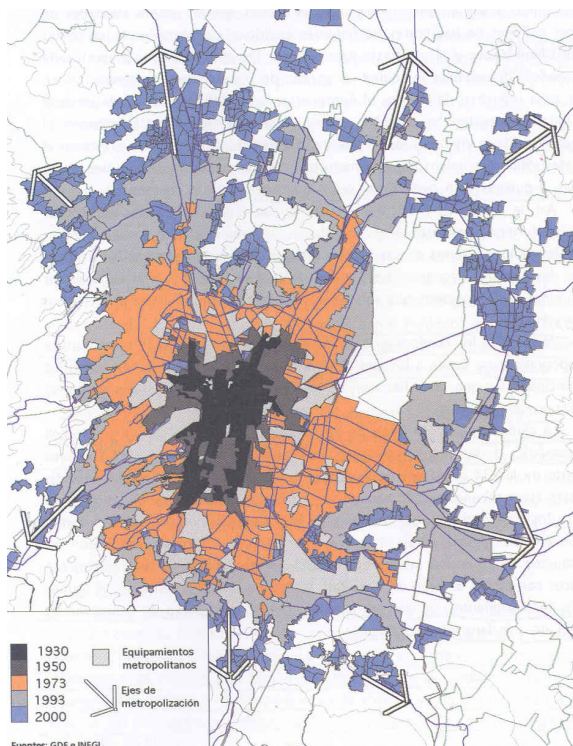


Abb. 2.2.8: Die „ejes de metropolización“ am Beispiel Mexiko-Stadt, nach Ó. Terrazas Revilla

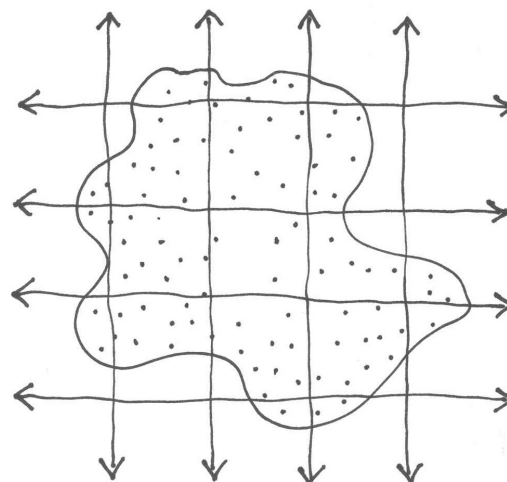


Abb. 2.2.9: Schemazeichnung

Quelle: Terrazas Revilla, Ó.: *La ciudad en los caminos. El caso del corredor Tlaxcala-Puebla*, Universidad Autónoma Metropolitana (UAM), Mexiko-Stadt, 2005, S. 50

Die Wege der Stadtentwicklung, „La ciudad en los caminos“, ein alternatives Modell von Óscar Terrazas Revilla

Die „Ciudad en los caminos“ stellt einen theoretischen Vorschlag dar, welcher die auf die Prozesse der städtischen Expansion bezogenen räumlichen Veränderungen sowohl im Inneren der Metropolen als auch in den urbanen Grenzbereichen beschreibt (49). Seine Erläuterungen beziehen sich auf den Fall der „zona metropolitana“ von Mexiko-Stadt und beginnen mit der bereits angeführten und ausführlichen Begründung, warum die konzentrischen Kreise von E. Burgess für diese Mega-Stadt keine Gültigkeit besitzen.

Stattdessen glaubt Ó. Terrazas Revilla, dass ein Modell von metropolitanen Achsen, Straßen oder Wegen besser geeignet sei, die jüngsten Transformationen von Mexiko-Stadt nachzuzeichnen (50). Die räumlichen Auswirkungen sozialer und ökonomischer Prozesse obliegen nach Ansicht des Autors nicht der Logik von Konturen, sondern würden sich entlang der wichtigsten Verkehrswege der Stadt abbilden. So entsteht durch die längs der metropo-

(49) Terrazas Revilla, Ó.: *La ciudad en los caminos. El caso del corredor Tlaxcala-Puebla*, Universidad Autónoma Metropolitana (UAM), Mexiko-Stadt, 2005

(50) Abb. 2.2.8

litanen Achsen und Wege gruppierte örtliche Konzentration und die Integration von räumlich definierten Kernen städtischer Aktivitäten ein zusammengesetztes Netz, wobei die die wichtigsten urbanen Funktionen bündelnden Arme ob der Begrenztheit der historischen Altstadt die eigentlichen Zentren darstellen (51). Ó. Terrazas Revilla spricht in diesem Zusammenhang von einem Zentralitätsnetz (52).

Ein solches Modell würde auch den Gesetzmäßigkeiten des Bodenmarktes und der Bau-spekulation Rechnung tragen, wobei der städtische Boden nicht nur durch seine Eigentümer oder die darauf erstellten Bauwerke definiert, sondern als Gut begriffen wird. Dieses Gut ist jedoch in ein soziales städtisches Geflecht eingebunden, und die einwirkenden Rahmenbedingungen sind veränderbar. Um die räumliche Ausdehnung und die Wanderungen innerstädtischer Aktivitäten jedoch erklären zu können, müsse der sogenannte Immobilien-Kreislauf berücksichtigt werden, welcher von der Errichtung städtischer Infrastrukturen sowie erster permanenter Gebäude ausgeht und die mögliche Umwandlung städtischen Bodens beschreibt. In Wirklichkeit stellt dieser allerdings eine Spirale dar. Die Preise und die Nutzung des Bodens wie auch deren Nutzer sind somit dynamische und nicht statische Parameter und lassen sich nach Ó. Terrazas Revilla nicht in eine ringförmige Anordnung pressen.

Das Wachstum der Metropole Mexiko-Stadt entspricht demnach einem Schema von Achsen und Wegen, wobei auch die räumliche Flächenausdehnung über bislang unbesiedelte Gebiete sich entlang der wichtigsten Landstrassen, Autobahnen und bestehenden Eisenbahntrassen der Ebene von Mexiko-Stadt entwickelt hat. Das Wachstumsschema der „ejes de metropolización“ beschreibt deutlich den Verstädterungsprozess im Verlauf des 20. Jahrhunderts (53).

Dieses Modell beinhaltet somit einige bereits vorgestellte Themen: So ähnelt z.B. die Sektorengliederung des Modells der lateinamerikanischen Stadt von J. Bähr, A. Borsdorf und G. Mertins den metropolitenen Achsen, ohne ein vollständiges System darzustellen. Auch die vom städtebaulichen Institut der Universität Stuttgart im Jahre 1994 herausgegebene, und im nachfolgenden Kapitel ausführlich behandelte Studie über schnellwachsende Mittelstädte in Mexiko spricht von einem linearen Wachstum entlang der wichtigsten Ausfallstraßen bzw. Eisenbahntrassen (54).

(51) Abb. 2.2.9

(52) Terrazas Revilla, Ó.: *La ciudad en los caminos. El caso del corredor Tlaxcala-Puebla*, Universidad Autónoma Metropolitana (UAM), Mexiko-Stadt, 2005, S. 44

(53) Ebd., S. 48

(54) Einsele, M., Gormsen, E., Ribbeck, E., Klein-Lüpke, R., (Hrsg.): *Schnellwachsende Mittelstädte in Mexiko*, Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart, 1994, S. 19

Informeller Urbanismus

Ein weiteres bedeutsames Themengebiet hat sich in den letzten Jahren herauskristallisiert, welches in der Vergangenheit völlig unbeachtet blieb: der sogenannte informelle Urbanismus. Auch wenn die informelle Entwicklung vielfach als so irrelevant betrachtet wurde, dass sie in den Stadtplänen gänzlich unberücksichtigt geblieben ist, so stellt das Informelle doch ein für lateinamerikanische Städte typisches Phänomen dar. Der Begriff informell wird dem formellen entgegengestellt und als ungeplant, aus sich selbst heraus entstehend definiert (55). So entstanden in der informellen Stadt Räume und Strukturen aufgrund konzeptiver, äußerer Bedingungen ohne formale, gestalterische Vorgaben.

Exemplarisch seien bei dieser Gelegenheit zwei Veröffentlichungen genannt: Die „Informal City“, welche die Fallstudie Caracas behandelt und 2005 von A. Brillembourg, K. Feireiss, und H. Klumpner in München, Berlin, London und New York herausgegeben wurde (56) sowie die „Informelle Moderne - Spontanes Bauen in Mexiko-Stadt“ von Eckhart Ribbeck und Sergio Padilla, 2002 seitens der Universität Stuttgart publiziert (57). Beiden Arbeiten ist der Versuch gemein, die Logik der informellen Stadt zu erforschen, um Ordnungen innerhalb der scheinbaren Unordnung zu erkennen und somit einen Denkprozess in Gang zu setzen, der zu einem besseren Verständnis der alltäglichen urbanen Entwicklungen der informellen Stadt führt. Dies könnte vermeiden, das Informelle weiter auszugrenzen und zu kriminalisieren. Darüber hinaus fragen die Autoren, was die zeitgenössischen Stadtplaner und Architekten vom Selbstbau lernen können, da dieser trotz aller offensichtlicher Mängel imstande ist, unzählige einkommensschwache Familien mit einem Baugrundstück sowie Wohnraum zu versorgen.

Zu Beginn der 21. Jahrhunderts gibt es mehr sechs Milliarden Menschen auf der Erde, und es wird angenommen, dass diese in etwa einer Milliarde Wohnungen leben. Nach P. Oliver wurde jedoch nur ein ganz verschwindend kleiner Prozentsatz des weltweiten Wohnungsmarkts von Architektenhand entworfen, wobei bereits ein Prozent übertrieben erscheine. So bestehe die eigentliche Herausforderung darin, zu erforschen, was mit den übrigen 99 Prozent geschieht (58). Dieses Zahlen zeugen von einer dominierenden Rolle des informellen Wohnungsmarktes, wobei dieser vorwiegend in der ‚Dritten Welt‘ bzw. aufgrund der einfachen Bauausführung bzw. fehlender Haustechnik überwiegend in warmen, südlichen Gefilden der Erde auftritt, wie die folgende Zeichnung von Yona Friedmann (59) verdeutlicht.

(55) Brillembourg, A., Feireiss, K., Klumpner, H.: *Informal City, Caracas Case, München, Berlin, London, New York, 2005, S. 298*

(56) *Ebd.*

(57) Ribbeck, E., Padilla, S.: *Die informelle Moderne – Spontanes Bauen in Mexiko-Stadt, Universität Stuttgart, 2002*

(58) Oliver, P.: *Dwellings, London, 2003, S.15; in: Brillembourg, A., Feireiss, K., Klumpner, H.: Informal City, Caracas Case, München, Berlin, London, New York, 2005, S. 339*

(59) *Abb. 2.2.10*

Viele moderne Städte werden heutzutage durch Gentrifikation und Segregation sowie die ‚dazugehörigen‘ formellen und informellen Arbeitskräfte charakterisiert, wobei die intensive Funktionsmischung von Wohnen, Handel und Gewerbe als eine der wichtigsten Eigenschaften des informellen Bauens gilt. Der informelle Sektor sollte nicht länger ausgegrenzt werden, sondern als ein praktikables Lebensmodell armer Familien akzeptiert werden, denn auch wenn eine ordnende Stadtplanung fehlt, so ist die Informalität doch ein essentielles und reales Element unserer Städte, und wir sollten uns intensiv mit deren Eigenschaften und Prozessen auseinandersetzen.

Die heutigen informellen Bereiche entstanden mit dem Beginn der Industrialisierung und der Einführung der modernen Stadt vor etwa einhundert Jahren sowie den daraus resultierenden massenhaften Wanderungsbewegungen der Landbewohner, die in die großen Städte zogen, um dort neue Arbeitsmöglichkeiten und Wohnraum zu suchen (60). In Folge dessen konnten viele der zumeist auf der südlichen Erdhalbkugel sich befindende Metropolen dem Druck der einwandernden Bevölkerungsschichten nicht mehr Stand halten, und die offizielle Stadtpolitik konnte keine Alternativen anbieten, die ankommenden Massen aufzunehmen.

Das Ungleichgewicht zwischen Reichen und Armen spaltete sich weiter auf und mit der Selbstorganisation des Wohnungsbedarfes entwickelte sich ein gegenläufiges urbanes Phänomen. So haben sich parallel zwei verschiedene urbane Strukturen ergeben, die als formelle sowie die ungeplante bzw. informelle Stadt beschrieben werden, wobei die informelle den armen Bevölkerungsschichten zugeordnet wird, während die formelle der Mittel- und Oberschicht vorbehalten ist. Als Protagonisten der modernen lateinamerikanischen Stadt von heute sowie Inbegriffe der formellen und informellen Stadt gelten die *colonias populares* (61) auf der einen sowie die *gated communities*, eingezäunte und bewachte Wohngebiete auf der anderen Seite, zumal diese beiden genannten Typologien auch die zwei am schnellsten wachsenden urbanen Formen unserer Zeit darstellen (62). Die ungeplanten Armen-, Baracken- oder gemäß der vorgestellten deutschsprachigen stadtgeografischen Modelle Hütten-siedlungen erfahren heute eine weltweite Verbreitung und werden in den meisten Ländern Lateinamerikas *barrios* oder *barriadas*, in Brasilien *favelas*, in Indien *jhopti*, in Ägypten *ash-waiyyat*, in der frankophonen bzw. französisch geprägten Welt *bidonvilles* sowie in englisch sprechenden Ländern *shantytowns* genannt.

Das Grundrecht auf Wohnung und Arbeit ist in der 1917 in Querétaro ausgearbeiteten und noch immer gültigen mexikanischen Verfassung festgeschrieben, und doch war der Staat in den vergangenen Jahrzehnten nicht in der Lage, eine umfassende Wohnraumversorgung zu

(60) Wright G.: *Informelle Städte, multiple Realitäten*, in: Brillembourg, A., Feireiss, K., Klumpner, H.: *Informal City, Caracas Case*, München, Berlin, London, New York, 2005, S. 312

(61) Abb. 2.2.11

(62) Potrč, M., Esakov, L.: *Wachsendes Haus, wachsende Stadt*, in: Brillembourg, A., Feireiss, K., Klumpner, H.: *Informal City, Caracas Case*, München, Berlin, London, New York, 2005, S. 331

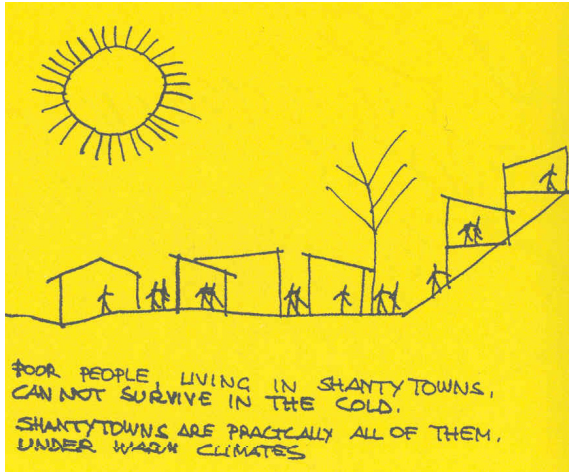


Abb. 2.2.10: Urban cartoon

Quelle: Friedmann, Yona, *documenta*, Kassel, 2002, in: Brillembourg, A., Feireiss, K., Klumpner, H.: *Informal City, Caracas Case*, München, Berlin, London, New York, 2005, S. 272



Abb. 2.2.11: Beispiel einer mexikanischen colonia popular

Quelle: Ribbeck, E., Padilla, S.: *Die informelle Moderne - Spontanes Bauen in Mexiko-Stadt*, Universität Stuttgart, 2002, S. 63

gewährleisten. Diese Tendenz wurde durch eine neoliberale Wirtschaftspolitik gestützt, die seit den 80er Jahren in großen Teilen Lateinamerikas herrscht. So scheint es, dass sich die Regierungen der Verpflichtung, der Wohnungsnachfrage nachzukommen, entledigt haben und überlassen den Wohnungsmarkt zunehmend dem freien Markt bzw. den einkommensschwachen Sozialschichten selbst (63).

Insofern hat die arme Bevölkerung mit den informellen Niederlassungen sozusagen ihr eigenes Schicksal in die Hand genommen und auf das Problem der Wohnungsnot reagiert, so dass die irregulären Parzellierungen eine höchst effiziente Antwort auf den aufgestauten Wohnungsdruck darstellen. Doch auch wenn die einst chaotisch anmutenden, irregulären Landnahmen längst der Vergangenheit angehören, und die heutigen informellen Bodenhändler die Wohnraumversorgung der einkommensschwachen Sozialschichten höchst professionell und profitorientiert angehen, so ist der informelle Wohnungsmarkt noch immer nicht als praktikables Modell anerkannt worden. Ohne die modernen Selbstbausiedlungen konnte der Wohnraumbedarf der armen Bevölkerung von staatlicher Seite nicht sichergestellt werden, andererseits schaffte der irreguläre Bodenmarkt aber auch unumkehrbare und gravierende Tatsachen. Eine negative Konsequenz der informellen Siedlungsaktivitäten ist z.B. die gelegentliche Besetzung öffentlicher Flächen sowie schützenswerter Agrar- und Naturlandschaften. Auch der zumeist in Etappen erfolgende Anschluss an das Straßennetz, den öffentlichen Verkehr und das Wasser- und Abwassersystem ist ineffizient und teuer, denn erst wenn die städtischen Randgebiete vom Flächenwachstum erfasst werden, erfolgt üblicherweise die komplette, infrastrukturelle Versorgung (64).

Die informellen Siedlungen gelten als Antithese zu den utopischen Visionen der Moderne, wobei informell allgemein mit Armut, Territorien von Drogen und Gewalt gleichgesetzt wird. Der negative Euphemismus bewirkte, diesen Teil der Bevölkerung in der Ressourcenverteilung zu vernachlässigen, und auch die Medien beschränken weiterhin ihre Berichterstattung über die ungeplanten Armenviertel gewöhnlich auf Mord- und Raubfälle. Die Katastrophen- und Sensationsreportagen tragen dazu bei, das schlechte Image der Siedlungen noch zu verstärken. Es gelte, diese Gebiete zu entmystifizieren und adäquat wahrzunehmen, auch da informelle Bewohner inzwischen ein Drittel bis die Hälfte der Bevölkerung der lateinamerikanischen Megastädte ausmachen.

Das Lincoln Institute erkannte, dass die neuen Siedlungen heute zwei- oder dreimal so schnell wie die urbane Gesamtbevölkerung und damit schneller als es der demografischen Entwicklung oder der Zunahme der städtischen Armut entsprechen würde, wachsen (65). Der

(63) Ribbeck, E., Padilla, S.: *Die informelle Moderne – Spontanes Bauen in Mexiko-Stadt*, Universität Stuttgart, 2002, S. 56

(64) Ebd., S. 92

(65) Wright G.: *Informelle Städte, multiple Realitäten*, in: Brillembourg, A., Feireiss, K., Klumpner, H.: *Informal City, Caracas Case*, München, Berlin, London, New York, 2005, S. 314

1999 vor einer Expertenkommission verfasste Weltbericht „Urban 21“ bezeichnete das „informelle und übermäßige“ Wachstum städtischer Agglomerationen gar als eine der wichtigsten Grundtendenzen moderner Städte (66).

Die irregulären Parzellierungen folgen üblicherweise einem schematisch gerasterten Siedlungsgrundriss. Auf den einzelnen Grundstücken werden den Bauherren konstruktive Freiheiten zugestanden, die neben einfachen prekären Selbstbauhäusern zu variantenreichen Haus- und Hoftypologien führen. Bezogen auf die Bauweise handelt es sich heute in den meisten Fällen nicht mehr um Selbstbau oder „autoconstrucción“, sondern um eine Selbstproduktion oder „autoproducción“ des Hauses, so dass der Bauherr gewöhnlich nicht mehr mit den eigenen Händen sein Eigenheim errichtet, jedoch den Bau unter Einsatz möglichst geringer Mittel organisiert. Und doch gilt nicht der „Selbstbau“ oder die „Selbstproduktion“ als die wichtigste Eigenart des informellen Bauens, sondern seine Prozesshaftigkeit, die sich in den unterschiedlichen Ausbau- bzw. Konsolidierungsstufen des Hauses ausdrückt: Je nach Bedarf oder den vorhandenen finanziellen Möglichkeiten kann sich eine provisorische Hütte in ein vollwertiges Haus verwandeln und somit die individuelle Familiengeschichte der Eigentümer widerspiegeln (67).

Doch es erscheint ausgesprochen schwierig, die architektonischen Qualitäten der spontanen Siedlungen zu rühmen, da eine mögliche Faszination stets der Wahrnehmung von Armut gegenübersteht. Demnach sollte die soziologische von der architektonisch-städtebaulichen Betrachtungsweise getrennt werden. Es hat sich gezeigt, „dass die „modernen Spontansiedlungen“ mit ihren kompakten Baustrukturen und variantenreichen Haustypologien nicht nur eine pragmatische Antwort auf die schwierigen Bedingungen geben, unter denen die Armen in den Südmetropolen bauen, sondern dass es sich hier um ein nahezu zeitloses Modell städtischen Bauens handelt, das nicht an eine bestimmte Region, Kultur oder Einkommenschicht gebunden ist (68).

(66) Hall, P., Pfeiffer, U. (Hrsg.): *Urban 21, Weltbericht für die Zukunft der Städte*, Berlin, 2000, in: *Brillembourg, A., Feireiss, K., Klumpner, H.: Informal City, Caracas Case*, München, Berlin, London, New York, 2005, S. 308

(67) Ribbeck, E., Padilla, S.: *Die informelle Moderne – Spontanes Bauen in Mexiko-Stadt*, Universität Stuttgart, 2002, S. 120

(68) *Ebd.*, S. 342

2.3 Strukturmodell mexikanischer Mittelstädte

Die Dynamik der Mittelstädte war mit den typischen Wachstums- und Veränderungsmustern der vorliegenden (Groß-) Stadtmodelle verbunden. Allerdings war zum Zeitpunkt der Stuttgarter Entwicklungsstudie schnellwachsender Mittelstädte (69) noch ungewiss, ob diese zu den gleichen Strukturmerkmalen führen werden, oder ob neue und andere Metropolen entstehen bzw. bereits entstanden sind, die sich von den genannten erheblich unterscheiden. Formal konnte die Entwicklung der mexikanischen Mittelstädte ebenso wie bei den Metropolen mit konzentrischen Darstellungen, mit Kreissektoren und/ oder mit mehrkernigen bzw. zellenförmigen Elementen beschrieben werden (70):

1.) Konzentrische Kreise

Sowohl bei der sozialräumlichen und kommerziellen Struktur wie auch bei den Bodenpreisen zeigte sich ein Kern-Rand-Gefälle. Ebenso verlief der städtebauliche Konsolidierungsprozess von der Kernstadt hin zur Peripherie.

2.) Kreissektoren

Es waren vor allem die wichtigen Verkehrsadern (Ausfallstraßen, Eisenbahn), an denen sich das Flächenwachstum orientierte und Wachstumsspitzen ausbildete. Wachstumsarme und peripheren Zonen waren die Folgen.

3.) Zellenartige Elemente

Im Zuge des raschen Stadtwachstums brach die Kontinuität des traditionell kompakten Stadtwachstums auf, und es kam zu einer Auflockerung und Fragmentierung des geschlossenen Stadtgrundrisses durch isolierte Siedlungsflächen.

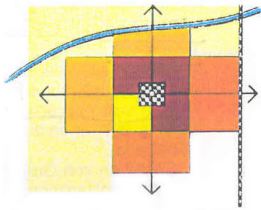
Neue andere Merkmale in den Mittelstädten waren beispielsweise die Ausbreitung von Subzentren, die massiv erst in den 70er und 80er Jahren einsetzte sowie das Auftreten moderner (High-Tech-) Industrie und großer Shopping Malls, sogenannter *plazas comerciales*. Diese stellen eine aus den USA importierte Typologie dar, die aufgrund ihrer ausgefeilten Überwachungssysteme als Stadtersatz für die Mittel- und Oberschicht fungiert. Im Entwicklungsprozess der bestehenden großen Metropolen traten diese relativ neuen Erscheinungen erst wesentlich später auf, auch wenn sich andererseits die ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen der großen Metropolen des Landes und denen der mexikanischen Mittelstädte glichen.

(69) Einsele, M., Gormsen, E., Ribbeck, E., Klein-Lüpke, R., (Hrsg.): *Schnellwachsende Mittelstädte in Mexiko*, Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart, 1994

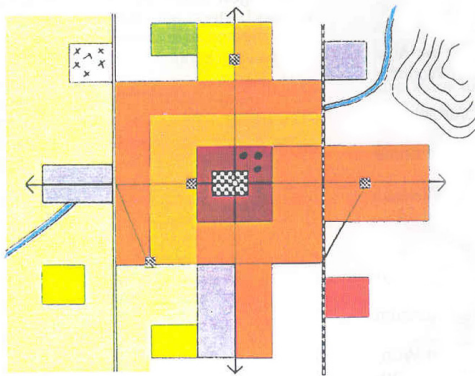
(70) Ebd., S. 37-38

Abb. 2.3.1: Strukturmodell mexikanischer Mittelstädte

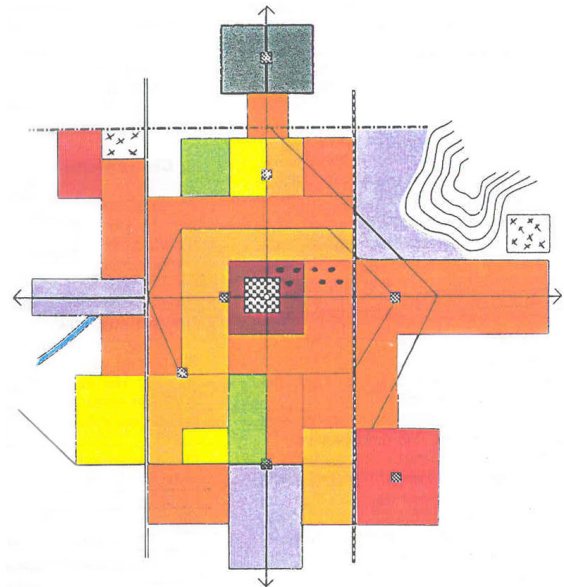
a.) Die traditionelle Stadt



b.) Die fragmentierte Stadt



c.) Die Konurbation



Legende

	Plaza
	Hauptgeschäftszentrum/CBD
	Subzentren
	Historisches Zentrum (Mischgebiet)
	Park
	Industrie/Gewerbe/Sondernutzung
	landwirtschaftliche Flächen
	Autobahn
	Hauptverkehrsachsen
	Eisenbahn
	Fluß
	Hügel, Berg

Wohnungsbau:	
	hoher Standard
	mittlerer Standard
	einfacher Standard
Substandard:	
	Invasionen
	Vecindades
	sozialer Wohnungsbau
	Gemeindegrenze
	Nachbarort (konurbiert)

Quelle: Einsele, M., Gormsen, E., Ribbeck, E., Klein-Lüpke, R., (Hrsg.): Schnellwachsende Mittelstädte in Mexiko, Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart, 1994, S. 36

Im Unterschied zu den zuvor beschriebenen Schemata der lateinamerikanischen Großstadt integriert das Strukturmodell mexikanischer Mittelstädte (71) die in den Städten stattgefundenen Konurbationsprozesse mit ehemals vorgelagerten Gemeinden. Die Auswertung der Entwicklungsdynamik der sechs Untersuchungsstädte Orizaba, Aguascalientes, Culiacán, Veracruz, Querétaro und Puebla resultierte in einem Phasenmodell unterschiedlicher Entwicklungsstufen, dessen vier Etappen sich durch regelhafte Strukturen und Projektablaufe charakterisieren bzw. darstellen ließen und die Überformung der traditionellen, kolonial geprägten Stadt bis hin zur Existenz einer regionalen Metropole beschreiben (72):

a.) Die traditionelle Stadt

Das Phasenmodell beginnt mit der Rückbesinnung auf die traditionelle Stadt, welche den Ausgangspunkt für das neuere städtische Wachstum bildete. So überwog in der traditionellen Stadt trotz eines kontinuierlichen Anstiegs der Bevölkerungszahl noch immer der koloniale, schachbrettartige Stadtgrundriss der Kolonialzeit und wurde lediglich vorsichtig erweitert. Das historische Zentrum um den zentralen *plaza mayor* oder *zócalo* repräsentierte weiterhin den administrativen und kulturellen Mittelpunkt der Stadt und bildet dessen zentralen Geschäftsbezirk. Die Sozialgradienten nahmen von Zentrum zur Peripherie hin ab, die Siedlungsdichte war vergleichsweise hoch.

b.) Die fragmentierte Stadt

Im folgenden veränderten viele ehemalige Mittelstädte aufgrund eines explosiven Bevölkerungszuwachses ihre traditionell geprägte stadtstrukturelle Charakteristik. Das einheitliche, orthogonal ausgelegte Blockraster löste sich auf, die Stadt „fragmentierte“. Das starke Flächenwachstum führte zu der Überschreitung natürlicher, technischer und bodenrechtlicher Grenzen wie Flüsse, Hügel oder Eisenbahntrassen. Bei entsprechender Wachstumsdynamik drang die Stadt in Agrarflächen vor und besetzte dabei vorwiegend ehemaliges Ejidoland. Zudem lagerten sich zerstreut vor der Stadt einzelne Projekte und Siedlungen der mittleren und oberen Einkommensgruppen sowie des sozialen Wohnungsbaus an. Gelegentlich wurden die Villensiedlungen gar mit einem Golfplatz versehen. So erfolgte die sozialräumliche Trennung der unteren und oberen Schichten, während spekulative „Löcher“ im Siedlungsverband zurückblieben.

Industrieparks wurden errichtet, und erste *plazas comerciales* entstanden, wobei beide Elemente zumeist an den wichtigen Ein- bzw. Ausfallstraßen der Stadt lagen. Allmählich wandelte sich die einst monozentrische Figur in eine polyzentrische, wovon auch Umgehungsstraßen bzw. -ringe zeugten. Die Bodenpreise waren im Stadtzentrum weiterhin am höchsten, doch entlang bedeutender Geschäftsachsen sowie in den Villengebieten entwickelten sich

(71) Abb.2.3.1

(72) Strukturmodell mexikanischer Mittelstädte, in: Einsele, M., Gormsen, E., Ribbeck, E., Klein-Lüpke, R., (Hrsg.): Schnellwachsende Mittelstädte in Mexiko, Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart, 1994, S. 34-36

bereits sogenannte „Sekundärgipfel“ (73), während einzelne Sektoren des historischen Zentrums sozial degradierten und sich dort großstadttypische, sogenannte *vecindades* ansiedelten.

c.) Die Konurbation

Die Entwicklungsphase der Konurbation basiert auf einem neuen sowohl demografischen als auch physischen Wachstumsschub. Im Zuge der starken räumlichen Expansion wurden „Wachstumslöcher“ nachverdichtet, die erste Peripherie konsolidiert sowie suburbane Siedlungen und Nachbargemeinden in die Stadtfläche einbezogen. Dabei kam es trotz der Konurbation zu einer weiteren Fragmentierung des Stadtgrundrisses, wobei noch bestehende topographische, bodenrechtliche bzw. Verwaltungsgrenzen überwunden wurden. Im Altstadtbereich wanderten Wohnnutzungen und politisch kulturelle Funktionen ab, so dass eine weitere Kommerzialisierung der historischen Zentren erfolgte. Es entstanden neue Subzentren in den Außenbereichen sowie auf mikroregionaler Ebene Industriekorridore. Die höchsten Dichtewerte wurden in den Unterschichtvierteln und *vecindades* des erweiterten Zentrumsbereiches sowie am Stadtrand erzielt, und auch auf der Ebene der Konurbation fand die landesübliche Segregation der Sozialschichten statt.

d.) Die regionale Metropole

Dieses Modell, für welches kein gezeichnetes Schema existiert, da sich dieses überwiegend funktional bestimmen lässt, beschreibt den Zustand einer an zentralörtlicher Bedeutung im regionalen Städtesystem gewonnen habenden Mittelstadt, wobei in der Metropolitanzone keine räumliche Einheit mehr zwischen der Kernagglomeration und den Siedlungsteilen im suburbanen sowie regionalen Umland bestand. Alle städtischen Elemente waren aber dennoch eng miteinander verwoben und bauten aufeinander auf. Während die Kernagglomeration als eine „extrapolierte“ Entwicklung der Konurbation aufgefasst wurde, fanden neue Entwicklungen vor allem in den Außenbezirken der metropolitanen Zone statt. So wurden außerhalb der Kernagglomeration Großsiedlungen des sozialen Wohnungsbaus sowie Villengebiete oberen Ausbaustandards errichtet, sogenannte City-Funktionen aus dem historischen Zentrum ausgelagert und ein neues modernes Hauptgeschäftszentrum angelegt. Darüber hinaus wurden zusätzlich große Einkaufszentren, *plazas comerciales*, erbaut.

Die Studie von 1994 bezeichnete die Systematisierung und Generalisierung der schnellwachsenden mexikanischen Mittelstadt der 70er und 80er Jahre jedoch nicht als eigenständiges Schema, sondern als verfeinertes „Untermodell“ eines spezifischen Stadttyps. Die Zukunft würde zeigen, inwieweit die Entwicklung mit dem Strukturmodell mexikanischer Mittelstädte bzw. den existierenden lateinamerikanischen (Groß-) Stadtmodellen übereinstimmen würde.

(73) Einsele, M., Gormsen, E., Ribbeck, E., Klein-Lüpke, R., (Hrsg.): *Schnellwachsende Mittelstädte in Mexiko*, Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart, 1994, S. 34

3.0 Mexikanisches Städtesystem

3.1 Globale Urbanisierung

Schon bei Aristoteles hieß es, dass der Mensch seiner Natur nach in die Stadt, die *polis* gehöre, denn er sei ein soziales Wesen, dass der Gemeinschaft und des Miteinander bedürfe (1). So spielen Städte für die Entwicklung von Gesellschaften eine zentrale Rolle. Sie sind Kristallisationspunkte sozialen und kulturellen Wandels, wobei derzeit zwei gegensätzliche Stadtentwicklungsphänomene besonders auffällig sind: explosiv wachsende und dramatisch schrumpfende Städte. D.h. Städte in Asien, in Lateinamerika, und, in geringerem Umfang, in Afrika breiten sich quantitativ in außerordentlichem Tempo aus, während viele Städte der sogenannten ‚Ersten Welt‘ an Größe und Einwohnerzahl abnehmen.

Die moderne Urbanisierung begann mit der Industriellen Revolution, die auf dem Zusammenhang von fossilen Brennstoffen, europäischer Rationalität und Technologien sowie dem Übergang von dem Tauschhandel zur gesellschaftlichen Formierung des Kapitalismus basierte. Die Industrialisierung brachte auch den modernen Kontrast zwischen Stadt und Land mit sich, denn mit der Unabhängigkeit von den Erzeugnissen des Bodens und der Sonnenenergie setzte eine massenhafte Völkerwanderung in die Städte ein (2). Mit dem Wunsch nach besseren Arbeits- und Lebensbedingungen verließen die Menschen ihre ursprüngliche Heimat, denn das Stadtleben schien die einzige, adäquate Antwort auf die veränderten ökonomischen Bedingungen darzustellen. Experten sprechen in diesem Falle von sogenannten *Pull*-Faktoren, da der Urbanisierungsprozess durch das Auftreten neuer Erwerbsfelder in den Städten bzw. durch neue infrastrukturelle Angebote hervorgerufen wurde. Im Unterschied dazu stellen Bürgerkriege, Trockenheit, oder Naturereignisse *Push*-Faktoren dar (3).

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten lediglich 10 % der Weltbevölkerung in Städten (4) und im Verlaufe der vergangenen 50 Jahre stieg die Zahl der Menschen, die in Städten wohnen von 740 Millionen auf 2,9 Milliarden an (5), d.h. etwa 1 Milliarde auf der Nordhalbkugel und etwa 2 Milliarden im Süden. Die mit der Globalisierung einhergehende Urbanisationsbewegung bewirkte, dass sich die Zahl der in den Städten lebenden Menschen in den letzten drei

(1) Brillembourg, A., Feireiss, K., Klumpner, H.: *Informal City, Caracas Case*, München, Berlin, London, New York, 2005, S. 299

(2) Altvater, E.: *Globalisierung und die Informalisierung des urbanen Raumes*, in Brillembourg, A., Feireiss, K., Klumpner, H.: *Informal City, Caracas Case*, München, Berlin, London, New York, 2005, S. 306

(3) Fiedler, J.: *Urbanisierung, globale*, Wien, 2004, S. 54

(4) *Global Urban Observatory*, in: Koolhaas, R.: *Mutaciones, Harvard Project on the City*, Barcelona 2001, S. 2

(5) Altvater, E.: *Globalisierung und die Informalisierung des urbanen Raumes*, in Brillembourg, A., Feireiss, K., Klumpner, H.: *Informal City, Caracas Case*, München, Berlin, London, New York, 2005, S. 306

Jahrzehnten verdreifacht hat (6). Die Tendenz der Urbanisierung führte dazu, dass nach UN-Angaben 1999 erstmals weltweit mehr Menschen in Städten als auf dem Land lebten, und die Zahl steigt unaufhaltsam weiter an (7). Es lässt sich also eine weiter wachsende Bevölkerungsanzahl beobachten, die von den städtischen Konzentrationen angezogen wird, auch wenn Psychologen bemerken, dass die Migration vom Land in die Städte die Menschen verletzbarer macht, da die urbane Subsistenz sehr viel schwieriger zu organisieren sei als die ländliche (8). Der anhaltende, Regionen funktional verbindende Urbanisierungsprozess verändert nicht nur die sozialen Gewohnheiten des Menschen, er modifiziert auch die Produktions- und Reproduktionsformen grundlegend.

Allein in China, wo noch heute zwei Drittel der Bevölkerung auf dem Land leben, werden für die nächsten beiden Jahrzehnte mindestens 200 Millionen neue Stadtbewohner prognostiziert (9), und auch in Westafrika wird vorausgesagt, dass bis zum Jahre 2020 ungefähr 50 Millionen Menschen in Städte umsiedeln werden (10). So verlassen überall die Menschen die ländlichen Gebiete und wandern in die Städte ab. Zwischen 1970 und 2000 nahm die urbane Bevölkerung Nigerias von 14 auf 44 Prozent zu. Lagos wächst, während kleinere Städte in der Region schrumpfen. Eine Mega-Stadt wie Shanghai expandiert auf Kosten anderer, weniger erfolgreicher Metropolen wie Dalian, Chengdu und Nanchong (11).

So erleben wir zu Beginn des 21. Jahrhunderts auf der gesamten Erdoberfläche große, durch Verstädterung getriebene Transformationen. Der Urbanisierungsgrad, also der Prozentsatz der in Städten lebenden Menschen, beträgt in Europa, Russland, Nordamerika, Lateinamerika und Australien bereits über 75 % und steigt fast überall. Bis zum Jahre 2020 wird sich die Weltbevölkerung verdoppelt haben, 63 % davon werden in Städten leben. 2025 könnte die städtische Bevölkerung etwa 5 Milliarden Menschen erreichen, $\frac{2}{3}$ davon in armen, unterentwickelten Ländern (12). Schon bald werden 80 % der Weltbevölkerung auf die eine oder andere Weise in Städten leben, vor allem in Städten der ‚Dritten Welt‘. Demzufolge verwandelt sich die Erde in einen „Planeten der Slums“. Mike Davis spricht in diesem Zusammenhang auch von einer „urbanen Involution“ und einer „perversen Entwicklung“ (13).

(6) Harvey, D.: *Spaces of Hope*, University of California Press, Berkeley 2000; in Brillembourg, A., Feireiss, K., Klumpner, H.: *Informal City, Caracas Case*, München, Berlin, London, New York, 2005, S. 323

(7) Abb. 3.1.1

(8) Altwater, E.: *Globalisierung und die Informalisierung des urbanen Raumes*, in Brillembourg, A., Feireiss, K., Klumpner, H.: *Informal City, Caracas Case*, München, Berlin, London, New York, 2005, S. 307

(9) Ribbeck, E.: *Die Welt wird Stadt, Stadtbilder aus Asien, Afrika, Lateinamerika*, Berlin, 2005, S. 32

(10) Koolhaas, R.: *Mutaciones, Harvard Project on the City*, Barcelona, 2001, S. 24

(11) Brillembourg, A., Feireiss, K., Klumpner, H.: *Informal City, Caracas Case*, München, Berlin, London, New York, 2005, S. 349

(12) *Global Urban Observatory*, in: Koolhaas, R.: *Mutaciones, Harvard Project on the City*, Barcelona, 2001, S. 3, S. 24

(13) Davis, M.: *Planet of Slums – Urban Involution and the Informal Proletariat*, in: *New Left Review*, Nr. 26, S. 5-34, März/ April 2004

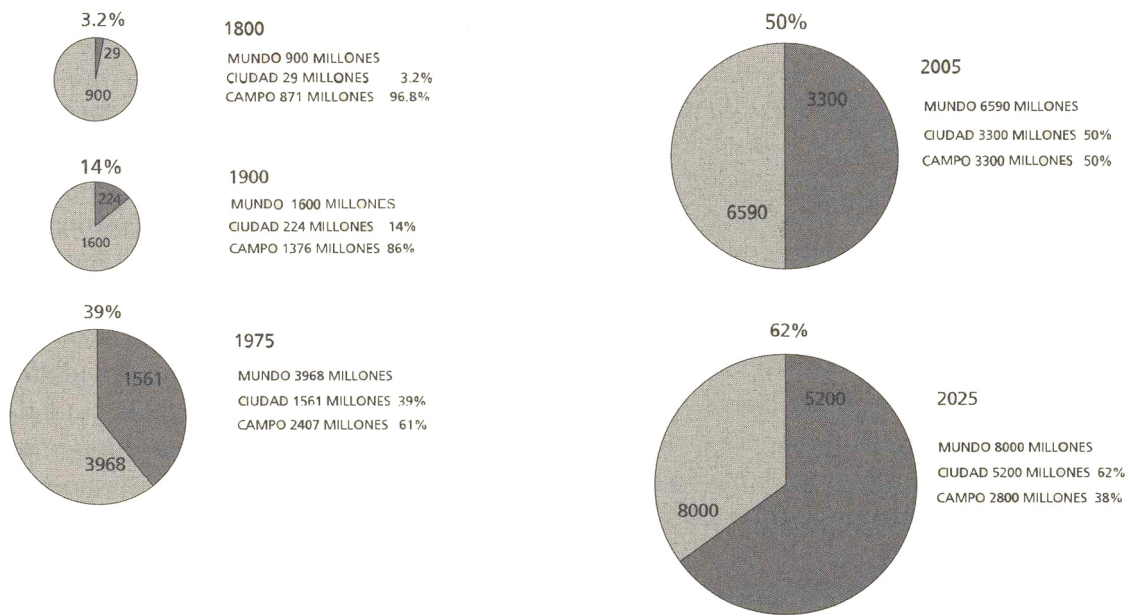


Abb. 3.1.1: Stadtbevölkerung:
Welt (mundo)/ Stadt (ciudad)/ Land (campo)

Grafik: Klaus Humpert, in: Krieger, P. (Hrsg.): *Megalópolis, La modernización de la ciudad de México en el siglo XX, Mexiko-Stadt, 2006, S. 57*

So ist auffallend, dass die Mehrheit der heute am schnellsten wachsenden Städte in den Entwicklungsländern liegt, während die Wohlstandsgesellschaften mittlerweile de facto fast vollständig urbanisiert sind. Es gibt kein wie auch immer geartetes Sicherheitsnetz für die Armen, die Vermögenskonzentration hat sich weiter verdichtet und generell ist die Welt heute ärmer als noch vor einem Jahrzehnt. Dies bezeugen die Zahlen der CEPAL, Comisión Económico para América Latina, der UN-Wirtschaftskommission für Lateinamerika, nach deren Schätzungen 2003 in Lateinamerika 44 Prozent der Bevölkerung in Armut lebten. Eine von fünf Personen sei sogar extrem arm. Diesen Menschen werden, gemessen an internationalen Maßstäben Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen und andere öffentliche Dienste vorenthalten. Sie existieren unter Bedingungen, die unterhalb den Mindestanforderungen für ein menschenwürdiges Leben liegen (14).

Die Welt ist in einem dramatischen Wandel begriffen, die moderne Stadt in der Krise, denn wenn nun die Mehrzahl der Menschen in urbanen Räumen leben, so sehen diese nicht zwangsläufig wie Städte aus. Johannes Fiedler spricht in diesem Zusammenhang von dem „Aspekt der funktionalen Urbanisierung, also der städtischen Lebensformen ohne städtisches Erscheinungsbild“ (15). Heutzutage leben etwa eine Milliarde Menschen in Slums, so dass in

(14) Potrč, M., Esakov, L.: *Wachsendes Haus, wachsende Stadt*, in: Brillembourg, A., Feireiss, K., Klumpner, H.: *Informal City, Caracas Case*, München, Berlin, London, New York, 2005, S. 332

(15) Fiedler, J.: *Urbanisierung, globale*, Wien, 2004, S. 53

den letzten vierzig Jahren die Stadt ihre Kohärenz verloren und ihr Gesicht sich wesentlich verändert hat.

Ein wichtiger Faktor der globalen Bevölkerungsentwicklung ist die Emigration, deren Motive vielfältig sind und von der Flucht in das erstbeste Land, familiären Verpflichtungen bis zur Suche nach neuen Chancen, Herausforderungen bzw. besseren Bedingungen reichen. So wandern jedes Jahr weltweit zwischen zwei und drei Millionen Bürger aus, mehr als die Hälfte mit dem Ziel USA, Deutschland, Kanada und Australien. Die Mehrheit der ungefähr 130 Millionen Personen, die zu Beginn des 21. Jahrhunderts außerhalb ihres Geburtslandes leben (16), siedelt in Urbanisationszentren, denn „wer fremd ist, fühlt sich dort am wohlsten, wo viele fremd sind, wo die meisten Menschen einander fremd sind, immer fremd bleiben werden. Städte sind Potenziale, Städte sind Integrationsmaschinen“ (17).

Im Durchschnitt zieht somit ungefähr jeder zweite in eine Stadt, und die Zahl der Großstädte mit mehr als einer Millionen Einwohner nimmt zu. Noch 1950 stellte New York mit 12,3 Millionen Einwohnern, die einzige Metropole mit mehr als 10 Millionen Bewohnern dar. Im Jahre 2000 waren es bereits 19 Städte (18). 2001 existierten weltweit 22 sogenannte Megastädte mit als zehn Millionen Einwohnern (19) und etwa 3.500 Großstädte, wobei über die Hälfte der Menschheit in lediglich 400 Stadtregionen mit mehr als einer Millionen Einwohner bzw. der größte Teil der Stadtbewohner in zweitrangigen Städten mit einer Größe zwischen 500.000 und fünf Millionen Einwohnern lebte (20). Für 2015 wird es Schätzungen zufolge 33 Megastädte geben. Von diesen 33 vorausgesagten Metropolen werden sich 27 in unterentwickelten Ländern befinden, 19 davon in Asien. Tokio wäre die einzige reiche Stadt unter den 10 größten Städten der Erde.

Die Entwicklung der zeitgenössischen Gesellschaft wird in großem Masse vom Verständnis sowie der Verwaltung des Stadtwachstums abhängen. Der Zustand der Städte wird darüber bestimmen, wie wir in den kommenden Jahrzehnten leben werden, oder, um mit den leicht variierten Worten Winston Churchills zu sprechen: „Erst gestalten wir unsere Städte, dann gestalten sie uns“. Viele Stimmen sagen voraus, dass Städte sogar wichtiger werden könnten als Nationalstaaten. Solche Trends deuten auf einen tief greifenden Wandel der Gesellschaft hin: Nach der Ära der Globalisierung werden wir ein „Urban Age“ ein Zeitalter der Stadt, betreten. Eckhart Ribbeck, Professor der Universität Stuttgart, schrieb in diesem Sinne

(16) Koolhaas, R.: *Mutaciones, Harvard Project on the City, Barcelona 2001, S. 82-83*

(17) Fiedler, J.: *Urbanisierung, globale, Wien, 2004, S. 60*

(18) Altvater, E.: *Globalisierung und die Informalisierung des urbanen Raumes, in Brillembourg, A., Feireiss, K., Klumpner, H.: Informal City, Caracas Case, München, Berlin, London, New York, 2005, S. 306*

(19) Koolhaas, R.: *Mutaciones, Harvard Project on the City, Barcelona 2001, S. 4-7*

(20) *United Nations Center for Human Settlements (Habitat): The State of the World Cities 2001, S. 23, in: Brillembourg, A., Feireiss, K., Klumpner, H.: Informal City, Caracas Case, München, Berlin, London, New York, 2005, S. 349*

ein Buch mit dem Titel *Die Welt wird Stadt*, welches 2005 in Berlin herausgegeben wurde (21). So wird vielfach von der Gleichung: World = City gesprochen. Ist die Erde eine Stadt? Ist alles, was nicht städtisch ist, nicht mehr Teil der treibenden Kräfte unseres Planeten? Gibt es noch Weltstädte oder nur noch gleichgeschaltete Globalisierungszentren?

Nicht zuletzt aufgrund der Urbanisierungsprozesse wird die Zahl der Weltbevölkerung in diesem Jahrhundert jedoch stagnieren oder sogar zurückgehen, da im städtischen Kontext die Fertilität stark zurückgeht. So stellt die Stadt diejenige Umgebung dar, in welcher die Menschen das exzessive, natürliche Wachstum schneller als andersorts begrenzen. Während Kinder auf dem Land als willkommene Arbeitskräfte bzw. Altersabsicherung dienen, macht es zum Beispiel keinen Sinn, in einer Stadt zu leben und sechs Kinder zu haben (22). Demzufolge passt sich die Stadtbevölkerung an die moderne demografische Entwicklung an. Seit 1972 nimmt die weltweite Bevölkerungswachstumsrate kontinuierlich ab. Nicht zuletzt aufgrund der weltweiten Urbanisierung wird sich die globale Bevölkerung in den nächsten 50 Jahren somit auf einem tragbaren Niveau stabilisieren (23) und die Prognosen vom Bevölkerungskollaps, von apokalyptischen Megastädten widerlegen.

Während jedoch das Städtesystem in Europa über Jahrhunderte von unten nach oben, also von den Dörfern zu den Klein- und Mittelstädten hin wächst, verläuft dieser Verstädterungsprozess im Süden nun umgekehrt. „Wie bei einem Gefäß, das sich erst füllte und dann überläuft, springt die Verstädterungsdynamik erst spät von der Hauptstadt auf die kleineren Städte über“ (24). So bilden negative Begleiterscheinungen bzw. investitionshemmende Faktoren wie die steigende Politisierung, Bürokratisierung sowie Unsicherheit, Verkehrschaos und überlastete Infrastruktur, hohe Bodenpreise und verschärfte Umweltauflagen in den Metropolen ökonomische, ökologische und physische Wachstumsschranken. Diese führen dazu, dass der Verstädterungsdruck von den großen Städten auf das ganze Land verteilt wird, um so andere, nachhaltigere Wege in der Stadtplanung einzuschlagen. Es scheint, dass die großen Städte im Süden nicht nur die Fähigkeit zu planlosen Selbstbildung besitzen, sondern auch zur Selbstbremsung, wenn eine bestimmte Wachstumsschwelle erreicht ist (25).

(21) Ribbeck, E.: *Die Welt wird Stadt, Stadtbilder aus Asien, Afrika, Lateinamerika*, Berlin, 2005

(22) Humpert, K.: *La gran época de la urbanización del mundo*, in: Krieger, P. (Hrsg.): *Megalópolis, La modernización de la ciudad de México en el siglo XX*, Mexiko-Stadt, 2006, S. 71

(23) UN-Population Council 1998, *mittlere Prognose: 2050: 8,9 Mrd.*, in: Fiedler, J.: *Urbanisierung, globale*, Wien, 2004, S. 113

(24) Ribbeck, E.: *Die informelle Moderne – Spontanes Bauen in Mexiko-Stadt*, Universität Stuttgart, 2002, S. 50

(25) Ebd.

3.2 Bevölkerungsentwicklung in Mexiko

2005 wurden in Mexiko vom Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática (INEGI) 103.263.388 Einwohner gezählt, im Jahre 2000 97.483.412 Einwohner. Noch 1970 waren es 48.225.238 Einwohner, so dass sich die mexikanische Bevölkerung in den vergangenen 35 Jahren mehr als verdoppelt hat, während die Einwohnerzahl im Verlaufe des gesamten 20. Jahrhunderts gar um etwa ein sechsfaches anwuchs (26). Die beschriebene Bevölkerungsexplosion bewirkte, dass sich Mexiko zum 11. meist bevölkerten Land der Erde entwickelte (27). Baulich drückte sich das explosive, landesweite Bevölkerungswachstum in einer großen städtischen Expansionsphase insbesondere seit den 70er Jahren aus, wobei die Anfänge dieses Umwandlungsprozesses bereits Mitte des 19. Jahrhunderts auszumachen waren.

31,5 % der mexikanischen Bevölkerung ist im Jahre 2005 jünger als 15 Jahre alt, der Anteil derjenigen im berufstätigen Alter zwischen 15 und 64 Jahren beträgt 62,8 %, derjenigen der Menschen über 65 Jahren lediglich 5,7 %. Im Vergleich zu den führenden Industrieländern zeigt sich somit eine sehr hohe Partizipation Jugendlicher und Personen in arbeitsfähigen Alter. In Deutschland wird zum Beispiel vorausgesagt, dass in Kürze die Hälfte aller Bundesbürger 50 und mehr Jahre alt sein werden. Der Frauenanteil der mexikanischen Bevölkerung ist etwas höher als der der Männer, wobei das Verhältnis Frauen/ Männer jedoch seit 1950 ungefähr konstant geblieben ist. Dieses beträgt 2005 in Mexiko 100/ 94,8.

Es zeigt sich, dass die Bevölkerung auch heute noch weiter wächst, auch wenn die jährliche Bevölkerungswachstumsrate aus den Jahren 1970-1990 von 2,6 % in den folgenden 10 Jahren durchschnittlich auf 1,8 %, und zwischen 2000 und 2005 auf 1,0 % geschrumpft ist (28).

Hinsichtlich der demografischen Entwicklung ist die Emigration mexikanischer Bürger in die USA bedeutsam. 6 Millionen Mexikaner wohnen legal in den USA, den Schätzungen nach mindestens 4 Millionen illegal, d.h. 10 Millionen und damit umgerechnet 10 % der mexikanischen Bevölkerung leben in den Vereinigten Staaten vom Amerika. Demgegenüber ist der Ausländeranteil in Mexiko mit etwa 1,4 % verhältnismäßig niedrig.

(26) Tab. 3.2.1

(27) *Secretaría de Desarrollo Social (SEDESOL): Programa Nacional de Desarrollo Urbana y Ordenación del Territorio 2001-2006, Mexiko-Stadt, 2001, S. 33*

(28) Tab. 3.2.2

Tab. 3.2.1: Bevölkerungsverteilung, 1950-2005

Jahr	Gesamt	Männer	Frauen
1950/ 1.)	25.791.017	12.696.935	13.094.082
1960/ 2.)	34.923.129	17.415.320	17.507.809
1970/ 3.)	48.225.238	24.065.614	24.159.624
1990/ 4.)	81.249.645	39.893.969	41.355.676
1995/ 5.)	91.158.290	44.900.499	46.257.791
2000/ 6.)	97.483.412	47.592.253	49.891.159
2005/ 7.)	103.263.388	50.249.955	53.013.433

Quellen:

- 1.) DGE: VII Censo General de Población 1950, Mexiko-Stadt, 1953
- 2.) DGE: VIII Censo General de Población 1960, Mexiko-Stadt, 1962
- 3.) DGE: IX Censo General de Población 1970, Mexiko-Stadt, 1972
- 4.) Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática (INEGI): XI Censo General de Población y Vivienda 1990, Aguascalientes, 1992
- 5.) INEGI: I Conteo de Población y Vivienda 1995, Aguascalientes, 1997
- 6.) INEGI: XII Censo General de Población y Vivienda 2000, Aguascalientes, 2001
- 7.) INEGI: II Conteo de Población y Vivienda 2005, Aguascalientes, 2006

Tab. 3.2.2: Durchschnittliche jährliche Wachstumsraten, 1950-2005

Zeitraum	Wachstumsrate (in Prozent)
1950-1960	3,0
1960-1970	3,4
1970-1990	2,6
1990-1995	2,0
1995-2000	1,6
1990-2000	1,8
2000-2005	1,0

Quellen: DGE: Censo General de Población, Mexiko-Stadt, 1953, 1962, 1972, Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática (INEGI): Censos de Población y Vivienda, Aguascalientes 1984, 1991, 2001, sowie Conteos de Población y Vivienda, Aguascalientes, 1997, 2006

3.3 Mexikanische Verstädterungsprozesse

Das zuvor beschriebene weltweite Phänomen der modernen Urbanisierung spiegelte sich auch in Mexiko wider, und die Menschen zogen auch hier vom Land in die Städte. Der Prozess der Verstädterung in Mexiko verlief jedoch nicht kontinuierlich, sondern war eng verknüpft mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes und ihrer bereits beschriebenen demografischen Dynamik. Die räumliche Ausdehnung der Städte erlebte demnach unterschiedliche Wachstumsschübe.

Die ersten menschlichen Niederlassungen erfolgten in Mexiko in der zentralen Hochebene. Jedoch stiegen die Bevölkerungszahlen in Mexiko wie in ganz Mittel- und Südamerika bis in das beginnende 20. Jahrhundert nur vergleichsweise langsam an. Die jährliche Wachstumsrate lag im gesamten 19. Jahrhundert im allgemeinen unter 2 % (29). Noch 1900 betrug die Einwohnerzahl des Landes kaum mehr als 10 Millionen Einwohner und die Bevölkerung war überwiegend ländlich (30). Zur Zeit der Jahrhundertwende regierte in Mexiko General Porfirio Díaz, dessen Herrschaft von 1876 bis 1910 reichte. Seine Person und sein Führungsstil prägten eine Epoche, die für Mexiko sowohl einen großen industriellen Fortschritt als auch katastrophale soziale Ungleichheit bedeutete und unter dem Namen Porfiato in die Geschichtsbücher einging.

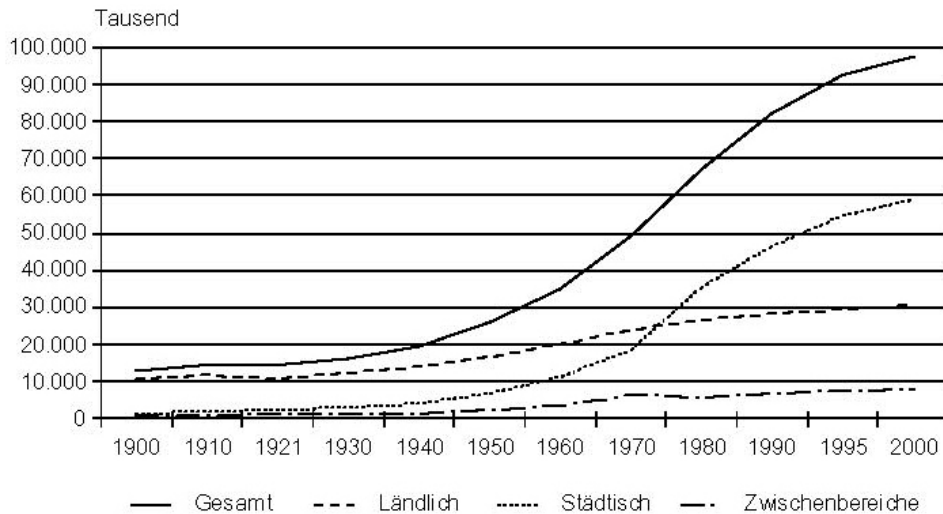
Die Modernisierung wurde durch das nach Mexiko fließende Auslandskapital unterstützt, so dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufgrund einer Konzentrationen der industriellen Produktion des Landes und des gewerblichen Austausches insbesondere die Städte Mexiko-Stadt, Guadalajara, Monterrey, Puebla, Tampico, Mérida und Torreón von der Politik des Wirtschaftsliberalismus profitierten und sich räumlich ausdehnten (31). Dann jedoch stagnierte der wirtschaftliche Aufschwung, und bedingt durch Korruption und Vetternwirtschaft wuchs die Unzufriedenheit innerhalb der Bevölkerung. Die folgenden Präsidentschaftswahlen von 1910 ließ Präsident Porfirio Díaz dilettantisch fälschen und waren Anlass für umfassende und tiefgreifende Veränderungen in der mexikanischen Gesellschaft. Sein Gegenkandidat, der liberale Großgrundbesitzer Francisco Madero rief zum bewaffneten Kampf gegen den Diktator auf und die mexikanische Revolution, die ca. 1,5 Millionen Menschenleben kostete, begann. 1911 wurde Francisco Madero Präsident, doch nun spalteten sich die einstmals vereinten Reformkräfte und begannen sich untereinander zu bekriegen. Im Frühjahr 1917 hielt Venustiano Carranza Einzug in Mexiko-Stadt und rief die bis heute gültige Verfassung aus.

(29) Bähr, J., Mertins, G.: *Idealschema der sozialräumlichen Differenzierung lateinamerikanischer Großstädte*, in: *Geographische Zeitschrift* 69 (1), 1981, S. 4

(30) Abb. 3.3.1

(31) *Secretaría de Desarrollo Social (SEDESOL): Programa Nacional de Desarrollo Urbana y Ordenación del Territorio 2001-2006, Mexiko-Stadt, 2001, S. 46*

Abb. 3.3.1: Wachstum und Bevölkerungsverteilung in Mexiko, 1900-2000



Quelle: Secretaría de Desarrollo Social (SEDESOL): Programa Nacional de Desarrollo Urbana y Ordenación del Territorio 2001-2006, Mexiko-Stadt, 2001, S. 34, auf der Grundlage vom Consejo Nacional de Población (CONAPO): Evolución de las ciudades en México, 1900-1990, Mexiko-Stadt, 1994, von 1995 bis 2000, Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática (INEGI): I Censo de Población y Vivienda 1995, Mexiko 1996 und XII Censo General de Población y Vivienda 2000, Aguascalientes, 2001

Die Wirtschaftsentwicklung Mexikos konzentrierte sich nach der Revolution primär auf den Agrarsektor. 18 Millionen ha Land wurden an die Campesinos verteilt und die kollektiven Ejidos gefördert. Nach einer Periode enormer politischer und militärischer Unruhen trat Mexiko nun in eine Konsolidierungsphase ein. Zwischen 1920 und 1940 erreichte die Bevölkerungszahl in Mexiko 19,6 Millionen Einwohner und wies eine jährliche Wachstumsrate von 3,1 % auf. Die Verstädterungsrate betrug 20 %, d.h. nur 2 von 10 Einwohnern Mexikos lebten in einer der 55 bestehenden Städte.

1934 wurde der Mestize Lázaro Cardenas von der 1929 gegründeten, fast siebzig Jahre regierenden und für politische Stabilität sorgenden Partido Revolucionario Institucional (PRI), Partei der Institutionellen Revolution, zum Präsidenten gewählt und initiierte ein umfangreiches Programm zur Landverteilung. Zudem verstaatlichte er 1938 die ausländischen Ölgesellschaften. Das durch die Fortschritte der medizinischen Entwicklung bedingte Sinken der Sterbeziffern, vor allem bei Säuglingen, und die hohen Geburtenraten führten zu einem hohen natürlichen Bevölkerungszuwachs. So hat sich seit etwa 1940 das überproportionale Wachstum der Großstädte in ganz Lateinamerika durchgesetzt (32). In Mexiko wurde der Zeitraum von 1940 bis 1970 durch ein schnelles Wachstum der nationalen Wirtschaft, begünstigt durch die industrielle Produktion von Konsumgütern, die Konsolidierung des internationalen Austausches und die Integration der Importwaren in die lokalen Märkte charakterisiert.

(32) Bähr, J., Mertins, G.: Idealschema der sozialräumlichen Differenzierung lateinamerikanischer Großstädte, in: Geographische Zeitschrift 69 (1), 1981, S. 5

Unter dem dritten Präsidenten Miguel Alemán öffnete sich Mexiko politisch und wirtschaftlich dem großen Nachbarn USA. Innenpolitisch wurde in der Periode von 1940-1970 die industrielle Entwicklung von staatlicher Seite durch große öffentliche Eingriffe in das Kommunikations- und Transportwesen gefördert. Die Dynamik der Industrialisierung und die gezielte Ansiedlung von Produktionsstätten führte zu räumlichen Konzentrationen. Insbesondere Mexiko-Stadt und ihre östlich konurbierten Gemeinden stellten gemeinsam mit dem Bundesstaat Mexiko die demografisch attraktivsten Gebiete in diesen Jahrzehnten dar (33), wobei die wirtschaftliche mit einer enormen politischen und kulturellen Zentralität verknüpft war.

Letztendlich führte das Zusammenwirken von sehr komplexen, sich gegenseitig bedingenden Faktoren zu dem entscheidenden Umbruch, welche die Wanderungsströme bevorzugt in die Metropolen lenkte. Nicht die oft genannten Anreize besserer Beschäftigungsmöglichkeiten in den großen Städten seien der Hauptgrund vieler Landbewohner, ihre Dörfer zu verlassen und in die großen Städte des Landes umzusiedeln, sondern in erster Linie die steigende Geburtenüberschüsse im ländlichen Raum bei gleichbleibend starrer Landbesitzstruktur sowie die überwiegend in den führenden Städten des Landes konzentrierten Industrieansiedlungen und der dort installierte überzentralisierte Verwaltungsapparat.

Zu Beginn der 70er Jahre zählte das Land ungefähr 50 Millionen Einwohner, von denen 22 Millionen in Städten größer als 15.000 Menschen lebten. Nur in zwölf der führenden und als metropolitane Zonen bezeichneten Städte wohnten 13,4 Millionen Einwohner und damit 61 % der städtischen sowie 27,2 % der Gesamtbevölkerung (34). Die Größenordnungen dieser Städte variierten von 209.000 Einwohner der Stadt Orizaba bis hin zu der 8,7 Millionen Einwohner fassenden *zona metropolitana* von Mexiko-Stadt.

Nachdem sich bereits in den 40er Jahren mit Mexiko-Stadt, Monterrey, Torreón, Tampico und dem damals auf nationaler Ebene industriell bedeutsamen Orizaba erste räumliche Agglomerationen feststellen ließen, stieg die urbane Konzentration städtischer Metropolen in den 70er Jahren deutlich und ist demnach in Mexiko ein recht neues Phänomen, welches durch die Tendenz des städtischen Flächenwachstums und der ökonomischen Aktivitäten, die politisch administrativen Grenzen zu überschreiten, charakterisiert wurde. Seitdem nahm die Konzentration städtischer Gebiete stetig zu. Mit einem überdurchschnittlichen Wirtschaftswachstum nach dem Zweiten Weltkrieg stieg Mexiko vom Entwicklungsland in die Kategorie der Schwellenländer auf.

Zu der allein herrschenden nationalen Einheitspartei PRI sind seit Ende der 70er Jahre oppositionelle Parteien hinzugekommen, deren Vertreter in der Abgeordnetenversammlung und auch als Gouverneure einzelner Bundesstaaten ein Gegengewicht bilden. Das moderne Mexiko

(33) *Secretaría de Desarrollo Social (SEDESOL): Programa Nacional de Desarrollo Urbana y Ordenación del Territorio 2001-2006, Mexiko-Stadt, 2001, S. 47*

(34) *Abb. 3.3.2*

hat die Staatsform einer demokratisch regierten Bundesrepublik. In der Regierungszeit des Präsidenten José López Portillo wurden Ende der 80er Jahre neue Erdölvorkommen entdeckt, so dass Mexiko mit seinen potenziellen Reserven den vierten Rang unter den Erdölfördernden Ländern einnimmt. Der Ölreichtum gestattete Mexiko zudem eine eigenständige Ausrichtung abseits der Konfrontationspolitik der Vereinigten Staaten von Amerika.

1980 zählte die Bevölkerung des Landes 66,8 Millionen Einwohner und die jährliche Wachstumsrate betrug 3,1 %. Bedingt durch die starken Eingriffe des öffentlichen Sektors in die Prozesse der Industrialisierung, des Wohnungsbaus und der Verstädterung erstarkte die nationale Wirtschaft in den vier vorangegangenen Jahrzehnten und erreichte eine durchschnittliche jährliche Wachstumsrate von 6,4 %. Zahlreiche Städte des Landes gewannen an Bedeutung und dehnten sich räumlich weiter aus.

Nach dem Regierungsantritt von Präsident Salinas de Gortari (1988-94) beschleunigte sich die bereits unter seinem Amtsvorgänger begonnene ‚Modernisierung‘ im Geiste des wirtschaftspolitischen Neoliberalismus. Die Integration Mexikos in den Weltmarkt wurde zum Leitmotiv seiner Politik, wobei die Öffnung des Marktes jedoch für viele Betriebe der mexikanischen Landwirtschaft negative Auswirkungen hatte. So wurde gar ein Großteil der Grundnahrungsmittel importiert, da Mais, Getreide und Bohnen in den fruchtbaren, riesigen Tälern der Vereinigten Staaten von Amerika, mit modernsten Maschinen und durch das dortige Klima begünstigt, deutlich billiger als von den mexikanischen Kleinbauern produziert werden konnten. Hunderttausende Bauern verließen daraufhin ihre Heimat, zogen in die großen Städte oder emigrierten in die USA.

Das besondere Verhältnis zu den Vereinigten Staaten von Amerika wird von wirtschaftlichen Überlegungen beherrscht, da Mexiko von dem US-amerikanischen Kapital, Touristen und dortigen Einwanderungskontrollen abhängig ist. So passierten bis 1988 pro Jahr 3-4 Millionen Mexikaner illegal die über 3.000 km lange, grüne Grenze, um sich ohne jeden arbeitsrechtlichen Schutz als Landarbeiter bei den Großfarmen zu verdingen. Dies hatte zur Folge, dass ganze Dörfer von ihren Bewohnern, ehemaligen Bauernfamilien, verlassen wurden, um im ‚Land der unbegrenzten Möglichkeiten‘ ein neues Glück zu finden. 1989 wurden die Grenzkontrollen verschärft und seit 1991 ein 24 km langer und 3 m hoher Metallzaun zwischen Tijuana und dem kalifornischen San Diego errichtet.

Der Teufelskreis des neoliberalen Wirtschaftskonzeptes zeigte sich auch in der Tatsache, dass bei den meisten der importierten Grundnahrungsmittel ein Großteil der Bevölkerung nun nicht in der Lage wäre, die realen Preise zu zahlen, und die Lebensmittel staatlich subventioniert werden mussten. So scheint es, dass die neoliberale, auf wirtschaftliche Profite ausgerichtete Politik die sozialen Kosten nicht beachtet.

Das Jahrzehnt der 80er Jahre steht für einen Umbruch in den Verstärkerungsprozessen und der flächenbezogenen Organisation der Städte. Die makroökonomischen Ungleichheiten, akzentuiert durch eine bislang nicht gekannte wirtschaftliche Rezession, veränderten die Migrationbewegungen und führten zu einer neuen Dynamik des städtischen Flächenwachstums. Der Ölpreisverfall Mitte der 80er Jahre traf Mexiko besonders stark und die Auslandsschulden nahmen zu. Während Mexiko-Stadt, Guadalajara, Monterrey und Puebla verhältnismäßig geringe Wachstumsraten vorwiesen, befanden sich eine große Anzahl kleinerer Städte in beschleunigten Urbanisierungsprozessen. Zudem bewirkten die Erdbeben von 1985 in Mexiko-Stadt die Migration vieler Hauptstadtbewohner und erzeugten somit weitere Dezentralisationsbewegungen. Dies erhöhte gleichzeitig die Bedeutung der Mittelstädte im nationalen Städtesystem.

Der Prozess der Metropolisierung hielt an und bis 1990 kristallisierten sich weitere 15 große städtische Konzentrationen heraus, unter denen die Stadt León herausragte, deren Einwohnerzahl eine Millionen Menschen überschritt. Die übrigen Städte stellten vorwiegend die Hauptstädte der Bundesstaaten dar. Die in diesen neuen urbanen Agglomerationen lebende Bevölkerung stieg auf 25,7 Millionen Einwohner an. Den Zahlen des XI Censo General de Población y Vivienda zufolge erreichte die Bevölkerung des Landes 1990 81,3 Millionen Einwohner, von denen 54,2 %, dem entsprechen 43,9 Millionen Menschen, in einer der 309 Städte mit mehr als 15.000 Einwohner wohnten (35). Unter diesen befanden sich vier Städte mit mehr als 1 Million Einwohner, 9 zwischen 500.000 und 1 Million Einwohner, 46 zwischen 100.000 und 500.000 Einwohner und 37 zwischen 50.000 und 100.000 Einwohner (36).

Insbesondere in dem Zeitraum wiederkehrender wirtschaftlicher Krisen von 1975-1995, stieg der Migrationstrom an, und viele Menschen suchten in den am besten entwickelten Städten des Landes Arbeit und bessere Lebensbedingungen. Heute ist die Bevölkerung des Landes überwiegend städtisch. 2000 lebten etwas mehr als 61 % der Einwohner in Städten mit mehr als 15.000 Einwohnern, 31 % in Ortschaften mit weniger als 5.000 Einwohnern und die restlichen 8 % in Ortschaften mit dazwischen liegenden Größenordnungen (37).

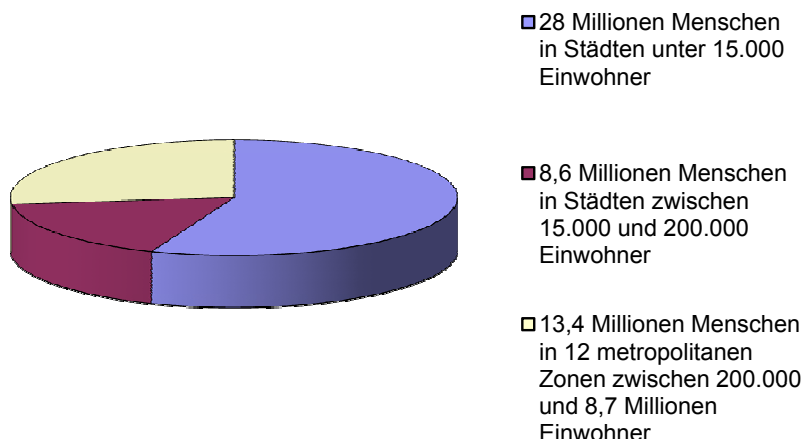
Die Beziehungen zwischen Mexiko und den USA haben sich durch den 1994 unterzeichneten Vertrag für eine gemeinsame Freihandelszone einschneidend geändert. NAFTA, das North American Free Trade Agreement (Nordamerikanisches Freihandelsabkommen) mit Kanada und den USA, sieht einen gemeinsamen Wirtschaftsmarkt für 370 Millionen Menschen vor und soll der mexikanischen Wirtschaft neuen Schub verleihen. So können heute durch einen gemeinsamen Wirtschaftsraum bei Teilen der Bevölkerung die ungeliebten Nachbarn zu umworbenen Partnern werden.

(35) Abb. 3.3.3

(36) *Secretaría de Desarrollo Social (SEDESOL): Programa Nacional de Desarrollo Urbana y Ordenación del Territorio 2001-2006, Mexiko-Stadt, 2001, S. 48*

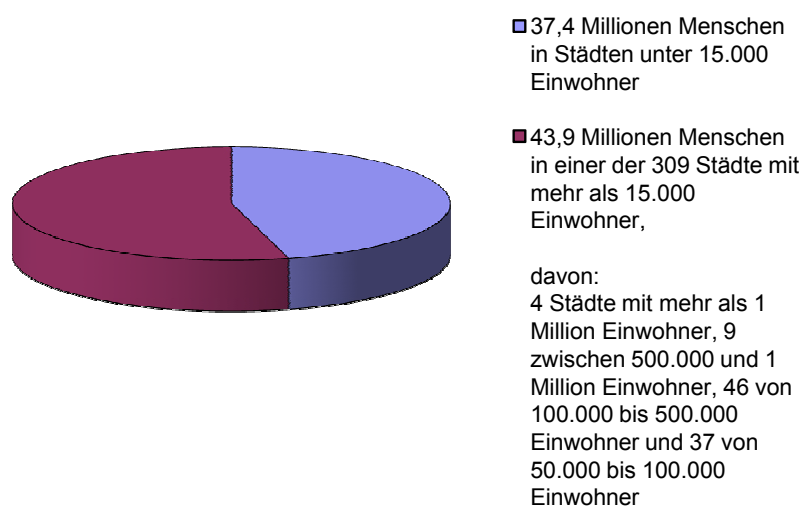
(37) *Ebd., S 33*

Abb. 3.3.2: Bevölkerungsverteilung 1970



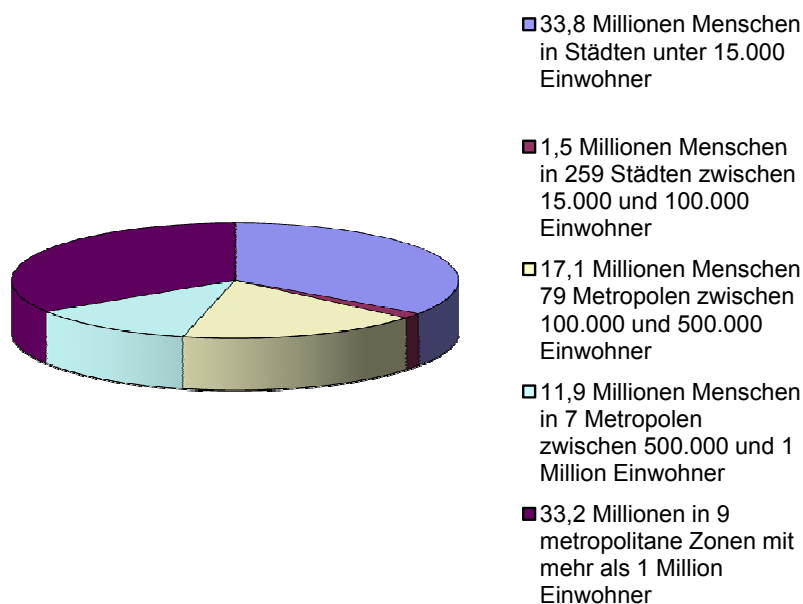
Quelle: Secretaría de Desarrollo Social (SE-DESOL): Programa Nacional de Desarrollo Urbana y Ordenación del Territorio 2001-2006, Mexiko-Stadt, 2001, auf der Grundlage von DGE: IX Censo General de Población 1970, Mexiko-Stadt, 1972

Abb. 3.3.3: Bevölkerungsverteilung 1990



Quelle: Ebd., auf der Grundlage vom Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática (INEGI): XI Censo General de Población y Vivienda 1990, Aguascalientes, 1992

Abb. 3.3.4: Bevölkerungsverteilung 2000



Quelle: Ebd., auf der Grundlage von Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática (INEGI): XII Censo General de Población y Vivienda 2000, Aguascalientes, 2001

In Übereinstimmung mit dem XII Censo General de Población y Vivienda wohnten 2000 etwas mehr als 63,2 Millionen Menschen (ungefähr 66 % der Gesamtbevölkerung des Landes) in 364 mexikanischen Städten. Die Unterschiede zwischen der Größe der Bevölkerung und der territorialen Ausdehnung der Städte sind ausgesprochen groß: In nur 9 großen metropolitanen Zonen mit jeweils mehr als einer Millionen Einwohner lebten 33,2 Millionen Personen, d.h. 52,1 % der städtischen Bevölkerung Mexikos. In 17 Metropolen des Landes mit weniger als 1 Million und mehr als 500.000 Einwohner wohnten weitere 11,9 Millionen Menschen (18,7 % der gesamten städtischen Bevölkerung) und in 79 Metropolen mit weniger als 500.000 und mehr als 100.000 Einwohner lebten 17,1 Millionen Personen (26,9 % der gesamten städtischen Bevölkerung (38)). Die übrige urbane Bevölkerung (2,3 %) wohnte in kleineren Städten.

Im Jahre 2000 wurde Vicente Fox Quesada von der konservativen Partei der Nationalen Aktion, Partido Acción Nacional (PAN), zum Präsidenten gewählt und die annähernd 70 Jahre währende Regierungszeit der Partei der Institutionellen Revolution (PRI) beendet. Die Politik folgt den Ideen des von seiner Partei propagandierten Wirtschaftsliberalismus, der seit den 80er Jahren ganz Lateinamerika erfasst hat. Am 02. Juli 2006 wurde die PAN geführte Regierung vom mexikanischen Volk bestätigt und Felipe Calderón Hinojosa zum Präsidenten gewählt.

Die nationale Wirtschaft ist weiterhin eng mit der Entwicklung der Konjunktur in den USA verbunden. So hat sich der Konjunkturreinbruch in den USA im 2. Quartal 2004 mit einer Halbierung des Wirtschaftswachstums in Mexiko niedergeschlagen. Dennoch konnte eine solide Haushaltspolitik gesichert werden, da die sprudelnden staatlichen Öleinnahmen die entgangenen Steuern aus der Privatwirtschaft mehr als ausgeglichen. Die Arbeitslosigkeit beträgt 2006 nur 3,6 Prozent, ihr steht jedoch ein unerwarteter Anstieg der Inflation auf nunmehr 5,4 Prozent gegenüber. Allerdings scheinen hierbei saisonale und eher einmalige Einflüsse aus der Landwirtschaft eine Rolle gespielt zu haben (39).

Während des gesamten 20. Jahrhunderts, mit der Ausnahme der 70er Jahre, wuchs die Bevölkerung in Städten mit mehr als 15.000 Einwohnern demzufolge deutlich schneller als auf dem Lande und in den Kleinstädten, und natürlich als der nationale Durchschnitt. Der Verstädterungsprozess konzentrierte sich in erster Linie auf die zentralen Zonen des Landes, insbesondere auf Mexiko-Stadt und den Bundesstaat Mexiko. Aktuell leben 50 % der Gesamtbevölkerung Mexikos in nur sieben Bundesstaaten: neben den beiden genannten Veracruz, Jalisco, Puebla, Guanajuato und Michoacán (40).

(38) Abb. 3.3.4

(39) www.zvei.org/index.php?id=1832

(40) *Secretaría de Desarrollo Social (SEDESOL): Programa Nacional de Desarrollo Urbana y Ordenación del Territorio 2001-2006, Mexiko-Stadt, 2001, S. 34-35*

Seit den 50er Jahren nahmen die durchschnittlichen jährlichen Bevölkerungswachstumsraten kontinuierlich ab. Die unten abgebildete Tabelle (41) verdeutlicht, dass dörfliche Strukturen mit weniger als 2.500 Einwohnern bis zum Jahre 2000 weit weniger schnell wuchsen als die größeren Städte des Landes. Im Zeitraum zwischen 2000 und 2005 war die Bevölkerungswachstumsrate in diesen Örtlichkeiten sogar zum ersten Mal negativ und betrug -0,3 %, Die Dörfer schrumpften, während die Städte mit 2.500 und mehr Einwohnern mit 1,5 % jährlich weiterhin leicht expandierten, wenn auch in deutlich verkleinerten Umfang als in den Jahren 1970-1990.

Allgemein lässt sich sagen, dass den Zahlen des II Censo de Población y Vivienda zufolge 2005 nur noch 23,5 % der Gesamtbevölkerung in Örtlichkeiten mit weniger als 2.500 Einwohnern, d.h. auf dem Land, leben, während in Städten mit einer Einwohnerzahl zwischen 100.000 und 1 Million Einwohnern 34,6 % und in denjenigen mit über 1 Millionen Einwohnern 14,3 % der mexikanische Bevölkerung wohnen. Mexiko ist demnach heute ein überwiegend urban geprägtes Land mit einem über das nationale Territorium verteilten Netz von Städten unterschiedlicher Größe.

Tab. 3.3.1: Jährliche Bevölkerungswachstumsrate bezüglich der Größe der Örtlichkeit, 1950-2005

Zeitraum	Weniger als 2.500 Einwohner (in Prozent)	2.500 und mehr Einwohner (in Prozent)
1950-1960	1,5	4,8
1960-1970	1,5	4,9
1970-1990	0,8	3,6
1990-1995	0,6	2,6
1995-2000	0,5	1,9
2000-2005	-0,3	1,5

Quellen: DGE: Censo General de Población, Mexiko-Stadt, 1953, 1962, 1972, Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática (INEGI): Censos de Población y Vivienda, Aguascalientes 1984, 1991, 2001, sowie Censos de Población y Vivienda, Aguascalientes, 1997, 2006

(41) Tab. 3.3.1

3.4 Sistema Urbano Nacional (SUN)

Das *Sistema Urbano Nacional (SUN)* geht auf das von Luis Unikel, Gustavo Garza Villarreal und Crecencio Ruiz Chapeto in dem 1976 veröffentlichten Buch *El desarrollo urbano de México. Diagnostico y implicaciones futuras* eingeführte Städtesystem sowie -reihenfolge zurück. Ausgehend von der Definition und der Beziehung der führenden städtischen Zonen untereinander, der Bedeutung ihrer regionalen Einflussgebiete und dem weiten Spektrum der Städte unterschiedlicher Größenordnungen und Hierarchien, beschreibt deren Arbeit die Organisation des nationalen Raumes (42).

Das Ordnungsmuster soll durch die Beschreibung städtischer Strukturen die Charakteristiken urbaner Räume vermitteln und analysieren sowie als politische Grundlage für die Entwicklung bebauter Räume dienen. Das Städtesystem wird vom Secretaría de Desarrollo Social (SEDESOL) herausgegeben (43), ist im jeweiligen Plan de Desarrollo Nacional verankert und somit politisch wirksam.

Die ehemalige Einordnung der Städte des SUN bezog sich auf metropolitane Zonen, Mittel- und Kleinstädte, beinhaltet nach Expertenmeinung somit nicht die genaue Interpretation der im städtischen System des Landes stattfindenden Phänomene und wurde aus diesem Grunde überarbeitet. Der urbane Wachstum impliziert nicht nur neue Herausforderungen für die einzelnen Landesregierungen, sondern umfasst auch eine stetig steigende Anzahl von in die Stadtf lächen integrierter Gemeinden: 75 in der metropolitane Zone der Ebene von Mexiko-Stadt, 8 im Falle der metropolitane Zone von Guadalajara, 19 in der Puebla-Tlaxcalas, 9 in der Monterreys und 18 in der städtischen Agglomeration von Oaxaca (44). Dies erforderte die Absteckung neuer Zuständigkeiten, um die Probleme des städtischen Wachstums effizienter lenken und die urbane Qualität der metropolitane Zonen verbessern zu können.

Das SUN berücksichtigt Städte mit mehr als 15.000 Einwohnern und teilt diese nach ihrer Größe ein (45). Den Zahlen des Consejo Nacional de Población (CONAPO) zufolge zählte das SUN 1995 347 Städte, unter ihnen sechs mit mehr als 1 Million Einwohnern, 60 zwischen 100.000 und 1 Million Einwohnern und 281 Kleinstädte, in welchen zwischen 15.000 und 100.000 Menschen lebten. Bezogen auf die Städte mit mehr als 50.000 Einwohnern ergab die Untersuchung 113 Städte mit einer Einwohnerzahl von insgesamt 57,3 Millionen Menschen, was 63 % der mexikanischen Gesamtbevölkerung entsprach. Unter ihnen befand sich lediglich die metropolitane Zone der Ebene von Mexiko-Stadt mit mehr als 17 Millionen Einwohnern im ersten Rang. Die Städte des zweiten Ranges mit jeweils mehr als zwei Milli-

(42) Unikel, L., Garza Villarreal, G. und Ruiz Chapeto, C: *El desarrollo urbano de México. Diagnóstico e implicaciones futuras*, El Colegio de México, Mexiko-Stadt, 1976

(43) Secretaría de Desarrollo Social (SEDESOL): *Programa Nacional de Desarrollo Urbana y Ordenación del Territorio 2001-2006*, Mexiko-Stadt, 2001

(44) Ebd., S. 56

(45) Ebd., S. 56-57

onen Einwohnern; Monterrey, Guadalajara und Puebla, bildeten zusammen mit 13 Städten des dritten Ranges, die zwischen 500.000 und 1,5 Millionen Einwohnern vorwiesen, die städtischen Grundstruktur des Zentrums sowie des Nordens des Landes.

Verglichen mit der Situation von 1995 ergaben sich bis 2000 kaum tendenzielle Veränderungen. 17 weitere Städte des Landes überschritten in dieser Periode die Marke von 15.000 Einwohnern, welche mit den bereits berücksichtigten Städten zusammen ein nationales System von 364 Städten bildeten und den Norden und das Zentrum des Landes stärkten. Die Gesamtzahl der großen Metropolen stieg auf 9 an, wobei die urbane Dominanz der metropolitanen Zone der Ebene von Mexiko-Stadt leicht abnahm, was sich im Verhältnis der Einwohnerzahl von Mexiko-Stadt bezogen auf die an Größe folgenden drei Städte Monterrey, Guadalajara und Puebla von 2,1 des Jahres 1990 und 1,9 im Jahr 2000 zeigte. Die urbane Ordnung der Städte mit mehr als 50.000 Einwohnern kletterte zwischen 1995 und 2000 von 113 auf 121 Städte und ihre Bevölkerung stieg um 11 % an. Gleichzeitig wuchs der Anteil an der nationalen Gesamtbevölkerung von 63 % auf 66 % an.

Die Veränderungen erforderten die Entwicklung eines neuen *Sistema Urbano Nacional (SUN)*, welches die Interpretation, Analyse und korrekte Abbildung der städtischen Strukturen der Territorien ermöglichen und die aktuellen Dynamiken und Vielschichtigkeiten einbezieht (46). Die Einteilung soll den politischen Verwaltungen des Landes als verständliches und praktisches Instrument dienen, die urbanen Gefüge geeignet einzuschätzen und strategisch handeln zu können.

Die neue Gliederung unterteilt die aktuellen metropolitanen Zonen in drei Klassen. Dadurch zeigt sich wiederholt die Existenz einer Megalopolis im Landeszentrum einerseits sowie die Unterschiede zwischen den Phänomenen der Metropolisierung und der Konurbation andererseits. Als Folge der vorangegangenen Überlegungen gliedert sich das neue, den Rahmenbedingungen Mexikos angepasste und landesweit geltende *Sistema Urbano Nacional (SUN)* in fünf Kategorien (47):

1.) Megalopolis im Landeszentrum

Die Megalopolis im Zentrum ist das Ergebnis der Metropolisierung verschiedener metropolitaner Zonen und städtischer Agglomerationen in der zentralen Region des Landes. Die ehemalige Mittelstadt Puebla zählt u.a. als metropolitane Zone Puebla-Tlaxcala neben der Ebene vom Mexiko-Stadt zu dieser Ordnung.

(46) Abb. 3.4.1

(47) *Secretaría de Desarrollo Social (SEDESOL): Programa Nacional de Desarrollo Urbana y Ordenación del Territorio 2001-2006, Mexiko-Stadt, 2001, S. 60-63*

Abb. 3.4.1: Sistema Urbano Nacional (SUN) 2000



Quelle: Secretaría de Desarrollo Social (SEDESOL): Programa Nacional de Desarrollo Urbana y Ordenación del Territorio 2001-2006, Mexiko-Stadt, 2001, Anhang 35, auf einer Grundlage vom Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática (INEGI): XII Censo General de Población y Vivienda 2000, Aguascalientes, 2001

2.) Metropolitane Zonen

Als metropolitane Zonen gelten all jene Stadtgefüge, welche in die Prozesse der Metropolisierung sowohl mexikanische als auch Städte der Vereinigten Staaten von Amerika einbeziehen oder zwei bundesstaatliche Gebiete betreffen, sowie Großstädte mit mehr als 1 Million Einwohner. Metropolitane Zonen werden demzufolge unterteilt in solche, die an die USA angrenzen, bundesstaatliche Abmessungen überschreiten oder innerhalb eines Bundesstaates liegen.

3.) Urbane Agglomerationen

Dies sind Städte, deren räumliche Ausdehnung keine bundesstaatlichen Grenzen berühren und deren zugehörige Gemeinden zusammen nicht mehr als 1 Million Einwohner zählen. Querétaro, Veracruz-Boca del Río-Alvarado und Aguascalientes sowie die bis 1994 beschriebene Stadt Orizaba (48) gehören zu dieser Kategorie.

(48) Einsele, M., Gormsen, E., Ribbeck, E., Klein-Lüpke, R., (Hrsg.): Schnellwachsende Mittelstädte in Mexiko, Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart, 1994

Demnach hat sich der Begriff der Mittelstädte mit 100.000 bis einer Millionen Einwohner aus den 80er Jahren bis 2000 verbraucht, und wurde aufgrund der Tatsache, dass sich diese Städte nun oftmals aus verschiedenen Gemeinden zusammensetzen, durch urbane Agglomerationen ausgetauscht. Heute weist Mexiko eine große Anzahl solcher urbanen Ballungsgebiete auf.

Von der neuen Struktur des *Sistema Urbano Nacional (SUN)* abweichend, fasst die Definition einer von den Institutionen Secretaría de Desarrollo Social (SEDESOL), Consejo Nacional de Población (CONAPO) und dem Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática (INEGI) zusammengesetzten Gruppe erstellten und 2004 veröffentlichten Studie *Delimitación de las zonas metropolitanas de México* die drei oben genannten Einteilungen zusammen und spricht allgemein von metropolitanen Zonen (49).

In diesen leben laut Bestimmung 50.000 oder mehr Einwohner, und sie haben die Grenze der ursprünglichen, zentralen Gemeinde überschritten oder sind mit Nachbargemeinden zusammengewachsen, haben sich sozusagen konurbiert. Das Kriterium der Konurbation stellt als räumliche Einheit zweier oder mehr Gemeinden ein übliches Merkmal heutiger Stadtentwicklungsprozesse dar. Darüber hinaus bilden auch unterschiedliche Gemeinden eine metropolitane Zone, die intensive sozio-ökonomische Verbindungen unterhalten, ohne sich räumlich zu berühren. Demzufolge sind Fläche, Funktionen und/ oder Aktivitäten einer Stadt über die ursprüngliche Gemeinde hinausgewachsen, haben in Bereichen direkten Einfluss auf die benachbarten Gemeinden und erhalten mit diesen einen hohen Grad sozialer und wirtschaftlicher Integration. Zudem enthält die Auslegung diejenigen Gemeinden, die durch ihren besonderen Charakter für die Stadtplanung und die städtische Politik relevant sind. Als weitere Kriterien der Absteckung metropolitaner Zonen wurden Indikatoren wie der wirtschaftlich aktive Bevölkerungsanteil, die Einwohnerdichte, auch *densidad media urbana* genannt und, auf die einzelnen AGEBs (*Agrupación Geoestadística Básica*) bezogen, der demografische Wachstum und die Entfernung zum Stadtzentrum zu Rate gezogen.

Der Begriff *zona metropolitana* wurde bereits zu Beginn der 20er Jahre des vergangenen Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten von Amerika geprägt und entwickelt und bezog sich in erster Linie auf Großstädte, welche ihre ursprünglichen politisch-administrativen Grenzen bzw. diejenigen der zentralen Gemeinde überschritten hatten. In Mexiko begann dieser Prozess in den 40er Jahren in der Hauptstadt sowie den Städten Monterrey, Torreón, Tampico und Orizaba. Die erste systematische Abgrenzung metropolitaner Zonen wurde 1976 von L. Unikel, G. Garza Villarreal und C. Ruiz Chapeto vorgenommen, welche für des Jahr 1960 zwölf *zonas metropolitanas* kennzeichneten. Praktisch alle Definitionen der metopolitanen

(49) *Secretaría de Desarrollo Social (SEDESOL), Consejo Nacional de Población (CONAPO) und Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática (INEGI): Delimitación de las zonas metropolitanas de México, Mexiko, 2004*

Zonen spielen auf die Gesamtheit angrenzender Gemeinden an, in welcher eine führende Gemeinde, im allgemeinen zentrale Gemeinde genannt, die ursprüngliche Stadtfläche überschreitet, mit ihren Funktionen und Aktivitäten benachbarte Gemeinden eingliedert und mit diesen ein gemeinsames, räumlich und funktional zusammenhängendes städtisches Gefüge bildet (50).

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Phänomen der Metropolisierung verstärkt und vielfältigt, so dass im Jahre 2000 insgesamt 55 *zonas metropolitanas* identifiziert wurden. Zwischen 1990 und 2000 hatte sich die Einwohnerzahl der metropolitanen Zonen von 41,2 auf 51,5 Millionen Einwohner erhöht und stellte somit im Jahre 2000 52,8 % der Gesamteinwohnerzahl des Landes dar. Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate betrug in diesem Zeitraum 2,3 % und lag damit ungefähr eine halben Prozentpunkt über dem Landesdurchschnitt mit 1,9 % sowie etwa einen Prozentpunkt über dem Durchschnittswert der übrigen Landesteile. Dies bedeutete, dass in diesem Jahrzehnt die metropolitanen Zonen etwa zwei Drittel des nationalen Bevölkerungswachstum umfassten, was wiederum deren Bedeutung für das demografische Wachstum Mexikos illustrierte.

4.) Städte

Diese Klasse umschließt all diejenigen Örtlichkeiten, deren städtisches Flächenwachstum die ursprüngliche Gemeindegrenze nicht überschritten hat. In diese Kategorie ordnen sich 75 Städte des Landes mit mehr als 50.000 Einwohnern, unter ihnen Culiacán, und 244 Städte zwischen 15.000 und 50.000 Einwohnern ein.

Dörfer

Hierzu zählen die 2.139 Dörfer des Landes zwischen 2.500 und 15.000 Einwohnern.

Abschließend ist anzumerken, dass die restlichen 195.152 Ortschaften zwischen 1 und 2.500 Einwohner folgendermaßen gegliedert werden: Örtlichkeiten, die innerhalb eines städtischen Einflussgebietes liegen, 22 %, an eine Landstrasse angebunden sind, 44 %, oder gänzlich abgeschieden sind, 34 %.

(50) Unikel, L., Garza Villarreal, G. und Ruiz Chapeto, C: *El desarrollo urbano de México. Diagnóstico e implicaciones futuras*, El Colegio de México, Mexiko-Stadt, 1976, S. 118

3.5 Schnellwachsende Mittelstädte bzw. urbane Agglomerationen als Katalysatoren der städtischen Entwicklung

In den neuen Dynamiken der weltweiten Wirtschaft nehmen die Städte eine vorherrschende Stellung als konzentrierte Kerne der Systeme und Netze der Information, der Telekommunikation, des Transportes und der Finanzen ein. Die Überlauf-These, dass die Verstädterungswelle von den großen Städten auf das ganze Land überschwappt (51), bestätigt sich derzeit in Mexiko, wo seit den 80er Jahren das Wachstum der Hauptstadt nachgelassen hat (52). Wie in anderen Metropolen, so können wir also auch in Mexiko-Stadt einen das Wachstum bremsenden Effekt feststellen, da die schnell gewachsene Landeshaupt- und Mega-Stadt so viele Probleme erzeugte, dass Einwohner es oftmals vorzogen zu emigrieren. So werden nicht nur in einigen der sogenannten besseren Viertel der Peripherie sondern auch in vielen anderen Städten des Landes höhere Wachstumsraten erzielt als vergleichsweise in der Hauptstadt selbst (53).

Die auf die städtische Entwicklung Mexikos einwirkenden neuen Parameter sind eng verbunden mit den universellen, die Prozesse der Globalisierung einbeziehenden Veränderungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Die Öffnung zum Weltmarkt und die wirtschaftliche Neustrukturierung bedingen eine Ablösung des Ortes sowie eine Streuung der produktiven Aktivitäten über das gesamte Landesgebiet. Den regionalen Zentren und ehemaligen Mittelstädten wie Puebla, Querétaro, Aguascalientes oder León gewinnen im mexikanischen Städtesystem eine immer größere Bedeutung, da der Zustrom auf die 20 Millionen Metropole Mexiko-Stadt in den vergangenen 20 Jahren abnahm (54), und die Städte mit einer Einwohnerzahl zwischen 100.000 und 1 Million deutlich zunahmen.

Die Tendenz der Metropolisierung der Provinz wurde in den 70er/ 80er Jahren durch eine nationale Dezentralisierungspolitik aktiv gefördert, die mit Förderprogrammen und Industrieansiedlungen das Wachstum der mexikanischen Mittelstädte vorantrieben. Auch der Abbau der Industrie in den USA und die Errichtung einer gemeinsamen Freihandelszone bzw. die Ansiedlung von aus den Vereinigten Staaten importierten Papier-Fabriken, sogenannter ‚Maquiladores‘, führten zur einer weiteren Dezentralisierung und einer größeren Gewichtung der grenznahen Städte im nationalen Städtesystem.

(51) Ribbeck, E., Padilla, S.: *Die informelle Moderne – Spontanes Bauen in Mexiko-Stadt*, Universität Stuttgart, 2002, S. 50

(52) Abb. 3.5.1

(53) Humpert, K.; *La gran época de la urbanización del mundo*, in: Krieger, P. (Hrsg.): *Megalópolis, La modernización de la ciudad de México en el siglo XX*, Mexiko-Stadt, 2006, S. 70

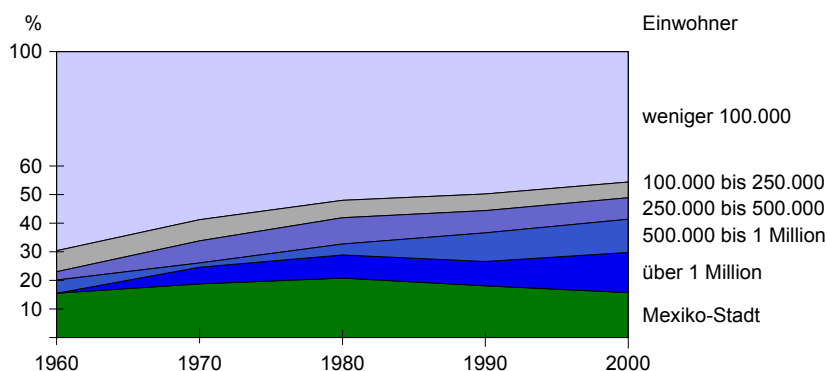
(54) Ribbeck, E., Padilla, S.: *Die informelle Moderne – Spontanes Bauen in Mexiko-Stadt*, Universität Stuttgart, 2002, S. 50

Wichtiger scheint jedoch der globale Strukturwandel zu sein, der Kapital, Märkte und Produktion extrem beweglich macht. Die regionalen Zentren und Mittelstädte sind für Investoren attraktiv, weil es reichlich Arbeitskräfte gibt, die Löhne niedrig sind und ein Umweltbewusstsein in den politischen Richtlinien des Wirtschaftsliberalismus noch weitgehend fehlt (55).

So leben heute 47 % der Bevölkerung in Städten mit 100.000 und mehr Einwohnern (56). Viele ehemalige Provinzstädte haben sich im Zeitraffer in Großstädte mit einer halben Million und mehr Einwohnern verwandelt, wobei im Jahre 2000 14 sogenannte städtische Agglomerationen bzw. metropolitane Zonen zwischen 500.000 und 1 Millionen Einwohner aufzählten, u.a. Querétaro, Aguascalientes und Veracruz, deren Dynamik zwischen 1990 und 2000 mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate von 2,6 % herausragten (57), wobei insbesondere die Stadt Querétaro mit 3,98 % hervortrat.

Die ehemaligen Mittelstädte und heutigen urbanen Agglomerationen fungieren als Motoren der regionalen Entwicklung und sind führende Zentren ökonomischer Aktivitäten. Andererseits bedrohen das explosive Bevölkerungs- und Flächenwachstum sowie die Ansiedlung umweltbelastender Fabriken das ökologische Gleichgewicht und damit die Nachhaltigkeit der Städte und deren Umgebung.

Abb. 3.5.1: Bevölkerungsentwicklung ehemaliger Mittel- und Großstädte in Mexiko, 1960-2000



Quelle: Einsele, M., Gormsen, E., Ribbeck, E.; Klein-Lüpke, R., (Hrsg.): *Schnellwachsende Mittelstädte in Mexiko*, Städtebauliches Institut der Universität Stuttgart, 1994, S. 18

(55) Secretaría de Desarrollo Social (SEDESOL): *Programa Nacional de Desarrollo Urbana y Ordenación del Territorio 2001-2006*, Mexiko-Stadt, 2001, S. 34

(56) Ebd.

(57) Secretaría de Desarrollo Social (SEDESOL), Consejo Nacional de Población (CONAPO) und Instituto Nacional de Estadística, Geografía e Informática (INEGI): *Delimitación de las zonas metropolitanas de México*, Mexiko, 2004, S. 28

